

Die Hängenden Gärten zu Ninive – Die Lösung eines Rätsels?

Reinhold Bichler – Robert Rollinger

1. Die notorischen Probleme mit der archäologischen und textlichen Evidenz

Die Hängenden Gärten faszinierten seit der Antike sowohl ein wissenschaftliches als auch ein für *mirabilia* zu begeisterndes breiteres Publikum. Dies gilt auch für die moderne Rezeption, die sich immer wieder mit der Thematik auseinandersetzte¹. Wie alle Weltwunder, deren Katalogisierung und systematische Erfassung seit hellenistischer Zeit – wenn auch mit partiell unterschiedlichen Ergebnissen – fassbar wird, sind sie nicht nur das Objekt einer Neigung, Wundersames und Spektakuläres zu sammeln,² sondern auch eines Bestrebens, diese Wunder fest zu verorten. Diese Feststellung hat für die Hängenden Gärten ebenso ihre Gültigkeit wie für die anderen ‘Weltwunder’. So lässt die antike Überlieferung keinen Zweifel darüber aufkommen, dass die Hängenden Gärten in Babylon zu lokalisieren sind. Allerdings sah sich die moderne Forschung seit der Erschließung der Keilschriftliteratur, spätestens jedoch seit den Ausgrabungen der Deutschen Orient Gesellschaft in Babylon, vor die Herausforderung gestellt, die Gärten sowohl in der indigenen Überlieferung als auch archäologisch zu identifizieren. Beides – dies darf durchaus konstatiert werden – führte in den letzten 100 Jahren zu keinen befriedigenden Ergebnissen. Treffsicher wurde dies gerade unlängst von Michael Jursa festgehalten, der bei der Beschreibung des archäologischen Befundes von Babylon meinte: „Die Königspaläste (scil. Babylons) sind nicht weniger eindrucksvoll als die Tempel. Die Südburg [...] war durch fünf Höfe ungleicher Größe in fünf ‘Flügel’ unterteilt. In ihrem Nordostteil, der offenbar administrativen Zwecken diente, wurde ein ungewöhnliches Gebäude ergraben, dessen Fundamente aus mehreren überwölbten Räumen bestanden. Es wurde von den Ausgräbern als jene künstliche mehrstufige Gartenanlage identifiziert, die Nebukadnezar II. nach den Angaben des griechischen Geographen Strabo für seine medische (und also aus einer gebirgigen Gegend stammende) Frau habe errichten lassen. Heute wird diese These nicht mehr aufrechterhalten, und die Hängenden Gärten, in der klassischen Antike immerhin als eines der Sieben Weltwunder angesehen, bleiben trotz vieler Untersuchungen ein ungelöstes Problem“³.

¹ Vgl. etwa Krischen 1956. Dombart 1967. Dawid 1968. Clayton 1988. Ekschmitt 1993. Brodersen 1996.

² Höcker 2002, 477.

³ Jursa 2004a, 77. Von Nebukadnezar und seiner angeblichen medizinischen Frau weiß Strabon allerdings nichts. Das Missverständnis mag auf Stevenson 1992, 35 zurückgehen. Der Irrtum findet sich jedoch auch in einschlägigen Lexika. Siehe etwa Unger 1928, 367. Gallig – Altaner 1950, 1118f.

Diese Aporie hat mehrere Ursachen. Einerseits schweigen die erhaltenen Keilschriftquellen beharrlich über dieses Wunderwerk⁴. Andererseits bieten die erhaltenen klassischen Quellen ein heterogenes und komplexes Bild, das nicht nur schwer zu interpretieren ist, sondern in der modernen Literatur allzu oft simplifizierend vereinfacht wird. Darüber hinaus konnte trotz aller Bemühungen auch die archäologische Forschung das Geheimnis der Hängenden Gärten nicht enträtseln. Freilich hat dieser Umstand nichts daran geändert, dass in regelmäßigen Abständen als definitiv erachtete Lösungsvorschläge vorgetragen wurden, die für sich in Anspruch nahmen, das Problem entschlüsselt zu haben. So wurde etwa 1989 ein eigenes Symposium in Bagdad abgehalten, das sich dieser diffizilen Frage anzunehmen gedachte⁵. Ein 1990 von der iraqischen Regierung ausgeschriebener Wettbewerb zur Lösung der mit den Gärten zusammenhängenden schwierigen Bewässerungsfrage konnte aufgrund der veränderten politischen Verhältnisse nicht mehr die ihm zugedachte Rolle spielen⁶. Freilich hätten die – oft mit großer Verve und Entschlossenheit – vorgetragenen Lösungsvorschläge der letzten Jahre schon allein dadurch den Argwohn eines unbedarften Betrachters erregen können, dass sie bei doch gleicher Quellenlage zu völlig konträren Ergebnissen gelangten. Diese Divergenz betraf nicht nur die Gestalt der Gärten selbst⁷, sondern auch deren genauere Lokalisierung in Babylon. Dabei wurde im Laufe der Zeit beinahe jede nur irgendwie passend erscheinende Örtlichkeit der Stadt in Anspruch genommen – wohl weniger deshalb, weil der archäologische Befund dazu entsprechende Indizien bereitgestellt hätte, sondern wohl eher darum, weil es jeweils an klaren Gegenindizien fehlte. So war der freien Spekulation Tür und Tor geöffnet, und je weiter sich die Gärten vor den Augen des Betrachters zu konkreter Gestalt erhoben, um so weiter entfernte man sich von den Quellen⁸. Der von Koldewey vorgetragene Lokalisierungsvorschlag, in einem Gebäude am Nordosteck der sogenannten Südburg die Fundamente der Hängenden Gärten zu sehen, konnte dabei

⁴ Auch hier herrscht freilich immer wieder Verwirrung. Wenn Pettinato 1988, 283, festhält „Nebukadnezar selbst berichtet, er habe die Hängenden Gärten für eine seiner Konkubinen angelegt, die aus Medien stammte, weil sie Heimweh nach den Gärten ihres Landes verspürte“, hat er den Bericht des Berossos im Kopf. Siehe zu den Keilschriftquellen unten Kapitel 4.3.

⁵ Rasheed 1991, 349.

⁶ Stevenson 1992, 35.

⁷ Man vgl. etwa die unterschiedlichen Rekonstruktionen bei Koldewey – Wetzel 1931, Tafel 7. Krischen 1956, 30-38 mit den Tafeln 6-8. Damerji 1981, 70. Wiseman 1984, Abb. VIIIa und b. Wiseman 1985, 58 Fig. 7 und Plate II. Rasheed 1991, 354. Stevenson 1992, 41, 52-54. Reade 2000, 212f. Siehe auch die Fantasiebilder bei Serdakowska 1965, 141f., 149, 171.

⁸ Dies gilt auch für die Bewässerungsfrage. So wurde etwa der von Stevenson 1992 vorgetragene Vorschlag zur Bewässerung der Gärten von Bagg 2000, 277 in einem allgemeinen Résumé als „science fiction“ abgetan.

zunächst akzeptiert und ausgebaut werden⁹. Fauzi Rasheed sah in dem Gebäude eine Art Kühlhaus, das durch die aufliegenden Gärten isoliert und zur Aufbewahrung von Eis und anderen Waren verwendet worden sei¹⁰. Wolfram Nagel wollte darin eine Adaption der Gärten seit persischer Zeit sehen, die sich ursprünglich im Westen der Südburg, wohl im Bereich des Außenwerks, befunden hätten¹¹. Doch der Gewölbebau der Südburg war nicht der einzige

⁹ Koldewey 1912, 99-107. Koldewey – Wetzel 1931, 38-47. So auch Unger 1928, 367. Kruschen 1936, 30f. bot eine von Koldewey leicht abweichende Rekonstruktion. Siehe ferner Serdakowska 1965, 171f., und 'Alwan 1979. Noch RIA 4, 1972-1975 verwies sub 'Hängende Gärten' auf Unger und die Gewölbebau-These. Ebenso Heinrich 1984, 207-209, und Orthmann 1985, 283 mit Fig. 86. Letzterer entschied sich für die Rekonstruktion Kruschens. Siehe ferner Galling – Altaner 1950, 118f. Kritik an Koldeweys These findet sich bereits bei Gothein 1926, Band 1, 416 Anm. 26: „... so wäre das ein neuer interessanter Gartentyp, nie und nimmer aber, wie Koldewey glaubt, die hängenden Gärten, die übereinstimmend bergig genannt werden, von denen auch nicht ein Zug der Schilderung, weder in Aufbau noch Größe mit diesen Ausgrabungen übereinstimmt“. Mit Distanz vermerkt findet sich Koldeweys Vorschlag bei Strommenger 1962, 124, und Oates 1990, 181f, sowie Jursa 2004b, 209. Hrouda 1971, 281 Anm. 4 äußert sich zwar kritisch zu Koldeweys These, bot aber S. 283 die Koldewey'sche Rekonstruktionszeichnung. Ebenso Saggs 1965, 161. Murphy 1989, 17 Anm. 38 ließ die Frage offen. Margueron 1992, 75-78 setzte sich eingehend mit Koldewey auseinander und hielt als Résumé fest: „Beim gegenwärtigen Kenntnisstand ist im Grunde keine sichere Antwort über die tatsächliche Lage möglich, und größte Vorsicht in der Behandlung dieser Frage ist angebracht. Es erscheint aber sinnvoll, auf die traditionelle Ortszuweisung zu verzichten“. Die Koldewey'sche These trifft man aber im Prinzip noch bei Nissen – Heine² 2004, 123, an, die die „Hängenden Gärten der Semiramis“ zwar nur als „Teil des Königspalastes“ klassifizierten, die beigelegte Abbildung des Palastareals identifizierten sie jedoch mit dem Gewölbebau.

¹⁰ Rasheed 1991.

¹¹ Nagel 1978. Nagel 1979. Nagels These ist insofern für seine Zeit bemerkenswert, weil sie den Persern Baumaßnahmen in Babylon zugestand, eine Auffassung, die in völligem Widerstreit zur damaligen *communis opinio* stand, wonach die Perser – im besonderen Xerxes – in Babylon allein durch bewußt gesetzte Zerstörungsmaßnahmen in Erscheinung getreten seien. Nagel erfuhr diesbezüglich auch heftigen Widerspruch. Vgl. etwa Stevenson 1992, 45, der Nagel allerdings völlig missverstand. Allerdings beschränkte sich Nagels Zugeständnis einer persischen Bautätigkeit in Babylon, die den Glanz der Stadt nach außen entscheidend mitgeprägt habe, ausschließlich auf den 'Ersatzgarten' der persischen Zeit. Die angebliche – und seiner Überzeugung nach von den Persern willkürlich herbeigeführte – Flussumleitung war dabei geradezu Voraussetzung für seine These, wie er auch die Zerstörung des Hauptheiligtums als ein Faktum betrachtete. Schließlich soll auch nicht Xerxes für den Neubau der Gärten verantwortlich gewesen sein, sondern dessen Mutter Atossa, die damit ihrer „Großtante Amyite (sic)“, für die Nebukadnezar die ursprünglichen Gärten habe errichten lassen, ein entsprechendes Andenken habe bewahren wollen (Nagel 1978, 26). Die Dehnbarkeit der Argumen-

Kandidat für die Lokalisation. Donald Wiseman rekonstruierte die Anlage im westlichen Uferbereich des sogenannten Nordpalastes, wobei er auch den nördlichen Bereich des Außenwerks miteinbezogen sah¹². Julian Reade wollte in eben diesem Außenwerk den Fundamentbau für die Hängenden Gärten erkennen¹³. Dort waren sie schon von Mu'ayyad Damerji¹⁴, Barthel Hrouda¹⁵ und anderen lokalisiert worden¹⁶. Dachten sich diese die Gärten jedoch nach Westen hin orientiert, ging Reade von einer Orientierung nach Osten zum Palast hin aus. D. W. W. Stevenson plazierte das Wunderwerk zwischen Südburg und dem Zingel der Ziqqurra¹⁷. Darüber hinaus dachte die ältere Forschung an Bābil¹⁸ oder den Hügel Amrān-ibn-Āli¹⁹ als mögliche Stätte der Hängenden Gärten²⁰. Auch die Ziqqurra selbst wurde ins Spiel gebracht²¹, und Julian Reade machte allein innerhalb des Qasr auf insgesamt sechs Areale aufmerksam, wo die Gärten theoretisch lokalisiert werden könnten²². Schließlich hielt es Reade gar denkbar, in dem bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts bezeugten „Kasr tree“ ein Relikt, der auf Nebukadnezar II. zurückgehenden Gärten zu sehen²³. Bei so viel spekulativem Geist und Einfallsreichtum, der auch nicht davor zurückschreckte eine äußerst bruckstückhafte Inschrift frei zu ergänzen und so einen „[Eukratides] of the [and of Babylon,] a [fine soldier, president of Council and Stad]ium, who once d[ecorated the hanging terraces with gold an]d adorned [the park] with many [plants and statues ...] ...“ ans Tageslicht beförderte²⁴, bei so viel Phantasie mag es nicht mehr überraschen, dass einzelne

tation zeigt sich etwa in einem Vergleich mit Hrouda 1982, 15, der den neuen Flusslauf als Beleg dafür erachtete, dass die Hängenden Gärten nicht im Bereich des Gewölbebaus zu lokalisieren seien, weil sie sonst von Herodot, der die Euphratmetropole per Schiff besucht haben soll, hätten beschrieben werden müssen. Zur These der Flussumleitung siehe auch unten 3.2.3.

¹² Wiseman 1985, 56-59, Plate II. Siehe auch Wiseman 1983. Wiseman 1984. Wiseman 1991, 238. Ihm folgten Stronach 1989, 480, 501 mit Pl. Ib. Novák 1999, 99. Cook 2004, 58f. Sack 2004, 74.

¹³ Reade 2000, 208-213.

¹⁴ Damerji 1981.

¹⁵ Hrouda 1982.

¹⁶ Vgl. Reade 2000, 208. Siehe auch Klengel 1989, 410.

¹⁷ Stevenson 1992, 46.

¹⁸ Reade 2000, 205 mit Verweis auf Hormuzd Rassam. Dazu auch Koldewey – Wetzell 1931, 42. Dalley 1993b, 6.

¹⁹ Koldewey – Wetzell 1931, 42 mit Verweis auf Jules Oppert.

²⁰ Man vgl. auch den Überblick bei Serdakowska 1965, 139-146, die ihrerseits die Hängenden Gärten als ein in Babylon befindliches Bauwerk der „régente assyro-babylonienne Shammuramaht“ betrachtete.

²¹ Dazu Reade 2000, 203. Siehe etwa Saggs 1974, 770: „... the tradition could have arisen from the existence of trees on the ziggurat“.

²² Reade 2000, 207.

²³ Reade 2000, 196, 213f.

²⁴ Reade 2000, 205.

Gelehrte zusehends vor den Hängenden Gärten kapitulierten, sei es, dass sie wie Michael Jursa das Wunderwerk an sich als ungelöstes Problem im Raum stehen ließen, dieses „legendary anecdotes and romantic stories“ zurechneten²⁵ oder die Problematik auf Fragen der Rekonstruktion und der Bewässerung beschränkten²⁶, sei es, dass sie die Frage der Lokalisierung einfach ausklammerten²⁷ oder die Thematik überhaupt ignorierten²⁸.

Wohl nicht zuletzt angetrieben von dem Bemühen, die Forschung aus dieser Aporie zu befreien, wurde in jüngerer Zeit ein völlig neuer Vorschlag aufs Tapet gebracht, der für sich nicht nur in Anspruch nahm, des Rätsels Lösung einen bedeutenden Schritt näher gekommen zu sein, sondern auch dieses „gelöst“ zu haben²⁹. In mehreren Arbeiten vertrat Stephanie Dalley die scheinbar befreiende These, die Hängenden Gärten wären gar nicht in Babylon, sondern vielmehr im assyrischen Ninive zu lokalisieren³⁰. Die These fand in der Forschung bisher kaum Widerspruch³¹, sondern wurde vielmehr als Denkmöglichkeit zur

²⁵ So Kuhrt 1995, 609. Röllig 1975, 95: „... gehören ins Reich der Sage“. Briant 1996, 907 vermutete hinter den unterschiedlichen Versionen der antiken Überlieferung „la vigueur des traditions orales“.

²⁶ Walker 1991, 263: „Noch immer gibt es heftige Debatten über das wohl verwickelteste Problem des babylonischen Ingenieurbaus: Wie waren die berühmten ‘Hängenden Gärten’ von Babylon konstruiert, die Nebukadnezar II. für seine persische Gemahlin Amytis bauen ließ, und wie wurden sie bewässert? Zahlreiche Lösungen wurden vorgeschlagen, aber keine ist überzeugend“.

²⁷ Oates 1990, 189. Stronach 1990, 174. Kessler 1991, 160. Margueron 1992, 78. Roaf 1991, 199. Novák 1996, 350. Nissen 1999, 110. Novák 2002, 453.

²⁸ Hrouda ³2002. Cancik-Kirschbaum 2003. Edzard 2004. Van de Mieroop 2004. Miglus 2004, 254f.

²⁹ So der Titel der ersten Arbeit Dalley’s, die sich mit diesem Thema befaßte: „Ancient Mesopotamian Gardens and the Identification of the Hanging Gardens of Babylon Resolved“ (Dalley 1993b).

³⁰ Dalley 1993b. Dalley 1994. Dalley 1997. Dalley 2002. Dalley 2003. Dalley – Oleson 2003. Siehe auch Dalley 2001/2002a. Dalley 2001/2002b, 451-460. Bündig zusammengefasst ist die These bereits in der ersten Arbeit Dalley’s zu diesem Thema: Dalley 1993b, 1: „The famous Hanging Gardens of Babylon, one of the Seven Wonders of late antiquity, have finally been identified as the palace garden of the Assyrian king Sennacherib, constructed not at Babylon but at Nineveh, which was also known als ‘old Babylon’, around 700 B.C. Sennacherib invented the Archimedean screw, using cast copper or bronze, for watering the gardens. A sculpture now in the British Museum shows a part of the gardens in the reign of Sennacherib’s grandson, when the trees were matured“.

³¹ Frahm 1997, 24 Anm. 117 hielt dazu lapidar fest: „Der Beweis hierfür scheint mir aber noch nicht erbracht“. Vgl. auch ebenda, 86. Lediglich Bagg 2000, 198-207 setzte sich intensiv mit Dalley’s Vorstellungen auseinander und unterzog sie einer harschen Kritik, wobei die bewässerungstechnischen Belange im Zentrum seiner Betrachtung standen. Reade 2000 bot ein Plädoyer für die „Babylon-These“, wobei er sich ebenda 197 darauf beschränkte, Dalley’s These kurz zu referieren und ihren

Kenntnis genommen³². So fand sie auch Eingang in neuere Lexika. Jürgen Bär etwa notierte zu den Hängenden Gärten: „Bauwerk der Semiramis (9./8. Jh. v. Chr.) in Babylon (oder in Niniveh), eines der Sieben Weltwunder, weder in der keilschriftlichen Überlieferung noch in der Stadtbeschreibung Herodots erwähnt; die Überlieferung dazu setzt erst im 4. Jh. v. Chr. ein“³³. Auch Johannes Renger nahm Dalley’s Alternative wohlwollend zur Kenntnis: „Die Beschreibungen der ‘Hängenden Gärten’ in Babylon, die antike Schriftsteller geben, enthalten die verklärende Erinnerung an einen vermutlich von Sanherib in Niniveh angelegten Lust-Garten, der über ein noch heute sichtbares ca. 16 km langes Aquädukt bewässert wurde“³⁴. Dabei konnte natürlich auch allerlei Verwirrung gestiftet werden, waren doch die Hängenden Gärten in der antiken Tradition niemals mit Semiramis in Verbindung gebracht worden³⁵. Diese Verknüpfung schuf erst die nachantike Überlieferung³⁶. Wie weit sich die Vorstellung von den Gärten zuweilen von der sowieso schon schmalen Quellengrundlage emanzipieren konnte, zeigt schließlich eine Bemerkung von Klaas Veenhof, der Dalley gleichfalls prinzipielle Zustimmung bekundete: „Die berühmten, von Herodot erwähnten ‘hängenden Gärten’ wurden weder von den Ausgräbern noch in Texten gefunden. Vielleicht bezieht sich Herodots Beschreibung auf Sanheribs Garten in Ninive, von dem in seinen Inschriften die Rede ist“³⁷. Herodot hatte freilich die Hängenden Gärten nie erwähnt, ein Umstand, der Dalley ganz besonders beschäftigte. Im Folgenden soll die von Stephanie Dalley vorgetragene These und die damit verbundene Argumentation einer kritischen Überprüfung unterzogen werden³⁸. Nicht zuletzt aufgrund der viel zu wenig notierten Problematik der antiken Quellen, die unser einziges Zeugnis für dieses Wunderwerk darstellen, sollen zunächst diese Quellenzeugnisse nochmals vorgestellt und näher analysiert werden.

Umgang mit den Bildquellen zu kritisieren. Ähnlich Reade 1998b, 88 bzw. Reade 1998-2001, 404. Siehe dazu ausführlich unten Kapitel 3.2.2.

³² Cook 2004, 58f. Anm. 85; 65f.

³³ Bär 1998, 65.

³⁴ Renger 1998, 786.

³⁵ Bär 1998 ist mit seinem Irrtum bezüglich der Zuweisung an Semiramis keineswegs allein. Ähnlich etwa Pettinato 1988, 283. Klengel 1989, 410. Oates 1990, 182. Kessler 1991, 161. Frahm 2001, 378. Link 2002, 107 (s. v. Babylon), 823 (s. v. Sieben Weltwunder). Suggestiert wird dies schon bei Gothein 1926, 35 mit Anm. 23 bzw. Koldewey – Wetzel 1931, 38.

³⁶ Brodersen 1996, 57.

³⁷ Veenhof 2001, 283 Anm. 6.

³⁸ Ganz im Sinne von Joannès 2001, 431, wo die Thesen Dalley’s referiert werden und anschließend festgehalten wird: „Ses propositions n’ ont pas fait l’ unanimité parmi les archéologues et les historiens, et le débat concernant les jardins de Babylone a repris de plus belle“.

2. Die Hängenden Gärten in der literarischen Überlieferung

2.1. Die von Berossos unabhängigen Textzeugnisse

Er habe „das Schweben der Gärten“ – *κάπων τ' αιώρημα* – gesehen. Mit dieser stolzen Feststellung wird in der vermutlich ältesten unter den uns (vollständig³⁹) erhaltenen Weltwunderlisten⁴⁰, einem kleinen Katalog in Gedichtform, der Antipatros von Sidon (2./1. Jahrhundert v. Chr.) zugeschrieben wird⁴¹, auch dasjenige unter den sieben aufgezählten Wunderwerken bezeugt, dessen Verortung der Wissenschaft die größten Probleme bereitet hat und nach wie vor umstritten ist. Seinem Publikum aber musste der Dichter offensichtlich nicht eigens sagen, wo dieses Schweben der Gärten zu suchen sei. Da Babylons Mauern gleich als erstes Wunderwerk der Baukunst aufgeführt werden, gefolgt vom Zeustempel am Alpheios, und die Gärten dann unmittelbar anschließen, und da Autoren der späthellenistischen und augusteischen Zeit wie Diodor und Strabon eindeutig die Bekanntheit eines Hängenden Gartens in Babylon voraussetzen, scheint wenig Zweifel am Platze, dass auch beim „Schweben der Gärten“ in Antipatros' Gedicht an Babylon gedacht war. Dem Dichter ging es freilich nicht weiter um die Wunderwerke dieser einstigen Metropole. Er möchte den Artemistempel (von Ephesos) über alle anderen aufgezählten Bauten stellen. Was aber wiegt sein Zeugnis der Autopsie?

Die Erklärung eines Dichters, er habe alle die sieben Wunderwerke gesehen, sollte nicht beim Nennwert genommen werden. Schließlich musste er für sein Lob des Artemisions den Welterfahrenen mimen. Doch es gibt noch ein weiteres Zeugnis, das den Eindruck erwecken könnte, sein Verfasser habe die Hängenden Gärten selbst gesehen⁴². Dem Ingenieur Philon von Byzanz, der zeitlich ein nicht allzu großes Stück vor Antipatros angesetzt wird, wird auch ein Traktat über die Sieben Weltwunder respektive Schaustücke – *θεάματα* – zuge-

³⁹ Zu einem Papyrus-Fragment des 2. Jahrhunderts v. Chr. mit einer bruchstückhaften Liste der Weltwunder – Artemision von Ephesos, Pyramiden, Mausoleum – siehe Text und Übersetzung bei Brodersen 1992, 74f.

⁴⁰ Der Begriff Weltwunder lässt sich im strikten Wortsinn auf Varro – zitiert bei Gellius III 10.16 – zurückführen, der von *septem opera ... in orbe terrae miranda* spricht. Vgl. dazu Brodersen 1992, 60. Gellius spricht selbst aber an anderer Stelle, in Bezug auf das Mausoleum, von *septem omnium terrarum spectacula* (X 18.4), ähnlich wie schon Vitruv (VII Pr. p. 159, 20). Vgl. dazu die Übersicht bei Łanowski 1965, Sp. 1021. Der Ausdruck *spectacula* passt besser zum griechischen Standard-Ausdruck der „Schaustücke“, der *θεάματα*, der, wie Łanowski, ebenda hervorhebt, die ursprünglich technisch konnotierte Bedeutung des Begriffs der 'Weltwunder' bewahrt.

⁴¹ Anthologia Palatina IX 58.

⁴² In den antiken Zeugnissen schwanken Singular- und Pluralform. Wenn im Folgenden nicht eigens auf Texte Bezug genommen wird, die den Singular setzen, steht die übliche Plural-Formel 'Hängende Gärten' für das gemeinte Wunderwerk.

schrieben, der sich in den Details der Beschreibung ganz auf den technischen Aspekt konzentriert, aber eine für unsere Thematik bemerkenswerte Eingangserklärung bietet⁴³. Philon stellt fest, dass diese Sieben Weltwunder allen durch ihren Ruhm bekannt seien, aber nur wenigen aus eigener Anschauung. Das sei aber kein Nachteil. Denn während der Besucher der Weltwunder gar nie alle die Details der Werke sehen könne und zudem das Gesehene in der Erinnerung verblasse, schaffe das Bildungswissen eine großartige Kompensation für die fehlende Autopsie. Denn mit seinem Traktat will Philon der Seele des Betrachters gewissermaßen Augen schaffen, die Dinge genau zu besehen. Durch seinen Logos wird der forschende Betrachter – ὁ ἱστορήσας – bleibende Eindrücke auch der Details gewinnen (Pr. 2).

Der Anspruch, dem Leser den Eindruck eigener Anschauung der Weltwunder zu vermitteln (Pr. 3), und der deutliche Hinweis auf die Reisestrapazen, die einem solcherart erspart blieben (Pr. 1), setzten zwar theoretisch voraus, dass diese Monumente der konkreten Besichtigung zugänglich seien. Doch ist Skepsis geboten. Schon der Streit darüber, ob der Traktat nicht besser der spätantiken Literatur zuzuordnen sei als der aus hellenistischer Zeit, lässt diesbezügliche Probleme erahnen. An einen Text, der sich ebenso gut als ein Stück spätantiker Sensationsberichterstattung erfassen lässt⁴⁴ wie als ein Text, dessen verlorenes Original in die Zeit um 200 v. Chr. zurückreichte⁴⁵, sollte in Sachen Autopsie seines Verfassers vielleicht kein zu hoher Anspruch gestellt werden, zumal zwar die Beschreibung technischer Details der Bepflanzung und Bewässerung des Hängenden Gartens⁴⁶ anschaulich wirkt⁴⁷, doch über die genauere Lokalisation dieses Wunderwerks keinerlei Angaben erfolgen, ebenso wenig wie über die Auftraggeber und ihre Beweggründe (I 1-5)⁴⁸. Alles, was uns der Traktat diesbezüglich mitteilt, bleibt vage: der Passus in der eingangs erfolgenden Auflistung der Örtlichkeiten, die ein Besucher der Wunder aufsuchen müsste, lässt mit den zwei Hinweisen, er müsste zu den Persern reisen und den Euphrat überschreiten zwar nur den Bezug auf den Hängenden Garten (Nr. 1) und die Mauern der Semiramis in Babylon (Nr. 5) zu, das ist aber auch alles.

Der Anschein der Autopsie wird in anderen Zeugnissen über die Hängenden Gärten gar nicht mehr erweckt, doch vermittelt wenigstens noch die Alexander-geschichte des Curtius Rufus den Eindruck, die *pensiles horti*, ein „durch die

⁴³ Text und Übersetzung bei Brodersen 1992.

⁴⁴ So Hammerstaedt 1997, 310; lapidar urteilt Nickel 1999, 698: „um 500 n. Chr.“ Brodersen 2000: „spätant. Autor“.

⁴⁵ Vgl. dazu Brodersen 1992, 14ff.

⁴⁶ Philon gebraucht – wie Diodor und Strabon – den Singular.

⁴⁷ Auffallend dabei ist der Bezug auf eine ‘moderne’ Technik, z. B. auf Wasser-Schrauben nach Art des Archimedes (I 4), was Brodersen 1996, 54f., betont. Vgl. unten Anm. 69 und S. 185f.

⁴⁸ Hingegen werden die Mauern von Babylon – wie seit Ktesias üblich – der Semiramis zugeschrieben. Ihre Breite wird übrigens so hoch veranschlagt, dass vier Viergespanne zugleich auf ihnen Platz haben (V 1-2).

Erzählungen der Griechen allbekanntes Wunderwerk“ (V 1, 32), seien noch in seiner Zeit vor Ort, das heißt „oberhalb der Burg“ in Babylon, zu sehen gewesen: „Und während sonst der Zahn der Zeit nicht nur Werke von Menschenhand zernagt, sondern im Laufe der Jahre sogar die der Natur selbst, steht dieses wuchtige Bauwerk mit all der Last so viel wurzelschlagender Bäume, ja eines ganzen Haines, noch in unangetasteter Dauer“ (V 1,34)⁴⁹.

Aus Curtius' Schilderung, die vor allem die Bautechnik hervorhebt, nun zu erschließen, dass seiner Ansicht nach die Hängenden Gärten damals noch besichtigt werden konnten, wäre allerdings ein riskantes Interpretationsunternehmen. Sieht man etwa auf Plinius' Urteil, dass Babylon in Folge des Wachstums von Seleukeia quasi ausgelaugt und zu einer Einöde geworden sei (Nat. hist. VI 122) und nur mehr der Tempel des Zeus Belos dort stehe (VI 121), ein Urteil, das zwar in der Sache verfehlt ist, doch getreu das antike Babylonbild zur Partherzeit spiegelt⁵⁰, so deuten sich die diesbezüglichen Schwierigkeiten schon an. Dazu kommt, dass Plinius an einer ganz anderen Stelle, wo er zum Thema von Alters her berühmter Gärten gleich nach dem Garten des Alkinoos (auf der Insel der Phaiaken) die Hängenden – *pensiles* – erwähnt, keinerlei Lokalisierung gibt (IX 49)⁵¹. Letzteres könnte durch den Verweis auf Strabon kompensiert werden, der immerhin den Hängenden Garten – κρεμαστός κήπος – in Babylon in einem Atemzug mit den Mauern der Stadt zu den Sieben Schaustücken zählt (XVI 1,5) und die Lage des Gartens am Strom ansetzt, der mitten durch die Stadt fließt. Doch räsoniert auch Strabon darüber, dass die Anlage von Seleukeia am Tigris Babylon recht zugesetzt hätte. Und schon vorher seien nicht nur das Grab des Belos, das Xerxes zerstörte, sondern auch die übrigen Anlagen Babylons vernachlässigt worden. Inzwischen sei die Stadt weithin verödet (XVI 1,5). Auch Strabons Text stimmt somit nicht gerade optimistisch, was einen potentiellen Besuch des von ihm geschilderten Hängenden Gartens angeht.

Diodor schließlich, dessen Universalgeschichte uns in die späthellenistische Zeit zurückführt, bietet in seiner Schilderung des so genannten Hängenden Gartens

⁴⁹ Übersetzung nach Herbert Schönfeld (Tusculum 1954).

⁵⁰ Ähnlich äußern sich, wie oben im Folgenden gezeigt wird, ja auch Diodor und Strabon im gegebenen Kontext. Zur archäologischen Evidenz, die auf eine intakte Stadt von rund 100.000 Einwohnern weist, vgl. Hauser 1999.

⁵¹ Zum unklar überlieferten Zusatz *,sive illos Semiramis, sive Assyriae rex Syrus (Variante: Cyrus) fecit,* vgl. unten Anm. 62. An einer anderen Stelle berührt Plinius im Kontext von wundersamen Bauten das Thema nochmals, aber wieder nur ganz vage: „Legitur et pensilis hortus, immo veritum totum oppidum Aegyptiae Thebae ...“ (XXXVI 94). Was Plinius dabei als miraculös erscheint, ist die Behauptung, dass die Könige Ägyptens auf unterirdischem Wege ihr Heer aus der Stadt hätten führen können, ohne dass deren Bewohner es merkten, weit mehr aber noch die, dass ein Fluss mitten durch die Stadt fließen sollte. In Bezug auf ihre unterirdischen Wasser bzw. Abwasser-Anlagen nennt Plinius dafür wenig später Rom eine *urbs pensilis*, die unterirdisch schiffbar sei (XXXVI 104).

einen ähnlichen Hinweis wie später Curtius, was die Lokalisierung betrifft: bei der Burg – *παρὰ τῆν ἀκρόπολιν* –, bleibt aber ansonsten unverbindlich (II 10,1). Dass der Garten mit Hilfe von mechanischen Vorrichtungen durch Wasser aus dem Strom versorgt wurde (II 10,6), setzt eine Nähe der Anlage zum Euphrat voraus, mehr nicht. An einen potentiellen Besuch Babylons zwecks Bewunderung des Hängenden Gartens scheint auch Diodor kaum gedacht zu haben. Denn „Schlösser und andere Bauwerke sind durch die Zeit teils völlig zerstört teils schwer beschädigt worden, und Babylon selbst wird jetzt nur noch zum kleinen Teil bewohnt. Der Großteil des Raumes innerhalb der Mauern ist Ackerland“ (II 9,9)⁵². Der – irrige – Eindruck vom verödeten Babylon gehört offensichtlich ins feste Bild, das man sich zur Partherzeit von der einstigen Metropole machte⁵³.

So war Curtius' Schilderung von Babylons Glanz wohl als Veranschaulichung dessen gedacht, was einst Alexander bei seinem Einzug in die Stadt erwarten konnte. Aber hat wenigstens er die Hängenden Gärten gesehen? Die uns erhaltenen Schriftsteller, die von seinen Taten berichten, verbinden an keiner einzigen Stelle eine Handlung Alexanders in Babylon mit den Hängenden Gärten. Curtius kommt auf sie – ganz wie Diodor und Strabon – als ein Ausstattungsstück zu sprechen, das zum traditionellen Bild der Stadt gehört, aber dass sie Alexander aufsuchte oder erwähnte, davon hören wir nichts. Der Garten indes, in dem nach einer auf die so genannten Ephemeriden gestützten Alexander-Tradition der Todkranke in seinen letzten Tagen etwas Erholung suchte, wird in der einschlägigen Schilderungen bei Arrian (VII 25, 3 ff.) wiederum *nicht* mit den Hängenden Gärten assoziiert. Das gilt auch für Plutarch, dessen entsprechende Schilderung der letzten Tage des Königs ebenfalls den Ephemeriden verpflichtet, aber knapper ist (Alexander 76)⁵⁴. Wohl aber bringt Plutarch einmal zu einer ganz anderen Gelegenheit und in einer anderen Schrift Alexander mit den Hängenden Gärten in Verbindung. Er findet es rühmenswert, dass einst der Knabe Alexander bei einem Empfang persischer Gesandter, als Philipp gerade abwesend war, die Gäste nach militärisch-politisch Relevantem fragte und keine kindischen Fragen stellte, wie nach dem goldenen Reb-

⁵² Übersetzung nach Gerhard Wirth – Otto Veh (Stuttgart 1992).

⁵³ Vgl. dagegen zur faktischen Situation Hauser 1999.

⁵⁴ Arrian berichtet unter Bezug auf die Ephemeriden, dass der todkranke König in einer Sänfte zum Fluss gebracht wurde und dann auf einem Schiff *πέραν τοῦ ποταμοῦ ἐς τὸν παράδεισον*. Dort ruhte er einige Tage, er badete und brachte Opfer dar; es gab dort ein Schlafgemach, eine *καμάρα* (das könnte ein Gewölberaum sein). Dann wurde der König zurück zum Palast transportiert, *ἐκ τοῦ παραδείσου ἐς τὰ βασίλεια*. Dort starb er (VII 25, 3 ff.). Auch Plutarch stützt sich auf die Ephemeriden. Er erwähnt zwar keinen Garten, doch berichtet er, dass sich der König zu einem großen Schwimmbassin – *κολυμβήθρα* – bringen ließ. Drei Tage später ließ er sich zu Opferzwecken wegtragen und wurde schließlich in das „jenseitige Schloss“ zurück verbracht, wo er starb (Alexander 76).

gewächs⁵⁵ oder des Schmucks des Königs oder eben nach den Hängenden Gärten (De Alexandri magni fortuna aut virtute; Moralia 342 B)⁵⁶. Dass Plutarch dabei den Ort der Hängenden Gärten nicht nennt, bedeutet wenig. Curtius' Wort vom *vulgatum Graecorum fabulis miraculum* (V 1,32) zeigt wohl, dass ein Hinweis auf Babylon kaum mehr von Nöten war, wenn die Rede von den Hängenden Gärten ging. Aber die Unbestimmtheit, die *alle* bisher betrachteten Zeugnisse über dieses Wunderwerk in Hinblick auf seine *konkrete* Verortung in Raum und Zeit zeigen, wird einmal mehr deutlich. Eben die gleiche Unsicherheit ergibt sich auch bezüglich des Auftraggebers dieses Wunderwerks.

In der neuzeitlichen Rezeption laufen die Hängenden Gärten als Werk der Semiramis. Das ist die Folge einer Kombination mit den Mauern der Stadt, die ebenfalls zu den Sieben Weltwundern gerechnet und konsequent der Semiramis zugeschrieben werden, was letztlich auf Ktesias von Knidos zurückgeht⁵⁷. Für die Hängenden Gärten aber ist die diesbezügliche Überlieferung heikler. Es sind nur drei der bisher behandelten Autoren, die überhaupt Hinweise auf den Auftraggeber geben. Der älteste unter diesen ist Diodor, der in seiner Behandlung der Herrschaft der Assyrer und der von Semiramis gegründeten Stadt Babylon weitgehend der verlorenen Darstellung des Ktesias zu folgen scheint, den er auch – auffallend häufig – mit Namen erwähnt. Fallweise zumindest ergänzt oder korrigiert er dabei seinen Bericht unter Rekurs auf den Alexanderhistoriker Kleitarch. Nachdem er seine Darstellung der Bauten Babylons, die sich der Tatkraft der Semiramis danken, bis zu einer Betrachtung über den heutigen Zustand der weitgehend verödeten Stadt vorangebracht hat (II 9,9), schiebt nun Diodor seine Behandlung des Hängenden Gartens ein (II 10), bringt dann weitere – angebliche – Gründungen der Semiramis außerhalb Babylons (II 11) und berichtet über Naturwunder in Babylonien (II 12), um dann die konkrete Semiramis-Geschichte nach Ktesias' Vorlage fortzusetzen (13-20)⁵⁸. Die Formulierung des Übergangs zu unserem Thema ist bemerkenswert: „Da gab es auch den sogenannten Hängenden Garten bei der Akropolis, nicht von Semiramis, sondern von einem späteren Syrischen König – Σύρου βασιλέως

⁵⁵ Vgl. zu dieser Mirabilie Herodot VII 27; Xenophon, Hellenika VII 1, 38; Diodor XIX 48,7.

⁵⁶ Plutarch spricht – wie Plinius und Curtius – im Plural von ihnen: τῶν κρεμαστῶν κήπων.

⁵⁷ Brodersen 1996, 57, betont, dass keine antike Quelle und keine Weltwunderliste Semiramis als Erbauerin der Hängenden Gärten nennt. Das wird sie erst in der Neuzeit.

⁵⁸ Vgl. dementsprechend die Zäsur in der Zuweisung des Diodor-Texts zu den Ktesias-Fragmenten: F 1b § 9/13 Lenfant (2004) bzw. F 1 b 9/13 Jacoby (FGrHist 688 p. 431). Generell ist anzumerken, dass die Semiramis-Geschichte bei Diodor nicht zur Gänze auf Ktesias zurückgeht. Vgl. dazu Comploi 2000, 230ff. mit weiterer Literatur. – Zur mutmaßlichen Autorschaft der Quelle über den Hängenden Garten siehe unten Kapitel 2.3.

– errichtet, einer Nebenfrau – γυναικὸς παλλακῆς – zu Liebe“ (II 10,1)⁵⁹. Die soll von persischer Abkunft gewesen sein und in ihrer Sehnsucht nach den Bergwiesen den König bedrängt haben, ihr mit Hilfe der Gartenbaukunst einen Ersatz für die vermisste Heimat zu schaffen.

Die gleiche Geschichte erzählt Curtius mit geringen Varianten: Es gibt keine Klarstellung in Bezug auf Semiramis und die Neben-Frau wird zur Ehefrau: *Syriae regem Babylone regnantem hoc opus esse molitum memoriae proditum est, amore conjugis victum ...* (V 1,35). Wichtig ist indes, dass auch hier, wie bei Diodor und auch bei Strabon⁶⁰, die Schilderung des wunderbaren Gartens an die Schilderung der anderen Sehenswürdigkeiten der von Semiramis gegründeten Stadt angehängt wird (V 1, 32-35)⁶¹. Während aber Strabon keinerlei Hinweis darauf bietet, wer den Hängenden Garten in Auftrag gab, stellt Curtius zumindest indirekt ebenfalls klar, dass es nicht die Stadtgründerin Semiramis war.

Vermutlich hat der Eindruck, den Semiramis als Gründerin der Stadt und der allermeisten ihrer spektakulären Bauten, angefangen von den Mauern, in Ktesias' Schilderung und deren Gefolge gemacht hat, es nahe gelegt, auch bei den Hängenden Gärten an sie zu denken. Plinius jedenfalls macht bei seiner lapidaren Erwähnung der *horti pensiles* den – fatalerweise nur verderbt überlieferten – Zusatz *sive illos Semiramis sive Assyriae rex Syrus* (mit der handschriftlich stärker vertretenen Variante: *Cyrus*) *fecit* (Nat. hist. XIX 49)⁶². Wer dieser König sein soll, bleibt unklar. Eine von Plinius animierte Deutung auf Kyros widerspräche jedenfalls der Gemeinsamkeit bei Diodor und Curtius,

⁵⁹ Übersetzung Bichler – Rollinger. Jacoby 1922, Sp. 2054, neigt dazu, die Einführung der Hängenden Gärten auf Ktesias' Konto zu setzen und schließt aus der Bemerkung Diodors, dass sie „nicht von Semiramis“ stammten, dass er sich dabei an Kleitarchs Meinung erinnert und dementsprechend seine Vorlage, Ktesias, korrigiert habe. Da stellt sich aber ein Problem: Wenn die Hängenden Gärten in einer Erstversion bei Ktesias schon mit Semiramis verbunden gewesen wären, wie kommen dann die Legende vom Heimweh der Mederin und der männliche Bauherr ins Spiel? Was hätte Kleitarch zu einer solchen Korrektur bewegen können? Dagegen, dass Ktesias die Hängenden Gärten kannte, spricht auch der ganze Aufbau bei Diodor. Zweifel daran, dass Ktesias die Hängenden Gärten überhaupt kannte, äußert – freilich vorsichtig – auch Boncquet 1987, 96.

⁶⁰ Strabon folgt in der Beschreibung Babylons einer Tradition, die auch Diodor benutzt; Semiramis als Gründerin der Stadt (Strabon XVI 1,2) und auch das generelle Bild der Assyrer-Herrschaft und ihre Ablösung durch die Meder sind von Ktesias herkommende Vorgaben. Hingegen erfolgt die Beschreibung der Sitten des Landes unter Herodots Einfluss.

⁶¹ Curtius V 1,24 betont, dass Semiramis Babylon gegründet habe und nicht Belus, wie die meisten glaubten.

⁶² Vgl. Text und Übersetzung bei Plinius, *Naturalis historiae* XIX 49 ed. Roderich König (München 1996). Vgl. aber auch Julius Sillig (Hg.) zur Stelle: *veresimile est Plinium scripsisse „sive illos Semiramis Assyriae regina sive alius rex Syrus fecit“* (Bd. III Hamburg – Gotha 1853 p. 247).

die sich auf einen König Assyriens beziehen⁶³. Was aber Semiramis angeht, so schließt schon das berührende Motiv zur Anlage des Gartens, in dem Diodor und Curtius gleichfalls übereinstimmen, eine Herrscherin als direkte Auftraggeberin aus.

Da nun Antipatros' Katalog, die Schilderung Strabons, Plutarchs einschlägige Anekdote und der Philon zugeschriebene Traktat überhaupt keine Aussage über den Stifter des Wunderwerks machen, bleibt dieser nach dem Ausweis *aller* der bisher besprochenen Zeugnisse so gut wie unbekannt. Er scheint nur einer lange zurückliegenden Zeit anzugehören, für die man sich ein souveränes Königtum über Assyrien mit Einschluss der Stadt Babylon vorstellen konnte. Zudem ist festzuhalten, dass alle die bisher besprochenen Zeugnisse nicht weiter zurückreichen als ins zweite Jahrhundert v. Chr. und nur auf dem Wege kombinatorischer Quellenanalyse ältere Überlieferungen hypothetisch erschlossen werden können. Nimmt man dazu noch die Vagheit jener wenigen Hinweise, die sich auf eine Verortung der Hängenden Gärten beziehen, ins Kalkül, so bleibt das Ergebnis enttäuschend, wenn es bei der Frage nach ihrer Errichtung um das Wer und Wo, das Wann und Warum geht. Auf alle diese Fragen scheint es indessen eine viel klarere Antwort zu geben, wenn man auf eine Gruppe von Textzeugnissen sieht, die direkt oder indirekt auf den Babylonier Berossos zurückgeht.

2.2. Die auf Berossos zurückgehenden Zeugnisse

Die entscheidende Aussage findet sich bei Josephos im Kontext seiner Schilderung der Taten Nebukadnezars nach Zeugnissen von Autorität, die die Zuverlässigkeit der (Heiligen) Schrift dokumentieren sollen. Josephos spricht dabei über den Palast, den Nabuchodonosoros im Anschluss an den Palast seines Vaters errichten ließ. Dieser neue Palast wurde angeblich „trotz seiner Grösse und Pracht bereits in 15 Tagen vollendet [...] Innerhalb dieses Palastes liess der König auch hohe steinerne Terrassen errichten, und indem er ihnen durch Bepflanzen mit allerlei Bäumen das Aussehen natürlicher Berge gab, schuf er den sogenannten hängenden Park – τὸν καλούμενον κρεμαστὸν παράδεισον –⁶⁴, vornehmlich seiner Gattin zulieb, die in Medien erzogen war

⁶³ Ein Palast des Kyros in Ekbatana erscheint allerdings in späterer Zeit unter den Weltwundern, erstmals in einer lateinischen Liste bei Pseudo-Hygin, *Fabulae* 223, dann in Varianten derselben Liste bei weiteren lateinischen Autoren. Dabei verdrängt er die Hängenden Gärten. Vgl. dazu Łanowski 1965, Sp. 1021ff. 1028ff.; Brodersen 1992, 62ff. Keines der Zeugnisse ist älter als Plinius. Ktesias hat in Ekbatana jedenfalls noch den Palast der Semiramis beschrieben (Diodor II 13,6). Vgl. zum Palast des Kyros in Weltwunderlisten auch Brodersen 1991.

⁶⁴ Die Begriffswahl παράδεισος weist im Prinzip auf die Vorstellung eines umhegten Parkgeländes mit Bäumen hin und charakterisiert die Überlieferung zu den Hängenden Gärten in der auf Berossos zurückgehenden Text-Gruppe, ist aber

und deshalb ein starkes Verlangen nach Berglandschaft hegte. Vorstehendes berichtet Berossus über den genannten König ...“ (Gegen Apion I 19-20; § 140-142)⁶⁵. Dieses Zeugnis setzt sich in Synkellos' Chronik getreulich fort, wobei auch der Byzantiner es sich nicht nehmen lässt, die Autorität des Berossos ins Feld zu führen (Synkellos ed. Adler – Tuffin, p. 323).

Zwar besteht in der Forschung Unsicherheit darüber, ob sich Josephos tatsächlich auf Berossos stützte oder ihn nur über Mittelsquellen, vornehmlich Alexander Polyhistor zitierte, doch war Josephos jedenfalls hier wie in anderen Fällen daran gelegen, sich auf die Autorität des chaldäischen Priesters zu beziehen. Da nun die Chronik des Eusebios in ihrer armenischen Fassung erkennen lässt, dass nach Alexander Polyhistor Nabukodrossoros (= Nebukadnezar) die Tochter des Azdahak (= Astyages), des „Stammhüptling und Satrapen der Marer“ (= Meder) namens Amuhidin (= Amytis) zur Gattin erhielt (Chronik ed. Karst, p. 14), scheint es geklärt zu sein, dass nach Berossos, Alexander Polyhistor Quelle, Nebukadnezar die Amytis, Tochter des Astyages, zur Frau hatte. Damit wäre auch die Identität der Prinzessin aus einem Bergland, um deren Heimweh willen die Hängenden Gärten geschaffen wurden, geklärt.

Freilich ist die Rekonstruktion dieser Ansicht des Berossos nicht über jeden Zweifel erhaben. So macht neben der Frage, ob die übliche Identifizierung der in der armenischen Fassung der Chronik gegebenen Namen mit den aus griechischen Quellen bekannten Namen eindeutig ist, vor allem der Umstand Schwierigkeiten, dass es dem erhaltenen Text nach Sardanapallos gewesen wäre, der für seinen Sohn Nabukodrossoros um die besagte Prinzessin geworben hätte. Dies scheint aber, wie schon der unmittelbare Kontext erkennen lässt, recht eindeutig auf eine Textlücke zurückzugehen⁶⁶. Immerhin aber dürfte Synkellos dadurch zu seinem Vorwurf inspiriert worden sein, Alexander Polyhistor habe Nabopolassaros (also den „richtigen“ Vater Nebukadnezars) und Sardanapallos in eins gesetzt (vgl. Synkellos ed. Adler – Tuffin, p. 306 mit Anm. 1).

Hinzu kommt der Umstand, dass Eusebios in der armenischen Fassung seiner Chronik auch auf die Hängenden Gärten zu sprechen kommt, dabei freilich nicht aus Polyhistor schöpfend, sondern auf der Grundlage von Abydenos: Da heißt es über Nabukodrossoros unter anderem: „... Und die Königsburg schmückte er aus mit zartgewachsenen Baumpflanzen und nannte dieses 'Hängende Gärten'. Hierauf bietet er (scil. Abydenos) im einzelnen die Erklärung der genannten

nicht exklusiv, wie die alternierende Verwendung der Begriffe κήπος und παράδεισος bei Diodors einschlägiger Beschreibung (II 10,1-3) zeigt. Vgl. schon Müller 1877/1969, 150. Zum Begriff παράδεισος generell vgl. Olck 1910, Sp. 779ff.; Käppel 2000, Sp. 306. Zur Sache unten Kapitel 4.3.

⁶⁵ Vgl. Berossos F 8a Jacoby (FGrHist 680). Übersetzung des Josephos-Texts nach Heinrich Clementz (Flavius Josephus, Kleinere Schriften, Neuausgabe Wiesbaden 1993). Zum Liebesmotiv: Musche 1999, 60.

⁶⁶ Zu den Ergänzungsvorschlägen vgl. Jacoby FGrHist 680 F 7 (34), p. 387 Anm. zu Z. 15-16.

‘Hängenden Gärten’, welche, sagt er, auch die Griechen (,Ionier’) unter die sogenannten sieben ‘Außerordentlichen Wunderwerke’ rechnen“ (Chronik ed. Karst p. 19; vgl. Jacoby 685 F 6 = Burstein III 2 b)⁶⁷.

Da nun allgemein davon ausgegangen wird, dass Abydenos aus Polyhistor bzw. über diesen indirekt aus Berossos schöpfte, ergibt sich für die Quellenfrage letztlich trotz mancher Probleme nicht viel Neues: Berossos hat in Nebukadnezar den Bauherrn der Hängenden Gärten gesehen, sie in dessen neu errichtetem Palast lokalisiert und die Geschichte von der heimwehkranken Königin aus dem Bergland offenbar auf Amytis, die Tochter des Meder-Königs Astyages bezogen. Damit stellt Berossos das älteste Zeugnis unter den klar bezeugten Quellen für die Hängenden Gärten dar. Alle weiteren Wege, auf denen sich das Thema zurückverfolgen lässt, können nur durch Hypothesen erschlossen werden.

2.3. Mutmaßungen über die Tradition vor Berossos

Die von Berossos beeinflusste Tradition lässt sich ziemlich klar von der zuvor behandelten unterscheiden. Diese ist in ihren konkreten Zeugnissen zwar samt und sonders jünger als Berossos’ im Original verlorenes Werk, fußt aber zweifellos auf älteren Vorlagen. Dies lässt sich auf zwei unterschiedliche Weisen demonstrieren: Zum einen gibt es deutliche Hinweise darauf, dass Diodor und Strabon, Curtius und Plutarch und nicht zuletzt auch der Philon zugeschriebene Traktat sich auf Traditionen beziehen, die Varianten einer gemeinsamen Basis-Tradition darstellen. Dass eine solche Tradition schon in hellenistischer Zeit einen beachtlichen Bekanntheitsgrad gehabt haben muss, zeigt nicht zuletzt Antipatros’ poetischer Katalog. Zum anderen scheint auch Berossos mit seinem Insistieren auf Nebukadnezar als Bauherrn eine bereits vorliegende Tradition, die diesen Herrscher ignorierte, korrigieren zu wollen⁶⁸.

Zunächst zu Ersterem, zur Tradition, die nicht von Berossos beeinflusst ist. Sie ist recht vage, was die Lokalisierung der Hängenden Gärten in Babylon betrifft, und nennt weder den Namen des Stifters noch den der Frau, deretwegen er sie anlegen ließ. Dafür bietet sie nicht nur konkrete Details zur Anlage der Gärten und zu ihrer Bewässerung, sondern auch den Versuch, ihr gesamtes

⁶⁷ Die Stelle wird bei Verbrugge – Wickersham bewusst nicht unter die Berossos-Fragmente aufgenommen; vgl. ebenda, 88. Der griechische Paralleltext aus der *Praeparatio Evangelica* ist kürzer, nennt ebenfalls die Errichtung der Hängenden Gärten in der Königsburg durch Nabuchodonosoros, aber ohne besondere Zusätze: ... τὰ τε βασιλῆια δένδροις ἤσκησε, κρεμαστούς παραδείσους ὀνομάσας; Abydenos F 6b Jacoby (FGrHist 685).

⁶⁸ Vgl. Burstein 1978, 27 n. 106: „In describing the Hanging gardens ... Berossus was catering to the interests of his Greek readers“; Reade 2000, 200: „It was the failure to recognize the contribution of Nebuchadnezzar ... that especially offended Berossus“.

Erscheinungsbild in knappen Worten anschaulich zu machen. Dass dabei recht unterschiedliche Eindrücke vermittelt werden, darf nicht überraschen. *Variatio delectat*. Dazu nur zwei Beispiele. Während Diodor den Hängenden Garten über Terrassen in der Art eines Berghangs ansteigend denkt, architektonisch dem Zuschauerraum eines Theaters vergleichbar, der von Gewölben und Stützmauern getragen wird (II 10,2-4), vermittelt Philon ein ganz anderes Bild: Auf Balken aus Palmenholz ruhend bildet die Gartenlandschaft ein Dach, das wie ein schwebendes Ackerland über den Köpfen derer liegt, die bei den Pfeilern, die dieses Dach tragen, herumgehen (I 1-3). Und während bei Curtius die Last der ganzen Gartenanlage auf Steinpfeilern und einer Decke aus Quadern ruht (V 1,33), stellt sich Strabon als Träger hohle Pfeiler aus gebrannten Ziegeln und Erdpech vor, die mit Erdreich gefüllt die Wurzeln der Bäume bergen (XVI 1,5). In entsprechenden Varianten erfolgt die Beschreibung der Technik der Wasserzufuhr, wobei die Hinweise auf die eingesetzten mechanischen Vorrichtungen zum Hochpumpen des Wassers ziemlich „modern“ anmuten⁶⁹.

Hinter dieser widersprüchlich wirkenden Vielfalt der Beschreibungen, die doch ein und derselben Sache gelten sollten, lassen sich indes unschwer Züge einer gemeinsamen Tradition ausmachen. Sie lässt sich in Summe etwa wie folgt umreißen: Die Hängenden Gärten erscheinen in ein festes Bild der Stadt Babylon eingefügt, aber nicht mehr zu jenen Bauten zu gehören, die seit Ktesias zu den Werken der Semiramis gezählt werden. Ihr Auftraggeber war ein König aus älterer Zeit, als die Assyrer herrschten, und er wollte mit dieser Anlage das Heimweh seiner Frau (oder Nebenfrau) nach der heimischen Bergwelt in Medien (oder Persien) stillen. Der Garten lag bei seinem Palast, so hoch, dass man seinen Baum-Bewuchs noch über der Stadtmauer sehen konnte, und er wurde aus dem Fluss bewässert. Er war ein wahrhaft königliches Werk und konnte gebildete Leser an den Garten des Alkinoos auf der zauberhaften Insel der Phäaken erinnern. Letzteres machen die Maße klar, die bei Diodor und bei Strabon für den Garten angegeben werden⁷⁰. Allem Anschein nach dürfte diese Vorstellung von den Hängenden Gärten bereits das Bild Babylons in der Alexander-Literatur mit geprägt haben, wenngleich festzuhalten ist, dass die uns erhaltene Alexander-Literatur keine bestimmte Episode aus dem Leben des Königs mit diesen Hängenden Gärten verknüpft⁷¹, während sie sehr wohl von

⁶⁹ Vgl. dazu Brodersen 1996, 53ff. Brodersen stellt die provokante Frage: „Ist es also gar kein Zufall, dass Berossos – dessen Text der früheste uns im wörtlichen Zitat erhaltene ist – keine solchen Maschinen erwähnt?“ (ebenda, 55).

⁷⁰ Assoziativ verknüpft erscheinen der Garten des Alkinoos und die *horti pensiles* bei Plinius. Brodersen 1996, 50, betont den Einfluss von Homers Schilderung auf die Vorstellung der Hängenden Gärten, vor allem was ihre Dimensionen betrifft. Der μέγας ὄρχατος des Alkinoos ist τετράγυος (Odyssee 7, 112f.). Bei Diodor (II 10,2) und Strabon (XVI 1,5) misst der παράδεισος respektive der κήπος je vier mal vier Plethren, das wären, wie Brodersen, ebenda vorrechnet, ca. 120 mal 120 Meter = eineinhalb Hektar = 4 Morgen.

⁷¹ Die bei Plutarch gebotene Anekdote (dazu oben S. 162f.) betrifft ja den Knaben.

einem letzten Aufenthalt des Todkranken in einem παράδεισος in Babylon berichtet⁷².

Eindeutige Aussagen darüber, welcher der uns verlorenen Alexander-Autoren das Wunderwerk der Hängenden Gärten in seine Schilderung von Babylon aufgenommen haben dürfte, sind kaum mehr möglich. Die Indizien, die auf Kleitarch weisen, wiegen allerdings nicht gering, was ein Vergleich von Diodor und Curtius zeigen kann. Diodors Schilderung von Babylon als einer Gründung der Semiramis geht zwar zum Großteil auf Ktesias zurück, der auch auffallend häufig zitiert wird, aber im Einzelfall ergänzt Diodor seine Darstellung durch Referenz auf andere Autoren, darunter namentlich Kleitarch. Das betrifft etwa eine als Korrektur gegenüber Ktesias ausgewiesene Angabe über den Umfang der Stadtmauern (II 7,3). Dort nun, wo Diodor auf den Hängenden Garten zu sprechen kommt, schneidet er den an Ktesias ausgerichteten Erzählfaden, der Semiramis' Taten und Bauten folgt, ab, indem er festhält, dass es sich jetzt nicht mehr um ein Werk dieser Königin handelt (II 10,1). Nach dem Referat über den Hängenden Garten (II 10), berichtet Diodor dann erneut über Merkwürdigkeiten des Landes, die auf Semiramis zurückgeführt werden (II 11), darunter einen Obelisk, der ausdrücklich – anders als der Hängende Garten – zu den so genannten sieben Werken – ἔργα – gerechnet wird (II 11,5)⁷³. Dann schiebt Diodor noch das Thema Naturwunder Babyloniens ein (II 12). Hierauf kehrt er offensichtlich wieder auf Ktesias' Spuren zu Semiramis und ihren Taten zurück (ab II 13,1).

Nun stimmt Curtius in vielerlei Hinsicht mit Diodor überein. Auch bei ihm werden die Hängenden Gärten im Anschluss an die übrigen Bauten der von Semiramis gegründeten Stadt geschildert⁷⁴ und einem nicht (mehr) mit Namen genannten Syrischen (Assyrischen) König zugeschrieben, der sie seiner Gattin (bei Diodor: einer Nebenfrau) zuliebe anlegen ließ. Da Curtius nun bei der Schilderung der Stadtmauern exakt jene Angabe zu ihrem Umfang macht, die Diodor dem Kleitarch – im Gegensatz zu Ktesias – zuweist, nämlich 365 Stadien, scheint es klar, dass Curtius bei seiner Schilderung einer Überlieferung folgt, die zumindest von Kleitarch mit beeinflusst ist. In Übereinstimmung mit der traditionellen Auffassung von der bedeutenden Rolle, die Kleitarchs Werk

⁷² Vgl. oben Anm. 54.

⁷³ Diodor I 63,2 nennt auch die Pyramiden als zu den sieben berühmtesten Werken gehörig; XVIII 4, 5 kommt der Autor im Kontext von Alexanders letzten Plänen auf die Absicht zu sprechen, ein Grab für Philipp errichten zu lassen, das einer der größten Pyramiden in Ägypten ähneln sollte, die zu den sieben größten Werken zählen. Auch hier wird jedes Mal der Ausdruck ἔργα verwendet, der den Aspekt der staunenswerten Bauwerke, wie ihn schon Herodots Prooimion zum Ausdruck bringt, betont. Vgl. dazu Łanowski 1965, Sp. 1026ff.

⁷⁴ Curtius fügt aber noch, anders als Diodor, hinzu: *Sie* war die Gründerin, nicht, wie die meisten geglaubt haben, Belos, dessen Palast (*regia*) gezeigt wird. Das zeigt zumindest: Ktesias' Konstrukt mit Semiramis als Bauherrin der Stadt war zur Zeit des Curtius nicht ohne Konkurrenz.

für Curtius insgesamt gespielt haben dürfte, auch wenn er ihn mit Namen nur an zwei Stellen, und zwar in einem ganz anderen Zusammenhang zitiert (IX 5.21, 8.15), spricht somit einiges dafür, dass auch die Behandlung der Hängenden Gärten im Rahmen einer allgemeinen Schilderung Babylons *primär* durch Kleitarch inspiriert ist, auch wenn Ktesias' Geschichte der Semiramis den Grund-Typus jenes Babylon-Bilds schuf, dem auch Curtius verpflichtet ist⁷⁵.

Dass Diodor seine Schilderung Babylons dort nicht mehr wiederholt bzw. weiter ausbaut, wo er die Alexander-Geschichte behandelt, könnte einmal mehr unterstreichen, dass Alexander direkt nicht mit der Vorstellung der Hängenden Gärten verknüpft war, obwohl einiges dafür spricht, dass der Alexander-Autor Kleitarch dieses Wunderwerk in sein Babylon-Bild aufgenommen hat. Die peinliche Frage allerdings, welche Anregungen Kleitarch konkret dazu bewegt haben könnten, von Hängenden Gärten in Babylon zu berichten, bleibt noch immer offen. Dieses Problem dürfte sich aber kaum dadurch lösen lassen, dass man die Quellenreferenz auf ältere Autoren, angefangen vielleicht bei Dinon, dem Vater Kleitarchs, abwälzt. Es fehlt einfach an Belegen, um ein eindeutiges Urteil sprechen zu können⁷⁶. Doch eine andere Frage lässt sich nicht länger abweisen: Wie fügt sich nun die auf Berossos zurückreichende Nedukadnezar-Tradition ins bisher gewonnene Bild?

Mehrere Indizien sprechen dafür, dass Berossos die in der griechischen Tradition bereits präsente Geschichte von den Hängenden Gärten nun mit jenem der klassischen Tradition der Griechen nicht mehr geläufigen bekannten König verknüpfte, den er mit guten Gründen als den bedeutendsten Bauherrn Babylons einschätzte: mit Nebukadnezar⁷⁷. Dazu hat er – oder erst Polyhistor? – auch der griechischen Tradition folgend eine Königin als Widmungsträgerin identifi-

⁷⁵ Zu einem analogen Befund kommt die Analyse der Partie Diodor II 1-34 von Prandi 1996, 117ff. Sie folgert, dass die Passage über die „giardini pensili“ in II 10,1-6 „con ogni probabilità“ auf Kleitarch zurückgeht; ebenda, 124. Auch Pearson 1960/1983, 229ff., ging zwar davon aus, dass Diodor wie Curtius in der Schilderung der Hängenden Gärten und in der Zuweisung auf einen König Syriens respektive Assyriens auf Kleitarch zurückgingen, doch sah er darin eine Stütze für seine – problematische – Spätdatierung des Kleitarch: Er nahm nämlich an, dass dieser unter Bezug auf Berossos eine ältere, auf Ktesias' beruhende Tradition über Semiramis als Stifterin der Hängenden Gärten korrigiert habe. Zur Problematik der Annahme, dass Ktesias die Hängenden Gärten gekannt und der Semiramis zugeschrieben hätte, vgl. oben Anm 59. Für die Frühdatierung des Kleitarch vgl. vor allem Prandi 1996, 69ff.

⁷⁶ Dieser Umstand fördert eine gewisse Streuung einschlägiger Erwägungen, vermag aber die einzelnen Hypothesen nicht zu stützen. Brodersen 1996, 49f. zieht etwa – freilich vorsichtig – Ktesias als Quelle für Curtius, Onesikritos als Quelle für Strabon und Kleitarch als Quelle für Diodor in Betracht.

⁷⁷ Mit der Seleukiden-Herrschaft über Babylonien scheinen sich die Dinge diesbezüglich geändert zu haben. Megasthenes jedenfalls soll – nach dem Ausweis des Abydenos – Nebukadnezar als Eroberer eines Weltreichs etabliert haben (= Abydenos bei Eusebios, Chronik ed. Karst p. 19 f. = FGrHist 715 F 1). Vgl. dazu Kuhrt 1987, 56.

zieren müssen und dazu eine Konzession an ein Konstrukt des Ktesias gemacht, das in eine chronologische Sackgasse führt: Nach Ktesias nämlich hieß – im Gegensatz zur Darstellung Herodots – die Tochter des Astyages, des letzten souveränen Meder-Königs, Amytis. Und diese Amytis hat Kyros geheiratet (F 9.1 Lenfant = Photios p. 36a 21ff.). Da nun Berossos – oder Polyhistor – Amytis, die Tochter des Astyages, als medische Gattin des Nebukadnezar identifiziert, übernimmt er eine Tradition des Ktesias, stört aber dessen Chronologie erheblich⁷⁸.

Ein Herzstück von Ktesias' Vorstellungen über Babylons Herrscher scheint Berossos dagegen explizit als töricht verworfen zu haben: Er tadelt die Meinung, dass Semiramis Babylon gegründet habe, als Erfindung der Griechen (F 9a Verbrughe – Wickersham)⁷⁹. Das entscheidende Problem aber stellt nicht Berossos' zwispältiges Verhältnis zu Ktesias (respektive der von ihm beeinflussten Literatur) im allgemeinen und zur Gestalt der Amytis im besonderen dar, sondern der Bauherr der Hängenden Gärten selbst. Denn die Hoffnung, aus den Inschriften des Königs einen konkreten Hinweis auf die Hängenden Gärten zu erhalten, hat sich bekanntermaßen nicht erfüllt⁸⁰.

Das Fazit der bisherigen Betrachtungen zu den antiken Quellen ist ernüchternd. Wenn wir annehmen müssen, dass Berossos nicht aufgrund einer authentischen Tradition Nebukadnezar als Bauherrn dessen erkannte, was in der griechischen Literatur als Hängende Gärten geläufig wurde, sondern den Namen des großen Bauherrn und Eroberers aus Gründen einer ihm inneren Evidenz einsetzte, sieht es auch um die Aussicht, diese Gärten in der archäologischen Hinterlassenschaft Babylons dingfest zu machen, von vornherein schlecht aus, ungeachtet der Beschaffenheit des überprüfbareren Geländes. Schließlich ist sich die Forschung über die Rekonstruktion des Standorts und der genauen Beschaffenheit dieses Weltwunders notorisch uneins. Bei alledem lässt sich die Frage, ob die Hängenden Gärten überhaupt eine bauliche Realität Babylons dargestellt haben, nicht mehr so leicht abweisen⁸¹.

⁷⁸ Während bei Ktesias der den Sturz der Assyrer bewirkende Babylonier Belesys mit Sardanapallos synchron, der Meder Astyages hingegen vom Ende Ninives durch sechs weitere Könige (mit sehr hoher Regierungszeit zudem) getrennt ist, macht Berossos (oder Polyhistor) Nabopolassar zum Zeitgenossen des Astyages, der dessen Tochter mit Nebukadnezar verheiratet. Vgl. dazu Bichler 2004a, 513f.

⁷⁹ Vgl. Bichler 2004a, 508ff.

⁸⁰ Siehe dazu unten Kapitel 4.3.

⁸¹ Vgl. etwa das skeptische Fazit bei Brodersen 1996, 56: „Kurz: Das archäologisch nicht fassbare Weltwunder, das Paradies am Palast von Babylon, blühte vor allem in der antiken Phantasie ...“. Wenn aber im gegebenen Kontext die Phantasie der Alten angesprochen wird, so bleibt festzustellen, dass sich diese auf ein durchaus realistisch gesehenes Wunderwerk der Gartenbaukunst bezog, was sogar der Kirchenvater Lactantius auf seine Weise bestätigte. In seiner Entrüstung über törichte Ansichten diverser Philosophen kam er nämlich auch auf die These von den Antipoden und die entsprechende Erdvorstellung zu sprechen. Er mokierte sich

Zu den bemerkenswerten Versuchen, den aufgezeigten Problemen zu Leibe zu rücken, gehört nun zweifellos das Bestreben von Stephanie Dalley, die Hängenden Gärten aus Babylon verschwinden zu lassen und sie kurzerhand nach Ninive zu verpflanzen. Dort, konkret in Sanheribs Palast, sollen sie ein reales Wunder der Gartenbaukunst gewesen sein, von dem sich die Kunde auf mancherlei Wegen in die Welt der (nach)klassischen griechischen Literatur verbreitete, auf Wegen freilich, in deren Verlauf Ninive und Babylon schlicht ebenso durcheinander gerieten wie Sanherib und Nebukadnezar. Was auf den ersten Blick etwas abenteuerlich anmutet, stellt sich im Lichte der aufgezeigten Quellen-Problematik als ambitionierter Versuch dar, die Lösung eines vertrackten Rätsels zu bieten. Allein, der Lösungsweg, von Babylon zurück nach Ninive, scheint dornenreich und steinig. Lohnt es sich da, ihn zu gehen – oder anders gefragt: Was kostet die Reise?

3. Die Ninive-These und ihr Preis

3.1. Die klassisch-antiken Quellen

Die Vehemenz, mit der Stephanie Dalley ihr Anliegen vertritt, ist zweifellos bemerkenswert. Doch nimmt es Dalley im Interesse Ihrer Überzeugung in Kauf, die gesamte antike literarische Tradition über die Hängenden Gärten in einer Weise zu behandeln, die die zugrunde gelegten Hypothesen peu à peu zu einer schweren Hypothek werden lassen. Die folgende Übersicht beginnt mit der auf Berossos basierenden Tradition, die Nebukadnezar als Stifter der Hängenden Gärten bezeugt. Da Dalley die Autorität des Babyloniers ungern in Abrede stellen möchte, richtet sie ihre Argumente gegen diejenigen, die sich auf Berossos berufen: Josephos selbst oder seine mutmaßliche Quelle, Alexander Polyhistor, hätte eine Tradition über die Hängenden Gärten in irriger Weise dem Berossos zugeschrieben. Jener habe also gar nicht von den Gärten und daher auch nicht von Nebukadnezar als ihrem Stifter berichtet⁸². Damit ist das Zeugnis bei Josephos erledigt. Größeres Gewicht wird dafür Abydenos (bei Eusebios) zugebilligt. Sein Bericht könne sehr wohl auf Berossos zurückgehen, freilich mit einer Namensverderbnis: Statt Nebukadnezar müsse ursprünglich Sanherib gemeint sein⁸³. Dalley geht nämlich davon aus, dass sich der Inhalt dessen, was Eusebios im Kontext seiner Erwähnung der Hängenden Gärten auf Grundlage

darüber und nahm vor dieser Torheit den Glauben an das Wunderwerk der Hängenden Gärten als noch eher verständlich in Schutz: *et miratur aliquis hortos pensiles inter septem mira narrari, cum philosophi et agros et urbes et maria et montes pensiles faciant?* (divinae institutiones III 24.1). Zur Frage nach dem Verhältnis von Phantasie und baulicher Realität in der Tradition von den Hängenden Gärten vgl. ausführlich unten Kapitel 4.

⁸² Dalley 1994, 56.

⁸³ Dalley 1994, 55f.

von Abydenos über Nebukadnezars Wasserbauten referiert, ursprünglich auf Dokumente Sanheribs bezog⁸⁴.

Auch die „klassischen“ Beschreibungen der Hängenden Gärten, die sich in der von Berossos unabhängigen Tradition bewahrt haben, werden in einer eher eigentümlich anmutenden Weise ausgewertet. Das zeigt sich in der fragwürdigen Auswahl dessen, was als zuverlässige Information angesehen wird. Denn die vorausgesetzte These, nach der im Zuge der Traditionsbildung über die Hängenden Gärten Ninive mit Babylon und Sanherib mit Nebukadnezar verwechselt wurden, bestimmt a priori das Ergebnis. So sei etwa Curtius' Bezug auf die Person des Stifters passend, nur die Lokalisierung der Gärten nicht: „... since the description of the builder given bei Q. Curtius Rufus, as 'a king of Assyria, reigning in Babylon', fits Sennacherib, a new location of the Hanging Gardens is required“⁸⁵. Ähnliches gilt für die Behandlung Diodors und Strabons. So passe Diodors Vergleich des Gartens mit dem Zuschauerraum eines Theaters gut auf eine Relieffdarstellung von Sanheribs Garten aus der Zeit Assurbanipals⁸⁶ und ebenso träfen die Maße seiner Erstreckung von 4 mal 4 Plethren, die Diodor (wie auch Strabon) gibt⁸⁷, ganz gut auf die Park-Anlage Sanheribs auf Kuyunjik zu⁸⁸. Dass dieses Maß Bezüge zu Homer herstellt⁸⁹, bleibt ebenso außer Betracht wie der Umstand, dass die eklatanten Widersprüche innerhalb der Beschreibung der Gärten und ihrer Bewässerung bei den klassischen Autoren es recht fragwürdig erscheinen lassen, eklektisch jeweils gerade das als zutreffend zu benennen, was aufgrund der vorausgesetzten Ninive-These als passend erscheint.

Im Gegenteil, die Divergenzen in den Schilderungen der Hängenden Gärten werden als ein Indiz dafür gewertet, dass diese Schilderungen nicht auf eine gemeinsame literarische Tradition zurückgingen, sondern zeigten, „that the gardens were still extant in the Parthian period“. Dalley geht dabei so weit, Curtius' explizit auf eine Königs-Burg in Babylon gemünzte Veranschaulichung der Hängenden Gärten als Monument, das dem Zahn der Zeit widerstanden hat, als einen Beweis dafür zu nehmen, dass die Gärten auch zu seiner Zeit tatsächlich noch erhalten waren, nur eben in Ninive⁹⁰. Obwohl also nach Dalley's These die Hängenden Gärten zu Ninive bis in die späte Parther-Zeit existiert haben sollen, wurden sie doch von der antiken Tradition permanent in Babylon lokalisiert; in jener Metropole, welche die klassischen Autoren, von Herodot weg, sehr wohl von Ninive zu unterscheiden wussten, nicht anders etwa als die Propheten-Schriften oder die Königsbücher des Alten Testaments!

⁸⁴ Vgl. zu dieser These generell unten Kapitel 3.2.2.

⁸⁵ Dalley 1994, 51.

⁸⁶ Dalley 1994, 51 mit Fig. 1 und 54. Zur Problematik dieser These vgl. unten Kapitel 3.2.2.

⁸⁷ Vgl. oben Anm. 70.

⁸⁸ Dalley 1994, 54.

⁸⁹ Vgl. oben Anm. 70.

⁹⁰ Dalley 1994, 56f.

Dennoch wird durch Dalley auch späteren jüdischen Gelehrten so wie den klassischen Berichterstattern über die Hängenden Gärten eine prinzipielle Verwechslung von Ninive und Babylon zugeschrieben⁹¹.

Bemerkenswerter Weise nimmt Dalley's Beweisgang auch jene klassischen Autoren in Anspruch, die *keine* Bemerkung über die Hängenden Gärten hinterließen, obwohl man eine solche hätte erwarten können. So wird etwa das Schweigen Xenophons in seiner *Kyrupädie* als zusätzliches Indiz dafür gewertet, dass es über Hängende Gärten in Babylon eben nichts zu berichten gab, weil sich diese an einem anderen Ort befanden⁹². Dafür übergeht Dalley im gegebenen Kontext die Tatsache, dass Xenophon in seiner *Anabasis* nichts über Hängende Gärten in Ninive verlauten ließ, ja die Ruinen dieser Stadt, die er offensichtlich unter dem Namen Maspila beschrieb und seinerzeit selbst gesehen hatte⁹³, nur mit einer vormaligen Meder-Herrschaft und einer Eroberung durch Kyros in Verbindung bringen konnte (*Anabasis* III 4, 10–12)⁹⁴. Dabei geht Dalley recht zuversichtlich davon aus, dass diese zauberhaften Gärten bis in die Partherzeit existierten⁹⁵ und – anscheinend sogar noch Jahrhunderte nach der Zerstörung der Stadt – zumindest Teile des Palasts noch benutzt wurden und es vermutlich auch nicht an Fremdenführern fehlte, die abenteuerlustigen Besuchern aus Hellas Aufschluss hätten geben können⁹⁶.

Doch gehen wir ein Stück weiter zurück, zu Ktesias, dessen *Persika* schon Xenophon in seiner *Anabasis* apostrophiert (I 8,26)⁹⁷ und dessen Schilderung Babylons Diodors Bericht zugrunde liegt, ausgenommen freilich die Hängenden Gärten. Da nun Diodor dort, wo er Ktesias folgt, Ninos (= Ninive) am Euphrat statt – wie korrekterweise schon Herodot (II 150) – am Tigris platziert (Diodor II 3,2; 7,2)⁹⁸, nützt Dalley dies als Argument für ihre These von der Verwechslung von Ninive und Babylon bei den klassischen Autoren. Eine bewusste Irreführung durch Ktesias zieht sie – aus ihrer Sicht begreiflich – nicht in Betracht⁹⁹. Vielmehr schlägt sie aus der behaupteten Verwechslung der beiden Metropolen für ihre These weiteres Kapital, indem sie die Schilderung des Reliefschmucks der Königspaläste Babylons bei Diodor respektive bei Ktesias

⁹¹ Vgl. Dalley 1994, 46ff. Was als These entwickelt wurde, geriet rasch zur Gewissheit: „It now seems certain that Greeks as well as Jews confused Nineveh and Babylon, Sennacherib and Nebukadnezzar“; Dalley 1996, 529.

⁹² Dalley 1994, 45.

⁹³ Dazu Tuplin 2003, 358–388. Siehe auch Reade 1998a, 65. Curtis 2003, 157.

⁹⁴ Vgl. Lendle 1995, 174ff.

⁹⁵ Dalley 1994, 56f.

⁹⁶ Dalley 2003a, 172.

⁹⁷ Vgl. Lendle 1995, 74f.

⁹⁸ In einem von Ktesias unabhängigen Kontext gibt Diodor die Lage der Stadt am Tigris korrekt an; vgl. XVII 53,4; 55,3. Vgl. Bigwood 1980, 197.

⁹⁹ Für eine solche Interpretation vgl. Bichler 2004a, 504ff.; vgl. auch Bichler 2004b; Bichler 2005.

als Reflex assyrischer Reliefkunst würdigt¹⁰⁰. Das ist innerhalb ihres Argumentationsrahmens stimmig, doch geht Dalley einen kühnen Schritt weiter. In ihrer Suche nach weiteren Indizien für ihre große Verwechslungs-These greift die Autorin eine Vermutung Königs auf, dass Ktesias' Geschichte von Semiramis' Kriegszug gegen die Inder auf einer Verwechslung von Indern und Elamitern beruhe¹⁰¹, und entwickelt dazu die Vorstellung, dass diese Verwechslung gutgläubig durch „tour guides of the Persian Period of Nineveh“ in die Welt der griechischen Literatur getragen wurde¹⁰². Damit wird allerdings ein Gustostück von Ktesias' Schlachten-Schilderung, die Rolle der 300.000 Elefanten-Attrappen, die Semiramis für die Konfrontation mit der indischen Armee herstellen ließ (Diodor II 16,8-10; 18,6-8), verschmäht. Wieder bleibt es bei einer recht eklektischen Quellenauswertung, denn wie aus einer missverstandenen Tradition über assyrische Feldzüge gegen die Elamiter, voran die durch Reliefdarstellungen berühmten Kriegstaten Assurbanipals, eine veritable Elefanten-Schlacht mit echten Tieren auf Seiten des Inder-Königs Stabrobates und mit Attrappen auf Seiten der Semiramis entstehen soll, hätte doch eines größeren Erklärungsaufwands bedurft.

Eine Beweislast ganz besonderer Art für die Ninive-These wird schließlich Herodot aufgebürdet, und dies aus einem an sich genialen Einfall heraus: So könnte die Ninive-These doch zugleich mit der Erklärung, warum der Versuch, die Hängenden Gärten in Babylon dingfest zu machen, auf notorische Schwierigkeiten stößt, ein Zeugnis mehr dafür liefern, dass der Vater der Geschichte ein wahrhafter Augenzeuge von Babylons Mirabilien war: Sein Schweigen über die Hängenden Gärten spräche dafür, dass es in Babylon keine solchen Gärten gab. Nun ist es Dalley in der Tat sehr darum zu tun, Herodots Wahrhaftigkeit – veracity – gegen tatsächliche wie vermeintliche Kritiker zu verteidigen, und das gilt auch seiner Augenzeugenschaft, was Babylon betrifft: „There is no good reason to doubt that he went there“¹⁰³.

Nun entwickelt Dalley aber ihrer Ninive-These zu Liebe eine Doppelstrategie, um zu vermeiden, dass allenfalls doch plausible Argumente gegen eine Annahme von Herodots Anwesenheit in Babylon vorgebracht werden könnten und dessen Schweigen über die Hängenden Gärten damit seine – negative – Beweiskraft verlieren könnte: „If the Hanging Gardens were so marvellous, so famous in Ctesias' time, Herodotus did not need to go to Babylon in person to

¹⁰⁰ Dalley 1994, 45f. Reade 2000, 211ff. baut umgekehrt die Schilderung dieser Reliefbilder in seine Rekonstruktion der Hängenden Gärten in Babylon (Westwerk) ein. Zu seinen Thesen siehe oben Kapitel 1.

¹⁰¹ Dalley 2001, 157f. Dalley 2003a, 178, 183ff. Vgl. König 1972, 38ff. Schon bei König wird Sanherib als technisch innovativer Herrscher gewürdigt, als „der Errichter von Kanälen, Erbauer von Wasserleitungen und Straßen, der große Gärtner, der mit unendlicher Mühe s e i n e ‚hängenden Gärten‘ bauen ließ“; ebenda, 40.

¹⁰² Dalley 2003a, 187f.

¹⁰³ Dalley 1996, 531.

describe them. In collecting up material for that part of his narrative, he would not have overlooked the most famous monument in the whole of Mesopotamia. He could have described it at second hand¹⁰⁴. Da stellt sich nun freilich ein Problem: Schließlich geht Dalley mit ihrer Ninive-These ja davon aus, dass ein Traditionsstrom von authentischen assyrischen Monumenten und Dokumenten über diverse Zwischenquellen – seien es persische und babylonische, aramäische und griechische – zu den griechischen Autoren geflossen ist, die uns bekannt sind, und dabei eine Verschiebung von Sanherib zu Nebukadnezar und von Ninive nach Babylon stattfand. Da weder Herodot noch Xenophon diesen Traditionsstrom gekannt, zumindest beide nicht aus ihm geschöpft haben, wird die Rückversicherung, Herodot hätte auch aus Distanz von Hängenden Gärten in Babylon berichtet, wären sie Gegenstand einer geläufigen griechischen Tradition gewesen, hinfällig. Auch wenn Herodot in Ägypten aus aramäischen Traditionen Informationen über Assyrien geschöpft haben sollte, wie Dalley vermutet¹⁰⁵, so waren jedenfalls die Hängenden Gärten nicht dabei.

Aber Herodot war nach Dalley's Überzeugung ohnehin 'vor Ort', was Babylon betrifft. Freilich hätte er nicht all das, was er beschrieb, mit eigenen Augen gesehen. Da die Euphrat-Brücke der Nitokris mit ihren Holzplanken, die Nacht für Nacht abgetragen wurden, reichlich kurios wirkt (Herodot I 186)¹⁰⁶, vermutet Dalley, dass auch die Schilderung dieser Brücke sich ursprünglich auf ein Bauwerk in Ninive bezog und Herodot einer literarischen Tradition folge. Er behaupte ja auch nicht, die Brücke selbst gesehen zu haben, argumentiert Dalley¹⁰⁷. Generöser zeigt sich Dalley, was die Authentizität der legendären Flussableitung als Maßnahme zur Eroberung der Stadt durch Kyros betrifft. Wohl betont sie, „to what extent romantic, historical fiction had emerged under Persian rule by H.s day“¹⁰⁸, auch weist sie auf die lange literarische Tradition von Geschichten einer Stadtzerstörung durch Wasserfluten hin, die von der sumerischen Dichtung bis zu neuassyrischen Inschriften Sanheribs und Asarhaddons reicht¹⁰⁹, und führt in der Folge auch die legendären Wasserbaumaßnahmen der Nitokris auf literarische Traditionen assyrischer Provenienz zurück¹¹⁰, doch sie will Herodots Erzählung von der Einnahme Babylons durch eine Umleitung des Euphrats als historisches Faktum retten: „When the Persians captured Babylon in 539 B.C., a mere 23 years after the death of Nebuchadnezzar, or perhaps in 482 when Xerxes levelled the city wall, they diverted the Euphrates river and it continued in its diverted course long

¹⁰⁴ Dalley 2003a, 178.

¹⁰⁵ Dalley 2003a, 188.

¹⁰⁶ Zur Brücke der Semiramis, die Ktesias an Stelle der Nitokris-Brücke setzte und die er noch durch einen Tunnel unter dem Fluss ergänzte (Diodor II 8,2-3; 9,1-3), vgl. Bichler 2005.

¹⁰⁷ Dalley 1996, 531.

¹⁰⁸ Dalley 1996, 528f.

¹⁰⁹ Dalley 1994, 49.

¹¹⁰ Dalley 1996, 531.

afterwards“¹¹¹. Zwar ist bereits die bloße Tatsache einer gewaltsamen Einnahme Babylons durch Xerxes von der Überlieferung her höchst fragwürdig¹¹², doch hat dieser Wechsel in der Beurteilung herodoteischer Flussumleitungsgeschichten gegenüber der Nitokris-Geschichte seine guten Gründe. Um die Autopsie Herodots in Babylon zu retten, hat sich die These einer Änderung des Flusslaufs in der Zeit zwischen Herodots vermutetem Besuch der Stadt und der Ära Nebukadnezars etabliert¹¹³.

Doch was auch immer an Argumenten aufgeboten wird, um das schöne Bild von Herodot als Touristen in Babylon zu bewahren, von Hängenden Gärten hat er nichts erzählt und von einem Besuch Herodots in Ninive kann kaum die Rede sein. So warteten die dortigen Fremdenführer wohl vergeblich auf den Vater der Geschichte. Oder sind diese „tour guides of the Persian Period of Nineveh“ eher Gestalten aus der Imagination einer Orientalistin, die es zur Devise erklärt, „to put ourselves in the shoes of people who travelled in the Near East in the fifth and fourth century BC...“¹¹⁴?

3.2. Die altorientalischen Quellen

3.2.1. Von Babylon nach Ninive und wieder zurück

Wie bereits dargelegt, stellt die angebliche Verwechslung („direct confusion“) zwischen Babylon und Ninive einen zentralen Baustein in der Dalley'schen Argumentation dar¹¹⁵. Nur auf diese Weise vermag Dalley ihre These zu stützen, dass die eigentlich nach Ninive gehörenden Gärten nach Babylon transferiert worden seien. Diese Verwechslung unterstellt sie jedoch nicht nur *allen* erhaltenen Quellen der Klassischen Antike, sondern sie geht einen Schritt weiter, indem sie postuliert, Ninive habe bereits in sargonidischer Zeit als zweites 'Babylon' gegolten, womit neben der These von den Verwechslungen bei den antiken Autoren eine zweite Argumentationslinie aufgebaut wird, ohne dass die beiden Argumentationsstränge allerdings aufeinander abgestimmt wären. Aber auch unabhängig voneinander können beide Thesen nicht überzeugen.

Für die Verwechslungsthese führt Dalley als Kronzeugen Diodor/Ktesias an, der Ninos am Euphrat lokalisiert, womit eigentlich nur Ninos-Babylon gemeint sein könne – wie oben schon festgehalten. Auch der Umstand, dass sowohl Diodor/Ktesias (II 10,1) als auch Curtius Rufus (V 1,35) die Errichtung der Hängenden Gärten einem „king of Assyria, reigning in Babylon“ zuschreiben, wird in diesem Sinne interpretiert. Das gleiche gelte für die Erwähnung der

¹¹¹ Dalley 1994, 46.

¹¹² Dazu unten S. 188ff.

¹¹³ Dazu unten Kapitel 3.2.3.

¹¹⁴ Dalley 2003a, 176 und 187.

¹¹⁵ Dalley 1994, 46. Dalley 1993b, 7f. Dalley 1997, 20, 23. Dalley 2003a, 179-181.

Semiramis als Bauherrin in Babylon¹¹⁶. Zwar sprechen sowohl Diodor/Ktesias als auch Curtius von einem „syrischen König“ doch kann kaum ein Zweifel bestehen, dass sich dahinter „Assyrien“ versteckt¹¹⁷. Dabei ist allerdings der in den klassisch antiken Quellen zu beobachtende Gebrauch des Begriffs „Assyrien“ zu berücksichtigen. Dieser weist eine äußerst wechselvolle Geschichte auf. Sie nimmt ihren Ausgang in den Historien Herodots, wo „Assyrien“ das erste Großreich Asiens stellt, auf das das medische und schließlich persische Imperium folgte. Dabei ist schon bei Herodot zu beobachten, dass das Verhältnis Babylonien-Assyrien Probleme bereitet. Zwar schimmert Babylonien noch als eigenständige Größe durch, doch wird es letztendlich als Teil Assyriens betrachtet. Eine Folge dieser Unkenntnis ist der Umstand, dass Herodot die chaldäischen Könige mit Ausnahme Nabonids, der sich hinter Labynetos versteckt, unbekannt blieben. Im Gegensatz zur zusehends verblassenden chaldäischen Dynastie war Babylon als Weltstadt nach wie vor eine fest Größe, und Herodots phantastische Stadtbeschreibung hatte gewiss beträchtlichen Anteil an dessen Nachruhm. Ganz anders verhielt es sich jedoch mit den neuassyrischen Residenzen, von denen Herodot nur Ninus nennt, das jedoch ohne jede Konturen bleibt. Dies hatte einen nachhaltigen Einfluss auf die weitere Überlieferung, gegenüber der Herodot immer noch einen vergleichsweise beachtlichen Informationsstand aufwies. Bereits bei Ktesias ist Babylon als eigenständige historische Größe verschwunden und vollends im assyrischen Imperium aufgegangen. Doch vermochte auch er dessen Residenz Ninus keine plastische Gestalt zu verleihen. Der Gründerkönig Ninus und dessen Gemahlin Semiramis entfalteten vielmehr eine üppige Bautätigkeit in Babylon, das als Gründung der beiden vorgestellt wird. Der Blick haftete auf der Staunen erregenden Weltstadt, während Babylonien als historische Größe keine Rolle mehr spielte¹¹⁸. Diese Grundstruktur prägte die spätere klassische Überlieferung. Die Rehabilitierung Babylonien als eines der vier Weltreiche im Buch Daniel ist wohl einer genuin biblischen Tradition zu verdanken¹¹⁹, die im Gegensatz zu den klassischen Quellen sehr wohl zwischen Babylon-Babylonien und Ninus (Ninive)-Assyrien zu unterscheiden wusste¹²⁰.

Völlig unabhängig neben diese Verwechslungsthese, als deren Trägerin sich Dalley im wesentlichen eine von Aramäern bestimmte Volkstradition vorstellt, tritt nun ein weiteres Argumentationsgebäude, das die Gleichung Babylon-Ninive bis in die Zeit des assyrischen Königs Sanherib zurückverfolgen möchte und – ganz im Gegensatz zur Verwechslungsthese – Keilschriftquellen als direkte Vorlagen für die klassischen Quellen vermutet¹²¹. Auch diese These ruht

¹¹⁶ Dalley 1994, 46. Vgl. auch Dalley 2002, 67. Siehe ferner schon Dalley 1993b, 9.

¹¹⁷ Nöldeke 1881. Schwartz 1931. Schwartz 1932. Tvedtnes 1981. Frye 1992.

¹¹⁸ Bichler 2005. Rollinger 2005.

¹¹⁹ Wiesehöfer 2003. Wiesehöfer in diesem Band.

¹²⁰ Vgl. dazu oben S. 174.

¹²¹ Dalley 1994, 55f. geht davon aus, dass Sanheribs Inschriften bis in seleukidische Zeit als Quelle zur Verfügung standen, wobei sie aber auch gleichzeitig mit

jedoch auf tönernen Füßen. So kann Dalley keinen einzigen aus neuassyrischer Zeit stammenden Beleg für eine Gleichsetzung Ninives mit Babylon beibringen! Dafür wird aber der Spekulation Tür und Tor geöffnet. Demnach soll Sanherib nach der Zerstörung Babylons 689 v. Chr.¹²² Ninive als „altes“ Babylon bezeichnet haben, wohingegen das unter seinem Sohn Asarhaddon neu errichtete Babylon als „neues Babylon“ wiedererstanden sei¹²³. Die Quellen wissen davon freilich nichts, wie auch Sanherib seine neue Residenzstadt nie als Babylon bezeichnet hat. Auch die von Dalley angeführten und sowohl in Assur als auch in Ninive gefundenen Fragmente einer assyrischen Rezension des babylonischen ‘Weltschöpfungs-Epos’ Enūma Eliš bieten diesbezüglich keinen Hinweis¹²⁴. Zwar hat es seine Richtigkeit, dass dort Marduk durch Aššur ersetzt wurde, doch erweist sich Dalley’s Behauptung „No texts have been found in which the name of the city built by the hero god is altered from Babylon“¹²⁵ als falsch. Neben der Adaption der genealogischen Ahnentafeln rückte nämlich auch Assur an die Stelle von Babylon¹²⁶. Damit erweist sich das einzige von Dalley namhaft gemachte Indiz, für eine Benennung der assyrischen Residenz als ‘Babylon’ als gegenstandslos. Die Reformen Sanheribs sind vielmehr in einem ganz anderen Licht zu sehen¹²⁷. Der assyrische König versuchte zwar „Eigenschaften und Kult des Gottes Marduk auf Aššur zu übertragen“¹²⁸ und die Kulttopographie

aramäischen Übersetzungen der Königsinschriften rechnet. Wenn nun Dalley 1997, 20 mit einer bis mindestens in achaimenidische Zeit zurückreichenden *indigenen* Verwechslung zwischen Assyrien und Babylonien rechnet und dafür die Behistun-Inschrift §21 als Beleg anführen möchte, irrt sie. Die Inschrift lokalisiert in allen drei Versionen den Aufstand des Nidintu-Bēl in Babylon (§§18-20), und bietet §21 auch keine „confusion between Assyria and Babylonia“, sondern listet jene Länder auf, die während Dareios’ Anwesenheit in Babylon von ihm abfielen. Darunter befindet sich auch Assyrien. Der Text bezeugt also genau im umgekehrten Sinn, als dies Dalley verstanden wissen wollte, dass Assyrien und Babylon als zwei distinktive ‘Einheiten’ galten!

¹²² Vgl. dazu Frame 1992, 52-60.

¹²³ Dalley 1994, 49.

¹²⁴ Lambert 1997. Bedeutend ist in diesem Zusammenhang ferner, dass in Assur und Ninive die Fragmente der assyrischen Rezension gegenüber der babylonischen in der Minderheit bleiben. In anderen Regionen wie etwa im Westen (Sultantepe) fehlen sie gänzlich. Außerdem könnten einzelne Abschriften durchaus auch der Zeit nach Sanherib angehören (Lambert 1977, 78), wie Marduk und Nabû auch aus den Texten Sanheribs nach 689 v. Chr. nicht gänzlich verschwinden (Frahm 1997, 287f.). Zu der von Lambert 1997, 78f. vertretenen These, dass unter Sanherib eine gänzlich neue Dichtung unter dem Titel Enūma eliš entstanden sein könnte, vgl. man die kritischen Einwände von Frahm 1997, 223f.

¹²⁵ Dalley 1994, 49.

¹²⁶ Lambert 1997, 77.

¹²⁷ Vgl. dazu Frahm 1997, 282-288.

¹²⁸ Frahm 1997, 20.

Babylons in die Stadt Assur zu verpflanzen¹²⁹ – in diesen Kontext gehören neben der Adaption des Enūma eliš auch eine entsprechende Neugestaltung des Aššur-Tempels sowie die Errichtung eines Neujahrsfesthauses (bīt akītu) in Assur¹³⁰ –, doch hatte dies nichts mit einem nachmaligen Aufgehen Ninives in Babylon zu tun, wie Dalley suggeriert. Dieses angebliche „experiment to replace Marduk with Assur“, das dazu geführt habe, dass „an Assyrian city had become Babylon“¹³¹, wird in keiner Weise den tatsächlichen Bemühungen Sanheribs gerecht¹³². Vielmehr bedeuteten die Reformen Sanheribs keine sklavische Nachahmung des Marduk-Kultes, sondern es blieben genuin assyrische Konzeptionen durchaus gewahrt¹³³. Außerdem bezogen sich die entsprechenden Baumaßnahmen des assyrischen Königs auf Assur und nicht auf Ninive, wie auch in der assyrischen Rezension von Enūma eliš ja gerade Marduk durch Aššur ersetzt wird – und nicht umgekehrt¹³⁴. Die Behauptung, dass „Nineveh were also known as ‘Babylon’ in some circles“ erweist sich demnach als haltlos! Die Anstrengungen Sanheribs bedeuten nicht, dass Assur – Ninive kann in diesem Zusammenhang nicht einfach mit Assur ausgetauscht werden, wie dies Dalley praktiziert – einfach zu Babylon geworden wäre, sondern dass die Stadt Assur Babylon als Zentrum der Welt und der Gott Aššur Marduk als universelle und kosmische Gottheit ablöste¹³⁵. Damit wurde ein babylonisches ideologisch-theologisches Modell nach Assyrien übertragen und entsprechend adaptiert. Dies ist etwas ganz anderes als eine angebliche Identifikation der beiden Städte¹³⁶. Die Vorstellung von Ninive als ‘altem Babylon’ stellt sich somit als Phantom dar, ebenso wie die Benennung der babylonischen Metropole als ‘neues Babylon’.

¹²⁹ Fahm 1997, 286. Frahm 1998, 114-117.

¹³⁰ George 1999, 77-80.

¹³¹ Dalley 1994, 50.

¹³² Deutlich wird vielmehr eine ‘Degradierung’ Marduks, wie sie auch in dem als „Marduk-Ordal“ bezeichnetem Pamphlet offenkundig wird. Vgl. dazu Frahm 1997, 144, 285, 288. Dass damit eine soziale und funktionale Herabsetzung Marduks einhergeht, die nicht mit einer damnatio memoriae des Gottes verwechselt werden darf, hat unlängst auch Porter 2002 herausgestellt.

¹³³ Frahm 1997, 286f.

¹³⁴ Das bedeutet – folgte man Dalley’s Gedanken –, dass konsequenterweise Babylon zu Ninive (eigentlich zu Assur) und nicht umgekehrt Ninive (eigentlich Assur) zu Babylon hätte werden müssen.

¹³⁵ Vgl. zu dieser Konzeption George 1997. George 1999. Maul 1997. Maul 1998a. Maul 1998b, 176-182.

¹³⁶ Auch die von Dalley 1994, 50 ins Treffen geführten assyrischen Monumentalinschriften, die nicht nach Eponymen datieren, sondern die babylonische Praxis der Datierung nach Herrscherjahren aufgreifen, bezeugen lediglich den partiellen Einfluss babylonischer Kulturpraktiken. Niemand bestreitet das Einwirken babylonischer Kultur auf Assyrien. Mit einer Verwechslung, Vertauschung oder gar Umbenennung der jeweiligen Residenzstädte hat dies aber gar nichts zu tun.

Pikanterweise kann Dalley für ihre Ninive-Babylon-These auch nur ein einziges Zeugnis beibringen, das sich nicht ausschließlich der Spekulation verdankt¹³⁷. Dabei handelt es sich um ein ursprünglich in arabischer Sprache verfasstes mittelalterliches (!) Traktat des Azarqiel von Toledo (um 1070 n. Chr.), das astronomische Beobachtungen verzeichnet. Dort werden nun für eine als ‘altes Babylon’ bezeichnete Örtlichkeit Angaben zur maximalen Tagesdauer gemacht. Wird auf dieser Basis die geographische Breite des Beobachtungsortes errechnet, weisen die Daten in den Raum Ninives („vicinity of Nineveh“)¹³⁸. Die dadurch auftretenden Probleme hatten schon Johannes Kepler beschäftigt und führten auch später immer wieder zu Irritationen¹³⁹. Ein ähnlich gelegener Beobachtungsort geographischer Breite – ohne diesen freilich zu nennen oder gar als ‘altes Babylon’ zu bezeichnen – setzt die astronomische Serie MUL.APIN voraus¹⁴⁰. Die moderne Berechnung beider Beobachtungsorte weist ohne Zweifel auf den hohen Stand der astronomischen Wissenschaften an den assyrischen Residenzen der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends hin. Doch ist dieser Befund streng zu trennen von einer angeblichen antiken Benennung einer dieser Residenzen als ‘altes Babylon’. Wann diese Bezeichnung für einen Beobachtungsort aufkam, bleibt völlig ungewiss. Es ist auch nicht auszuschließen, dass diese Bezeichnung erst der spätantiken oder gar mittelalterlichen Tradition zu verdanken ist, als „Babylon“ und die Chaldäer im besonderen Maße mit astronomischen Beobachtungen verbunden wurden und als man versuchte, zwei offenkundig divergierende Beobachtungsorte voneinander zu unterscheiden. Schließlich weist auch – worauf Dalley allerdings nicht eingeht – das ‘neue Babylon’ nicht nach Babylon, sondern in die Gegend von Ur und Uruk!¹⁴¹ Da die Bezeichnung ‘altes Babylon’ oder gar ‘Babylon’ für eine der assyrischen Residenzen im allgemeinen und für Ninive im besonderen nicht nachzuweisen ist und sich die Argumentation Dalley’s ausschließlich auf das hochmittelalterliche Zeugnis des Azarqiel stützt, bleibt die postulierte Gleichsetzung völlig hypothetisch und entbehrt jeder Quellengrundlage. So lösen sich alle „indications that Sennacherib saw himself as king of ‘Babylon’ though he did not take the title“¹⁴² letztlich in Rauch auf.

3.2.2. Assyrische Reliefs und die Hängenden Gärten

Das wichtigste positive Zeugnis für eine Lokalisation der Hängenden Gärten in Ninive, das Dalley für ihre These anführen kann, ist das Bruchstück eines Orthostatenreliefs (BM 124939), das eine Gartenlandschaft zeigt und in dem sie

¹³⁷ Dalley 1994, 47. Dalley 2003a, 179.

¹³⁸ Dalley 1994, 48f. Die längste Tagesdauer von 14h 24min führt dabei auf eine geographische Breite von „ziemlich genau 35° Nord“; dazu Becker – Becker 1991, 502.

¹³⁹ Vgl. Becker – Becker 1991, 504-506.

¹⁴⁰ Hunger – Pingree 1999, 58, 81.

¹⁴¹ Becker – Becker 1991, 508.

¹⁴² Dalley 1994, 50.

die Hängenden Gärten Sanheribs erkennen möchte¹⁴³. Dalley erblickt in der Darstellung „features which are described by Greek writers: a naturalistic landscape rising up in tiers ‘like a (Greek) theatre’, as Diodorus Siculus described it. Forest trees are planted in it at all levels, and water is brought into the garden along an aqueduct which is incorporated into the terracing“¹⁴⁴.

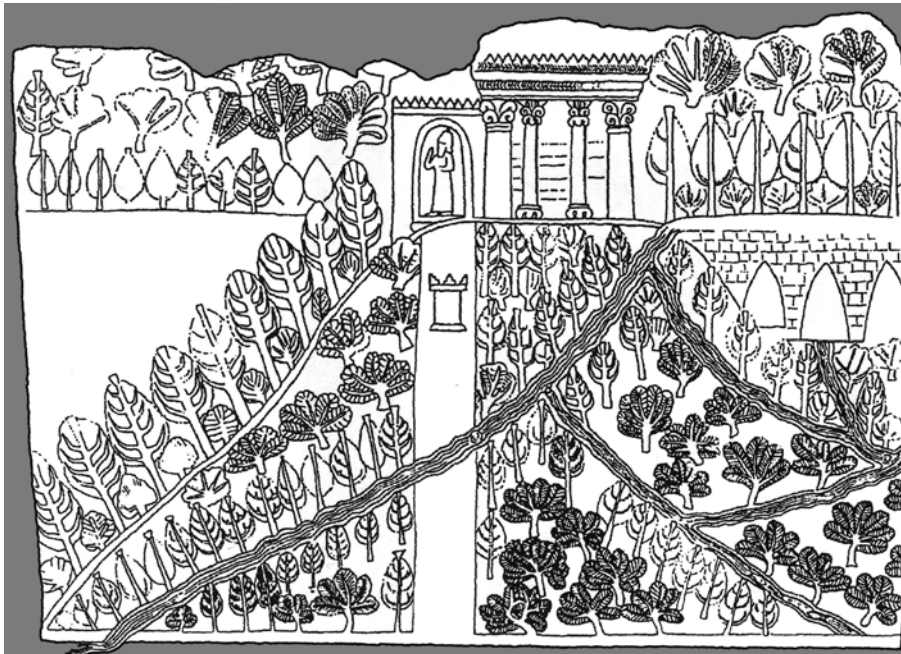


Abbildung: BM 124939 aus dem Nordpalast Assurbanipals, Raum H; bearbeitet nach Reade 1998b, 85, Fig. 5.

Diese Interpretation erschließt sich allerdings einem unvoreingenommenen Betrachter keineswegs. Er vermag weder die theaterförmig angelegte Gestalt des Gartens wahrzunehmen, noch sind künstliche, auf Pfeiler gestellte, Terrassierun-

¹⁴³ Dalley 1994, 51f. mit Fig. 1.

¹⁴⁴ Schon Olmstead 1923, 497 wurde bei der Betrachtung des Orthostatenreliefs Assurbanipals an die Hängenden Gärten Babylons erinnert: „A great park, with all sorts of trees and fruits, was planted near by, the predecessor of the more famous hanging gardens of Nebuchadnezzar to judge by the representations of the slabs“, wobei er diese „predecessors“ im Nord-Palast Assurbanipals lokalisiert sah. Auf besagtem Relief einen ‘Hängenden Garten’ zu erkennen, hat allerdings in der Assyriologie alte Tradition und reicht mindestens bis Rawlinson 1873, 310f. zurück. Vgl. auch Gothein 1926, 37. Stronach 1989, 479. Margueron 1992, 49f., 77. Siehe ferner Dalley 1997, 21 mit Anm. 19f. Von den „Hängenden Gärten Sanheribs“ sprach wohl erstmals König 1972, 40. Siehe dazu oben Anm. 101.

gen zu erkennen¹⁴⁵. Einzig und allein der Aquädukt ist ohne weiteres ausnehmbar, sonst zeigt das Relief keine gewölbartigen Strukturen. Freilich wäre gerade der Nachweis von künstlich angelegten Terrassierungen, das für die Hängenden Gärten konstitutive Element, entscheidend, denn auf nichts anderes scheint κρεμαστός zu verweisen, was Dalley selbst festhält¹⁴⁶. Diese Interpretationsschwierigkeiten mag Dalley auch selbst wahrgenommen haben, erinnert doch die von ihr bildlich gebotene Rekonstruktion der „Hanging Gardens of Sennacherib at Nineveh“ weder an ein Theater, noch sind dort die künstlich angelegten und auf Pfeiler gestellten Terrassen zu erkennen¹⁴⁷. Dieses Manko hat sie allerdings im Laufe der Zeit ‘korrigiert’. Die acht Jahre später präsentierte Rekonstruktionszeichnung bietet auch ein ganz anderes Bild, was auf eine gewisse Flexibilität der Interpretation schließen lässt¹⁴⁸. Zwar erkennt man nun die Struktur eines Theaters, und auch die auf Pfeiler gestellte Terrassenanlage ist plötzlich präsent, allerdings blieb das Orthostatenrelief dasselbe, das keines dieser Elemente erkennen lässt. So hat die Gesamtanlage jetzt kaum mehr etwas mit dem Relief zu tun. Dieses findet sich nur noch in einem ganz kleinen Ausschnitt des Komplexes wider! Auch vermochte Dalley in diesem Zusammenhang keine neuen Argumente für ihre These beizubringen. Die von ihr angeführte Inschrift, die Sanherib für seine königliche Gemahlin Tašmētum-šarrat setzen ließ¹⁴⁹, weiss nichts von einem Garten¹⁵⁰, so dass Dalley

¹⁴⁵ Letzteres betonte etwa Reade 2000, 197: „... the arches probably represent a stone aqueduct, as still visible at Jerwan, rather than a garden terrace“. Siehe auch Margueron 1992, 77, der einige Jahre vor Dalley’s Abhandlungen kritisch auf entsprechende Interpretationen des Reliefs einging: „Auf der Suche nach Bestätigungen zögerte man nicht, die Ikonographie manchmal etwas zu voreilig heranzuziehen: so haben manche Fachleute in einem Flachrelief des Sanherib aus Ninive (heute in London) die Wiedergabe hängender Gärten auf einer gewölbten Konstruktion gesehen, obgleich der Bau ebensogut einen Aquädukt darstellen könnte“. Ein ähnliches *caveat* findet sich schon bei Gothein 1926, 37.

¹⁴⁶ Dalley 1994, 51: „hanging gardens in the sense of being suspended upon vaults“. Vgl. dazu auch Murphy 1989, 16 Anm. 38: „‘Hanging’ gardens is a misnomer; ‘elevated’ is a more apt translation“.

¹⁴⁷ Dalley 1994, 57f. mit Fig. 3: „Reconstruction drawing of Sennacherib’s palace garden at Nineveh incorporating new evidence“. Bei Dalley 1993b, 9 war hingegen diesbezüglich noch eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar. Dort wurde der Aquädukt noch als Aquädukt angesprochen und die Terrassen blieben unerwähnt. Später änderte sich dies freilich, und wenn Dalley 1997, 21 behauptet „Sennacherib’s gardens are indeed hanging gardens“ und dies im Sinne von terrassierten Anlagen versteht, dann bleibt dies reine Spekulation. Weder Sanheribs Inschriften noch das Orthostatenrelief bieten dafür irgend einen Hinweis.

¹⁴⁸ Dalley 2002, 69.

¹⁴⁹ Siehe dazu Borger 1988. Frahm 1997, 121 (T 36 ‘Löweninschrift’). Die ‘Löwen’ befanden sich im Raum LXV, door a. Vgl. Russell 1991, 172, 287. Turner 2003, 214.

diese Stück eines „new evidence“ selbst als „questionable“ bezeichnet¹⁵¹. Schließlich schwächt Dalley die Bedeutung der Inschrift für ihre Interpretation selbst deutlich ab. Zwar dient die Behauptung, die „dedication to the beautiful Tašmētum-šarrat is unparalleled in any Assyrian or Babylonian inscription“ noch dazu¹⁵², die angeblichen Parallelen zu der von Berossos gebotenen Gründungslegende der Hängenden Gärten hervorzuheben¹⁵³, doch führt sie wenig später einen hieroglyphen-luwischen ‘Paralleltext’ an, der zwar auch nichts von der Errichtung von Gärten für königliche Gemahlinnen zu berichten weiß, doch immerhin die Errichtung eines erhöhten Palasttraktes für die Königin von Karkemiš dokumentiert¹⁵⁴: „This shows that there was a tradition in which a king would name his wife and dedicate her own residential suite to her in a public inscription“. Was dies allerdings mit den Hängenden Gärten zu tun haben soll, bleibt unklar. Wenn Dalley anschließend auf die angebliche öffentliche Rolle von Frauen am assyrischen Königshof anspielt und in diesem Zusammenhang das Wirken Naqias anführt, gleichzeitig wiederum eine ‘Parallele’ aus dem Bereich der hethitischen Nachfolgestaaten ins Treffen führt, wird damit ein ganz anderer Bereich tangiert – für Tašmētum-šarrat ist eine analoge politische Rolle, wie sie Naqia spielte,¹⁵⁵ wohl auszuschließen¹⁵⁶. Auch hier dient freilich einmal mehr die antike Tradition, die für Babylon die Bautätigkeit legendärer Königinnen wie Semiramis oder Nitokris kennt, als Folie für Dalley’s Mutmaßungen. Die Hängenden Gärten spielen in dieser Tradition allerdings keine Rolle!

¹⁵⁰ Dabei entwickelt sich vor Dalley’s geistigem Auge das imaginäre Bild eines Palastes, in das sich die Hängenden Gärten nur allzu gut einfügen. So habe sich Tašmētum-šarrats Wohntrakt im obersten Stockwerk des Palastgebäudes befunden, sodass die Königin ebenerdig über einen von Säulen flankierten Wandelweg zu den Gärten hätte hinausschreiten können – von alledem weiß die Inschrift freilich nichts. Dieses Fantasiebild sieht Dalley aber durch Philon bestätigt (Dalley 2002, 70). Zu Dalley’s selektivem Umgang mit den klassischen Quellen vgl. schon Bagg 2000, 199.

¹⁵¹ Dalley 2002, 68, 72. Anders hört sich dies freilich bei Dalley 1998, 118 an, wo jeder Zweifel ausgeräumt scheint. Dort hält sie zu dem in der Inschrift genannten Palast fest: „This is the palace in Nineveh beside which the famous Hanging Gardens were constructed, and she (Tašmētum-šarrat) is the queen for whom the garden were built“.

¹⁵² Zum „einzigartigen“ Charakter der Inschrift vgl. Borger 1988, 5. Frahm 1997, 121.

¹⁵³ Dalley 2002, 68.

¹⁵⁴ Dalley 2002, 70 mit Verweis auf Karkamiš A 11a, §19. Siehe dazu Hawkins 2000, 95.

¹⁵⁵ Vgl. dazu Melville 1999.

¹⁵⁶ Vgl. zu Tašmētum-šarrat Borger 1988, 7f. Jedenfalls residierte sie nicht nur in Ninive, sondern auch in Assur, wie dort gefundene Fragmente von Vaseninschriften nahe legen: Frahm 1997, 184.

Doch kommen wir noch einmal auf Dalley's Interpretation des assyrischen Orthostatenreliefs zurück. Dalley möchte die Hängenden Gärten mit Ninive in einer konkreten Residenzstadt verorten und dieses Bauwerk mit Sanherib auch einem ganz bestimmten assyrischen König zuweisen. Tatsächlich ließ der assyrische König einen Park anlegen (*kirimahū*), der in mehreren Inschriften gepriesen wird¹⁵⁷. So heißt es etwa in zwei Editionen dieser Texte:

Einen Park, ein Abbild des Amanus-Gebirges, in dem sämtliche Gewürzpflanzen, Früchte der Obstgärten und Hölzer, (welche) die Versorgungsbasis des Gebirges und des Landes Kaldu (bilden), samt Hölzern, die Wolle tragen, zusammengetragen sind, pflanzte ich an seiner (scil. des Palastes) Seite¹⁵⁸.

Dalley hob nun die in mehreren Passagen beschriebene exquisite Bewässerungstechnik dieses Palastgartens hervor, wobei sie durch eine Neuinterpretation der Textpassage¹⁵⁹, eine aus Bronze gegossene archimedische Wasserschraube zu erkennen glaubte¹⁶⁰. Kernstück dieser durchaus genialen Interpretation sind die beiden Termini *alamittu* und *gišmahū*, die Dalley als 'Schnecke' und Zylinder verstand¹⁶¹. Dabei wurden auch die Verbindungen zu den antiken Berichten hervorgehoben, lassen doch vor allem die Beschreibungen Strabons und Philons die archimedische Schraube erkennen¹⁶². Dalley's Interpretation wurde unterschiedlich aufgenommen. Während etwa Eckart Frahm Zustimmung erkennen ließ¹⁶³, setzte sich Ariel Bagg eingehend mit der Problematik auseinander und äußerte sich dazu sehr kritisch¹⁶⁴. Bagg sah in Dalley's Diskussionsvorschlag das einzig konkret fassbare Argument, das die Autorin für ihre These einer Lokalisation der Hängenden Gärten in Ninive

¹⁵⁷ Die Textvertreter sind bei Frahm 1997, 269 zusammengestellt.

¹⁵⁸ Nach Frahm 1997, 82 auf der Basis eines aus den Editionen T 10 und T 11 zusammengestellten Komposittextes (Z. 146-148).

¹⁵⁹ Die Textvertreter sind bei Frahm 1997, 268 zusammengestellt.

¹⁶⁰ Dalley 1994, 51-53.

¹⁶¹ Dalley 1994, 52. Dalley 1997, 22f. Dalley 2001/2002b, 451-460. Dalley – Oleson 2003, 7f. Vgl. zum Text Luckenbill 1924, 109-111. Heidel 1953, 154-169. Inzwischen wurde im Rahmen eines von der BBC gesponserten Programms eine solche Schraube tatsächlich nachgebaut: Dalley 2001/2002a, 214. Dalley – Oleson 2003, 3, 8, 10f.

¹⁶² Dalley 1994, 53. Dalley 2001/2002b, 458. Dalley – Oleson 2003, 12.

¹⁶³ Frahm 1997, 278 rechnete die „archimedische Schraube“ zu den „Neuerungen“ Sanheribs und verwies auf Dalley's Arbeit.

¹⁶⁴ Bagg 2000, 201-207. Auch Dalley's Mitautor John Peter Oleson konnte offenbar nicht überzeugt werden. Vgl. Dalley – Oleson 2003, 4. Reade 2000, 211 überlegte, Dalley's Wasserschrauben in das Babylon Nebukadnezars zu verpflanzen, spekulierte aber gleichzeitig über die mögliche Erfindung des Wasserrades zur Bewässerung der Gärten.

vorgebracht habe¹⁶⁵. Bagg lehnte dies entschieden ab und wollte *alamittu* und *gišmahḫu* als tragende Teile einer Windvorrichtung verstanden wissen. Außerdem betonte, er, dass sich die Beschreibung der Bewässerungstechnik nicht auf den königlichen Garten, sondern auf andere Parkanlagen innerhalb und außerhalb Ninives beziehe¹⁶⁶. Dalley modifizierte später ihre These leicht, hielt jedoch an ihrer grundsätzlichen Behauptung fest, die Assyrer hätten die archimedische Schraube erfunden und diese wäre von Sanherib als technische Neuerung beschrieben worden¹⁶⁷. Wie immer man die Sachlage bewerten mag, so bleibt Dalley's Vorschlag auf jeden Fall sehr spekulativ und fügt sich damit gut in ihre Gesamtinterpretation ein. Man mag der Autorin deshalb nur schwer zustimmen, dass ihre Interpretation einen Beitrag zur Erhellung des Verständnisses der griechischen Tradition leiste, sondern möchte ihr lieber beipflichten, dass die „connections are not as straightforward as at first appears“¹⁶⁸.

Dieser Eindruck wird weiter erhärtet, wenn wir unseren Blick noch einmal auf das von Dalley bemühte Orthostatenrelief lenken. Dieses lässt nämlich nicht nur die konstitutiven Elemente der von den griechischen Autoren beschriebenen Hängenden Gärten vermissen – bepflanzte Terrassen – sondern auch die von Dalley vorausgesetzte Identifikation mit dem von Sanherib beschriebenen Palastgarten bleibt völlig ungewiss. Zum einen stammt das Relief aus dem Nord-Palast Assurbanipals, was zu der Frage führt, warum hier eine Anlage seines Großvaters dargestellt sein soll¹⁶⁹. Ja selbst die Gleichstellung mit einem Palastgarten (*kirimahḫu*), der sich im unmittelbaren Bereich der Residenz befunden habe, bleibt völlig hypothetisch¹⁷⁰. Die Darstellung eines Parks extra muros bleibt durchaus zu diskutieren¹⁷¹. So bleibt – sieht man von rein

¹⁶⁵ Bagg 2000, 201: „Die einzige konkrete Verbindung zwischen den klassischen und assyrischen Quellen, die S. Dalley feststellen kann – und eigentlich ihr einziger Beweis –, bezieht sich auf die in beiden Quellen erwähnten Bewässerungsmaschinen“.

¹⁶⁶ Solche werden etwa von Sanherib in seinen Inschriften auch beschrieben: Vgl. etwa den von Frahm 1997, 83 auf der Basis eines aus den Editionen T 10 und T 11 zusammengestellten Komposittext (Z. 216-262). Siehe ferner ebenda, 275-276. Reade 1998-2001, 403.

¹⁶⁷ Dalley 2002, 71f.

¹⁶⁸ Dalley 2002, 72.

¹⁶⁹ Dalley hat dieses für ihre These entscheidende Argument nie begründet, sondern von vornherein als Prämisse festgehalten. Die Abbildung „almost certainly represents the garden under his grandson Assurbanipal in its maturity“ (Dalley 1993b, 9, kursiv Bichler – Rollinger). Analog Dalley 1997, 21, bzw. Dalley 2001/2002b, 454. Stronach 1989, 478f. bzw. Stronach 1990, 172f. zog diese Möglichkeit ebenfalls in Betracht.

¹⁷⁰ Bagg 2000, 198f. Reade 2000, 197: „... the precise location suggested for them (scil. die Hängenden Gärten Ninives) in Dalley's reconstruction seems incompatible with the defensive system of Kuyunjik“. Ähnlich Reade 1998-2001, 404.

¹⁷¹ So Reade 1998b, 86-88 bzw. Reade 1998-2001, 404. Auch Matthiae 1999, 41 vermerkt zu dem Relief: „Wahrscheinlich ist hier die Umgebung von Ninive

spekulativen Überlegungen ab – bei näherer Betrachtung sowohl der von Dalley beigezogenen Inschriften als auch der Orthostatenreliefs kein einziges stichhaltiges Argument, das sich für Dalley's These von „Hängenden Gärten zu Ninive“ ins Treffen führen ließe¹⁷².

3.2.3. Berossos und das Babylon der 'Spätzeit'

Ein grundlegendes Problem für Dalley's These stellen die klassisch-antiken Quellen dar, sind sich diese doch alle darin einig, dass die Hängenden Gärten in Babylon zu lokalisieren sind. Wie bereits gezeigt, hält die These einer Verwechslung Babylons mit Ninive einer kritischen Überprüfung nicht stand. Darüber hinaus schafft Dalley mit ihrem Erklärungsvorschlag erst eine Reihe neuer Probleme, die im Folgenden kurz zu beleuchten sind.

Die klassischen Quellen stellen der Interpretation eine Vielzahl von Schwierigkeiten entgegen. Diese betreffen auch die grundsätzliche Frage ihres Quellenwertes, handelt es sich dabei doch fast ausschließlich um Zeugnisse, die erst in späthellenistischer Zeit einsetzen und eine für uns nur mehr schemenhaft fassbare Überlieferungssituation voraussetzen. Darauf baut letztlich auch Dalley's Verwechslungsthese auf. Ein einziges Quellenzeugnis bietet allerdings ein ganz anderes Bild und macht Dalley deshalb auch besonders zu schaffen. Das Zeugnis des Berossos bietet den stärksten Anhaltspunkt für die Lokalisation der Hängenden Gärten in Babylon. Der Autor stammte nach allgemeiner Auffassung aus dem Kreis indigener babylonischer Gelehrsamkeit. Er hatte Zugang zu Keilschriftquellen und war gewiss über die babylonische Geschichte und Tradition gut unterrichtet. Er verfasste sein Werk im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr., etwa ein halbes Jahrhundert nach dem Tod Alexander des Großen und somit unmittelbar in einer Zeit, in der die ersten „Weltwunderlisten“ entstanden sein dürften¹⁷³. Letzteres impliziert wohl – und dies ist ein zentraler

dargestellt, denn das daran anschließende Relief zeigt eine Stadt mit mehreren Umfassungsmauern, die mit Ninive identifiziert wird“. Vgl. Auch Bagg 2000, 198 mit Anm. 289.

¹⁷² Dalley 2001/2002a, 215f. versuchte zwar die von Bagg angeführten Gegenargumente zu entkräften, doch konnte sie außer Polemik („piling up too much unnecessary verbiage“) keine stichhaltige Gegenthese mehr formulieren. Einmal mehr beschränkte sie sich dabei darauf, 'Möglichkeiten' als Argumente zu präsentieren. So sei der auf dem fraglichen Orthostatenrelief BM 124939 dargestellte Garten sehr wohl in Ninive zu lokalisieren. Das gleiche gelte für die bei Bagg 2000, Tafel 82a präsentierte Abbildung (Reade 1998-2001, 404 fig. 6), wobei sich Dalley jeweils auf Reade bezieht, der die Dinge aber doch anders sieht. Siehe auch Reade 1998b, 88. Baggs Ablehnung des assyrischen Prototyps einer archimedischen Schraube wird mit der Bemerkung abgetan: „another dogmatic dismissal“. Die Probleme, die Dalley – Oleson 2003, 12-15 mit einer plausiblen Erklärung dafür haben, wie dieser massiv gegossene assyrische Prototyp einer archimedischen Schraube angetrieben worden sein soll, erhärten jedoch Baggs Kritik erheblich.

¹⁷³ Vgl. dazu Kuhrt 1987. Breucker 2003.

Gedanke – dass sich zumindest in dieser Zeit die in diese Listen aufgenommenen Bauwerke noch in einem intakten Zustand befanden. Berossos' Angaben sind somit die entscheidende Crux für Dalley's Verwechslungsthese¹⁷⁴.

Dalley versucht nun dieses zentrale Zeugnis auf zwei Wegen zu entkräften, ohne dabei die Autorität des Berossos in Frage zu stellen. Einerseits stellt sie die Behauptung in den Raum, dass die bei Flavius Josephus und Eusebios überlieferten Berossosfragmente in korrupter Form vorlägen. Die 'Schuld' an dieser misslichen Überlieferungslage weist sie, wie oben schon dargelegt, den 'Zwischengliedern' Abydenos und Alexander Polyhistor zu¹⁷⁵. Stichhaltige Argumente für diese 'doppelte' Brechung der originalen Berossosfragmente, die letztendlich für das Missverständnis einer Lokalisation der Hängenden Gärten verantwortlich wäre, vermag sie allerdings nicht beizubringen¹⁷⁶. Damit wird an die spekulative These der Hängenden Gärten Ninives letztlich nur eine weitere Spekulation angehängt, um jene Quellen zu entkräften, die der Ausgangsprämisse entgegenstehen.

Andererseits bietet Dalley eine weitere Erklärung, die sich bei näherer Betrachtung allerdings als noch fragwürdiger erweist: „There is one overwhelming argument against Ctesias or Berossos or Q. Curtius Rufus having seen such a garden built by Nebuchadnezzar in Babylon still flourishing. When the Persians captured Babylon in 539 B.C., a mere 23 years after the death of Nebuchadnezzar, or perhaps in 482 when Xerxes levelled the city wall, they diverted the Euphrates river and it continued in its diverted course long afterwards. For centuries it no longer ran alongside the north-west part of Nebuchadnezzar's palace. Any machinery set up there to water the gardens from the river would have become useless, and all the trees in the garden would soon have withered and died“¹⁷⁷.

Die Zielrichtung der Argumentation ist klar. Auch Berossos konnte keine brauchbaren Informationen mehr über die Hängenden Gärten vorfinden, obwohl er sich eigentlich auch um mögliche schriftliche Aufzeichnungen hätte bemühen können. Sind also vielleicht doch gar nicht Abydenos und Alexander Polyhistor für das Überlieferungschaos verantwortlich, sondern die schlechte Überlieferungslage, mit der sich bereits Berossos konfrontiert sah? Hier beginnt sich – wie so oft in Dalley's Argumentation – die kumulativ zusammengetragene 'Evidenz' gegenseitig zu neutralisieren. Doch man kann noch einen Schritt weiter gehen. Die These, die Hängenden Gärten könnten zur Zeit des Berossos

¹⁷⁴ Auch Dalley 1994, 46 sieht Berossos als einen Gelehrten, dessen „account has generally been taken as authoritative“. Vgl. auch Dalley 1997, 19: „Berossos cannot be dismissed lightly“.

¹⁷⁵ Dalley 1994, 55. Dalley 2003a, 181. Vgl. dazu oben S. 172f.

¹⁷⁶ Sie dazu im Detail oben Kapitel 3.1. Dies hindert Dalley freilich nicht daran, an anderer Stelle die von Abydenos vermittelten Berossosfragmente ohne jede Kritik als „useful und accurate information“ zu qualifizieren und zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen zu machen: Dalley 1999. Vgl. auch Dalley 1998, 95.

¹⁷⁷ Dalley 1994, 45.

in Babylon nicht mehr sichtbar gewesen sein, weil der Euphrat in der Zwischenzeit einen neuen Lauf gefunden habe, ist ja nur dann stichhaltig, wenn sich die Hängenden Gärten einmal wirklich in Babylon befunden haben! Und nicht nur das: Sie müssten sich auch genau an der Stelle befunden haben, wo sie von Wiseman, Reade und anderen lokalisiert worden waren, denn nur dort hätte ihnen der neue Flusslauf das nötige Wasser entzogen¹⁷⁸. Sucht man sie aber etwa im Bereich des Hügels Bābil, hätte der neue Flusslauf überhaupt keine Auswirkung auf die Bewässerung der Anlage gehabt. Glaubt also auch Dalley insgeheim an eine Lokalisierung der Hängenden Gärten im Babylon Nebukadnezars?

Wie dem auch sei, so wird die Verwirrung vollends komplett, wenn man bedenkt, dass es sich bei dieser angeblichen Flussumleitung mit großer Wahrscheinlichkeit um ein Konstrukt der modernen Forschung handelt¹⁷⁹. Archäologisch lassen sich dafür nur ganz dürftige Indizien anführen, und selbst wenn man an einer Umleitung des Euphrat unbedingt festhalten will, bleibt deren Datierung völlig spekulativ. Die von Dalley sonst gerne bemühte keilschriftliche Überlieferung beweist eindeutig, dass der Fluss zur Zeit Alexanders in seinem traditionellen Bett dahinfloss¹⁸⁰. Die Datierung dieses angeblichen Ereignisses in die Regierungszeit des Xerxes ist völlig willkürlich¹⁸¹, die Erklärung, es habe sich dabei um einen bewusst gesetzten Akt des persischen Großkönigs gehandelt, kann sich auf kein einziges Quellenzeugnis stützen. Auch wenn neueste Untersuchungen die Datierung zweier babylonischer Aufstände im Sommer 482 nachweisen können¹⁸² und Gegenmaßnahmen der persischen Verwaltung gegen die einheimische Elite Babylons nahe legen¹⁸³, so gibt es nicht den geringsten Hinweis auf Eingriffe in den Kult oder Zerstörungsmaßnahmen irgendwelcher Art. Der persische Großkönig sah sich weiterhin in der Rolle des babylonischen Königs, Stadt und Kult florierten

¹⁷⁸ Freilich ergab sich gerade für jene, die an der Flussumleitung in persischer Zeit festhalten wollten und an eine traditionelle Lokalisierung der Gärten dachten, ein Problem, das jedoch schnell ausgeräumt war: So erklärte Reade 2000, 213, der die Gärten im Ostwerk ansiedelte: „The river in its fifth-to-fourth-century course may have been some distance from the Northern Palace, but again there would have been no great difficulty in diverting water there“. Hrouda 1982 diskutierte die Bewässerungsfrage gar nicht mehr.

¹⁷⁹ Rollinger 1993, 148-166.

¹⁸⁰ Van der Spek 1995, 476f. Vgl. auch Rollinger 1998, 353-355 mit Anm. 47.

¹⁸¹ So soll die angebliche Flussumleitung laut Dalley 1997, 20 jedenfalls auf die Einnahme Babylons durch die Perser 539 v. Chr. zurückgehen! Bei Dalley 2003a, 179-181 wird sie „either at the beginning of the Persian period or soon afterwards“ datiert. Deutlicher könnte das Axiom nicht sichtbar werden: Als Herodot Babylon ‘besuchte’, sei der Strom auf jeden Fall in seinem neuen Bett geflossen. Wie sich diese Datierung erschließt, bleibt ein Rätsel.

¹⁸² Waerzeggers 2003/4.

¹⁸³ Kessler 2004.

weiter, ohne dass uns dafür andere Informationen vorlägen¹⁸⁴. Pikanterweise hat Dalley dies später selbst indirekt eingeräumt, ohne allerdings die Konsequenzen für ihre Kernthese zu bedenken¹⁸⁵. Die Flussumleitung erweist sich somit als unbewiesenes Postulat, womit die ganze Argumentation Dalley's in sich zusammenbricht.

3.2.4. Herodot und das argumentum e silentio

Von Anfang an spielte ein Argument in Dalley's These eine besondere Rolle, das sich bei näherer Betrachtung als ziemlich kurios erweist: „By locating the Hanging Gardens in Nineveh another puzzle has been solved. When Herodotus described the city of Babylon in the fifth century B.C., he failed to mention the Hanging Gardens, and has been vilified for his unreliability in this matter. But with the gardens at Nineveh, his account is vindicated“¹⁸⁶.

Die Methode ist erstaunlich und verdient besondere Aufmerksamkeit¹⁸⁷. Weil Herodot die Hängenden Gärten in Babylon nicht erwähnt hat, sieht Dalley nicht nur ihre These bestätigt, sondern erachtet auch den Bericht Herodots als „vindiziert“. Dies wäre er freilich auch dann, wenn sich die Hängenden Gärten irgendwo befunden hätten – nur nicht in Babylon. Und die Tatsache, dass Herodot sie für Ninive ebenso wenig bezeugt, spielt dann auch keine Rolle mehr¹⁸⁸. Die Sache gewinnt freilich noch an Brisanz, wenn man bedenkt, dass

¹⁸⁴ Kessler 2004, 253. Oelsner 2002. Hauser 1999. George 1997, 135-138.

¹⁸⁵ Dalley 2003, 172, wo sie auf Kuhrt – Sherwin-White 1987 verweist und damit auf die auch über die Regierungszeit des Xerxes hinausgehende Kontinuitätsthese rekurriert. Dass damit auch die willkürlich herbeigeführte Flussumleitung obsolet geworden ist, wurde nicht bedacht. Freilich glaubt Dalley damit einmal mehr, Herodots „reliability“ gestärkt zu haben, doch sind ja gerade die von der Forschung immer wieder postulierten Zerstörungsmaßnahmen des Xerxes in Babylon erst aus dem Bemühen entstanden, das bei Herodot präsentierte Bild als historisch richtig zu erweisen, was etwa Reade 2000, 201f. schön erkennen lässt, der dann auch mit dem traditionellen Xerxes-Bild aufwartet. Ganz ähnlich Hrouda 1982, 14. Vgl. dazu Rollinger 1993, 57-66, 148-166. Rollinger 1998.

¹⁸⁶ Dalley 1993b, 8f. Vgl. auch Dalley 1994, 45. Dalley 1997, 20. Dalley 2003a, 171f-176. Interessant ist auch der jeweilige Bezugspunkt ihres Arguments: Es ist jedes Mal einzig das Werk von Sayce aus den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts! Vgl. dazu Bichler – Rollinger 2001, 138.

¹⁸⁷ Der Umstand, dass Herodot die Hängenden Gärten nicht erwähnt habe, fand freilich immer wieder verwunderte Notierung: Koldewey – Wetzel 1931, 39. Hrouda 1982, 14. Finkel 1988, 70.

¹⁸⁸ Dies gilt in analoger Weise für Xenophon und Plinius, deren Schweigen Dalley 1997, 21 ebenfalls als Argument für ihre These verstehen möchte. Zumindest im Falle des Plinius hätte Dalley die Problematik des argumentum e silentio auffallen müssen, weil der Autor sehr wohl die Hängenden Gärten Babylons kennt! Siehe dazu im Detail oben Anm. 62. Zu bedenken wäre darüber hinaus, dass Herodot ja auch sonst eine Reihe von Bauwerken Babylons nicht erwähnt, die zu seiner Zeit

Dalley an anderer Stelle in umgekehrter Manier argumentiert, mit Herodots Schweigen also nicht ihre These untermauert, sondern umgekehrt die Lokalisation der Hängenden Gärten in Ninive als Bestätigung für die „Glaubwürdigkeit“ Herodots betrachtet¹⁸⁹. Irritierend ist dabei nicht nur der methodische Zirkelschluss, sondern Dalley's Verständnis von der Glaubwürdigkeit Herodots. Herodots „veracity and reliability“¹⁹⁰ steht auf diese Weise nicht nur von vornherein fest, sondern es wird vielmehr ein Weltbild aufgebaut, das jede Gegenposition sofort verdächtigt, den *pater historiae* als „liar“ abzuqualifizieren. Kritik an Herodots Berichterstattung wird so mit Denunziation verwechselt¹⁹¹. Freilich erweist sich eine solche Betrachtungsweise im Falle der Hängenden Gärten als besonders fatal. Der für Dalley's These prekäre Umstand, dass auch Ktesias von den Hängenden Gärten nichts zu berichten wusste, obwohl sich der Autor nach allgemeiner Auffassung in Babylon aufgehalten haben soll, wird mit einer kurzen Bemerkung abgetan, Ktesias sei „not a reliable historian“¹⁹². Doch stellt sich hier wie im Falle Herodots primär gar nicht die Frage, wie 'verlässlich' der jeweilige Historiker eingeschätzt wird und schon gar nicht, ob er unmittelbar vor Ort gewesen sei, sondern vielmehr jene, ob die Hängenden Gärten zu dieser Zeit schon 'Thema' im Sinne eines „Wonder for All Peoples“, eines „Weltwunders“, gewesen seien, eine Konzeption, die laut Dalley ebenfalls auf die Assyrer zurückgehe und von dort an die klassischen Autoren weitergegeben worden sei¹⁹³. Ein solches Sujet hätten sich wohl weder

gewiss existiert haben müssen. Dazu gehören etwa die Prozessionsstraße, das *bīt akītu* und die vielen Tempel der Stadt! Vgl. dazu Rollinger 1993, 97-105.

¹⁸⁹ Dalley 1996.

¹⁹⁰ Dalley 1996, 532.

¹⁹¹ Mit dieser Anschauung ist Dalley allerdings nicht allein. Vgl. Rollinger 2004a, 936-943.

¹⁹² Dalley 1997, 19. Dalley 1994, 45f. Dalley versucht freilich das Problem zu umschiffen, indem sie Ktesias als vermeintliche Quelle für Diodors Abschnitt der Hängenden Gärten voraussetzt, was allerdings höchst unwahrscheinlich ist. Vgl. dazu Prandi 1996, 117-124, sowie oben Kapitel 2.3. All dies hat sie nicht daran gehindert, später für eine Rehabilitierung des Ktesias zu plädieren: Dalley 2003a, 178, 189. In der ebenda zusammen gestellten Appendix, die „items“ anführt, „for which veracity of Herodotus and Ctesias has been challenged“ und bei denen angeblich „subsequent work by Assyriologists has shown the challenge to be ill-informed and wrong“, finden sich dann auch so abenteuerliche Sujets wie die Kultprostitution, die Dalley auch anderenorts als historisch erweisen mochte. Hier hat Stol 1998, 805 schon gesagt, was zu sagen ist: „One error (scil. Dalley's): Herodotus' 'account of how girls had to prostitute themselves for Mylitta once in their lifetime has been substantiated in cuneiform texts' (Dalley 1998, 110a). There was temple prostitution, to be sure, but Herodotus' stark story about house-wives doing this remains legendary“.

¹⁹³ Dalley 1997, 24. Zu einer Kritik an dieser Konzeption Dalley's vgl. auch Bagg 2000, 200. Bemerkenswerterweise macht Dalley 1994, 54 selbst darauf aufmerksam, dass die betreffende Phraseologie auch von Nebukadnezar in seinen Inschriften

Herodot noch Ktesias entgehen lassen¹⁹⁴, letzterer umso weniger, weil Herodot nichts über die Gärten geboten hatte und Ktesias ihn einmal mehr hätte ‘korrigieren’ können¹⁹⁵.

3.2.5. Das Argument vom Fortleben Ninives und die assyrische Tradition

Dalley geht davon aus, dass Ninive nach seiner Plünderung durch Meder und Babylonier nicht vollkommen zerstört worden sei, sondern weiterhin als nicht unbedeutende Siedlung existiert habe¹⁹⁶. Gleichzeitig wären die assyrischen Reliefs allgemein sichtbar geblieben und von einheimischen ‘Reiseführern’ bis in hellenistische Zeit interessierten Besuchern vorgeführt worden¹⁹⁷. Zweifels- ohne darf man heute davon ausgehen, dass die Eroberung Ninives 612 v. Chr. nicht das vollkommene Ende der Besiedlung an diesem Ort bedeutet hat¹⁹⁸, doch ist die allgemeine Zugänglichkeit der Reliefs eine zumindest gewagte These. Das in hellenistische Zeit datierte griechische Graffito eines DIOGENES auf „Panel 5“ im Raum R des Nord-Palastes Assurbanipals ist dafür ein schwaches Indiz¹⁹⁹. Doch ganz egal wie man diesen Sachverhalt beurteilen mag, so kommt sich Dalley auch hier mit ihren eigenen Thesen in die Quere. Denn in diesem Falle wäre es wohl kaum verständlich, dass *keine* der uns erhaltenen antiken

verwendet wurde. Wer aber wie sie eine Vermittlung an die griechischen Quellen diskutiert, sollte wohl auch einen ‘chaldäischen’ Ursprung in Betracht ziehen. Denn es ist zumindest interessant, dass der akkadische Terminus *tabrātu* weniger ein ‘Wunder’ als vielmehr ein ‘Schaustück’ bezeichnet, was exakt der ursprünglichen Bezeichnung der ‘Weltwunder’ als *θεάματα* entspricht.

¹⁹⁴ Bemerkenswerterweise argumentierte Dalley 2003a, 178f ähnlich. Sie schloss nämlich aus Herodots Schweigen über die Hängenden Gärten, dass dies nicht nur bedeute, das Bauwerk sei nicht in Babylon gewesen: „If the Hanging Gardens were so marvellous, so famous in Ctesias’ time, Herodotus did not need to go to Babylon in person to describe them. In collecting up material for that part of the narrative, he would not have overlooked the most famous monument in the whole of Mesopotamia. He could have described it at second hand“. Wenn sie nun daraus folgert „he did not mention them because the Hanging Gardens were not in the Babylon of Nebuchadnezzar. They were built by Sennacherib at Nineveh“, bleibt man einigermaßen sprachlos, fragt man sich doch unweigerlich, warum Herodot dann eben nicht die Hängenden Gärten in Ninive erwähnt habe, deren Existenz Dalley als eines der „most famous monuments in the whole Mesopotamia“ ja für diese Zeit voraussetzt.

¹⁹⁵ Vgl. zu diesem wichtigen Aspekt des ktesianischen Geschichtswerkes Bichler 2004a und Bichler 2004b.

¹⁹⁶ Siehe dazu Dalley 1993a.

¹⁹⁷ Dalley 1994, 56. Dalley 2001, 160f. Dalley 2003a, 172. Dalley 2003a, 187 ist von „guides of the Persian period“ die Rede.

¹⁹⁸ Siehe dazu jetzt Reade 1998a. Curtis 2003.

¹⁹⁹ Reade 2001, 188-192, wonach das Graffito wohl in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist.

Quellen von den „Hängenden Gärten Ninives“ zu berichten wusste und diese Attraktion allen antiken Beobachtern entgangen ist.

Dieser Umstand wiegt umso schwerer, als Dalley mehrfach eine indigene Volksüberlieferung als wichtige Quelle für Herodot annehmen möchte²⁰⁰. Dass auch diese Volksüberlieferung von den Gärten in Ninive nichts wusste – und zwar ohne Ausnahme –, ist fatal. Freilich glaubt Dalley auf diese Weise so manche vermeintliche Ungereimtheit in den Historien erklären zu können, die sie als weiteren Beleg für ihre Ninive-These betrachtet. So soll Herodot I.185 eigentlich nicht Wasserlauf und Geographie oberhalb von Babylon, sondern bei Ninive beschrieben haben²⁰¹. Wie den chaldäischen Informanten ein derartiges Missgeschick widerfahren sein soll, bleibt ein Rätsel. Auch dass Herodot Babylon ausdrücklich am Euphrat lokalisiert, Ninos-Ninive aber am Tigris, stört Dalley dabei wenig. Selbst in der Behauptung Herodots I. 178, wonach der Sitz des Königums nach dem Fall von Ninos nach Babylon verlegt worden sei, sieht sie einen direkten Hinweis, dass der *pater historiae* auf eine „indigenous tradition“ zurückgegriffen habe²⁰². Dabei spielt aber plötzlich nicht mehr die angebliche Volksüberlieferung die zentrale Rolle, sondern es wird – wie an anderer Stelle auch – die Existenz von Keilschriftquellen als Vorlage für die griechischen Historiker suggeriert. Voraussetzung dafür ist, dass Dalley ihre babylonisch-assyrische Verwechslungsthese modifiziert und I. 178 als Kardinalzeugnis dafür in Anspruch nimmt, dass Herodot Babylonien eigentlich als Teil Assyriens betrachtet habe, was sie in vollkommener Übereinstimmung mit einem Teil der chaldäischen Inschriften wähnt²⁰³. Diese ‘Harrān-Tradition’ sei letztlich als direkte Quelle Herodots zu betrachten²⁰⁴.

Doch auch hier hält das Thesenkonstrukt einer kritischen Überprüfung nicht stand. Zum einen reduziert sich die von Dalley in Anspruch genommene ‘Harrān-Tradition’ auf die zwei Stelen der Adad-guppi, in denen ihr enormes Lebensalter beim Regierungsantritt ihres Sohnes Nabonid durch die jeweils relevanten Regierungsjahre einzelner Herrscherpersönlichkeiten bemessen wird²⁰⁵.

²⁰⁰ Dalley 1994, 45: „... his informants were, as he declares, Chaldaeans“. Vgl. auch Dalley 2003a, 175f., 182, 188. Dalley 1996, 526 denkt konkret an „translation services in Babylon“. Zu den Schwierigkeiten und Problemen, die bei diesem wortwörtlichen Verständnis der herodoteischen Quellenangaben auftreten, vgl. Fowler 1996, 85. Shrimpton 1997, 109. Luraghi 2001, 148. Rollinger 2004a, 936-943.

²⁰¹ Dalley 1994, 47f.

²⁰² Dalley 1994, 48. Dalley 2003, 176f. Beides Mal mit falscher Quellenangabe I.179.

²⁰³ Im Detail ausgeführt bei Dalley 2003b.

²⁰⁴ Dalley 1994, 48.

²⁰⁵ Bei der von Dalley 1994, 48 mit Anm. 20 genannten „Pognon stela“ handelt es sich um „Exemplar 2“ der beiden Adad-guppi-Stelen. Siehe Schaudig 2001, 500.

Vom 20. Jahre Aššur-bāni-aplis, des Königs des Landes Aššur, in dem ich geboren wurde, bis zum 42. Jahre Aššur-bāni-aplis, zum 3. Jahre Aššur-etellu-ilānis, seines Sohnes, zum 21. Jahre Nabû-aplu-ušurs, zum 43. Jahre Nabû-kudurrī-ušurs, zum 2. Jahre Amīl-Marduks, zum 4. Jahre Nergal-šarra-ušurs – nach 95 Jahren ... – hat Sīn ... Nabû-na'id, den einzigen Sohn, den Spross meines Leibes, zum Königtum berufen ...²⁰⁶.

Diese Aussage kann jedoch kaum als Beleg dafür gewertet werden, die Chaldäer-Könige hätten sich als 'assyrische Könige' betrachtet, die in assyrischer Tradition standen²⁰⁷. Hier wird jenseits ideologischer Markierungen ein außergewöhnlich langes Leben abgesteckt. Und zu welchem Mittel hätte man denn sonst greifen sollen, um dies anschaulich zu formulieren? Aber auch die Vorstellung, ein Grieche wie Herodot hätte auf diese „Harrān-Tradition“ zurückgreifen können, übersieht vollkommen, wie wenig an historischer Information zur neubabylonischen Geschichte die Historien bieten. Nebukadnezar ist wie alle Könige außer Nabonid-Labynetos unbekannt, die Ausdehnung sowie Genese des Reiches bleiben völlig schemenhaft und die Schilderung der Sitten und Gebräuche ist in ein völlig fantastisches Licht getaucht, um nur ein paar wesentliche Aspekte hervorzuheben. Deshalb ist auch der von Sancisi-Weerdenburg gemachte Vorschlag, die griechische Tradition hätte partiell auf die babylonischen Chroniken zurückgegriffen, wenig überzeugend²⁰⁸. Aber er hat immerhin insofern Substanz, als einige der dort berichteten wesentlichen Ereignisse – Eroberung von Ninus durch die Meder unter Kyaxares, Astyages als letzter König der Meder, Sturz des Astyages durch Kyros – auch Herodot geläufig sind²⁰⁹.

Für die Königsabfolge der Harrān-Stelen Adadguppis ist vielmehr der Gedanke der Sukzession einzelner Könige bestimmend²¹⁰. Ob diese unterschiedlichen Dynastien zugerechnet wurden oder nicht, sich die chaldäischen Könige gar als „assyrische“ Könige verstanden, ist aus der Inschrift nicht herauszulesen²¹¹. Aber Dalley verlässt auch hier wieder die von ihr selbst vorgegebenen

²⁰⁶ Inschrift 3.2, I 29-41 (Exemplar 1), nach Schaudig 2001, 510.

²⁰⁷ Noch weniger kann daraus geschlossen werden, Nabonid habe damit unterstreichen wollen, dass „a single dynastic line led from Assurbanipal down to Nabonidus“, wie Dalley 2003a, 177f. mutmaßt.

²⁰⁸ Sancisi-Weerdenburg 1994. Vgl. dazu Rollinger 2003a, 316 mit Anm. 129.

²⁰⁹ Rollinger 2004b.

²¹⁰ Brinkman 1998-2001 13b.

²¹¹ Für Nabonid hat Schaudig 2003 die Vorstellung eines „linearen Königtums“ herausgearbeitet, in der bestimmte Könige als Vorbilder vereinnahmt werden. Dazu gehören aber nicht nur Assurbanipal und Asarhaddon, sondern etwa auch der Kassitenkönig Kuri-Galzu, so dass auch hier die Vorstellung eines „assyrischen Königs“ Nabonid völlig abwegig ist. Siehe besonders ebenda, S. 476, 491, 494, und vgl. auch Schaudig 2002. Auch Beaulieu 2003 hat auf die bewusste Abgrenzung der neubabylonischen Könige gegenüber ihren assyrischen Vorgängern aufmerksam

Pfade, indem sie später selbst die Inschriften Nabopolassars für ihre These heranziehen möchte²¹². Damit ist die angebliche ‘Harrân-Tradition’ zu einer ‘chaldäischen Tradition’ erweitert und das Postulat eines Einflusses auf die griechische Tradition noch unwahrscheinlicher geworden. Wenn Dalley in diesem Sinne eine angeblich von Nabopolassar und seinen Nachfolgern getragene Ideologie zu rekonstruieren sucht, in der sich diese als in Babylon regierende assyrische Könige gesehen hätten und hierin eine Bestätigung Herodots erkennen möchte²¹³, dann ist auch diese erweiterte Konstruktion mehr als brüchig. Einerseits weiß Herodot sehr wohl zwischen assyrischen und babylonischen Belangen zu unterscheiden, was ja nicht zuletzt seinem Versprechen zu entnehmen ist, weitere Informationen zu Ninus und dessen Geschichte in den *Assyrioi Logoi* nachzureichen²¹⁴. Die von ihm gebotenen Informationen zu Babylon, Labynetos und Nitokris rechnete er gewiss nicht dazu! Zum anderen gibt es genug Indizien dafür, dass sich die Chaldäer Könige sehr wohl als eigenständige politische Kraft betrachteten, die sich von den assyrischen Vorgängern bewusst absetzte. Wenn sich Nabopolassar als „Sohn eines Niemand“ (mār lā mammanama) bezeichnete²¹⁵, ist das eben etwas anderes, als gar keine Filiation anzuführen, wie dies assyrische Magnaten getan hatten²¹⁶. Nicht nur dadurch fehlt jeder legitimatorische Bezug auf Assyrien. Vielmehr lassen gerade die Inschriften Nabonids noch die Präsenz des Rachegedankens erkennen²¹⁷, der die assyrischen Metropolen ihre verdiente Strafe hat erleiden lassen – auch wenn die Babylonier diese Taten an die Meder ‘abschoben’²¹⁸. Die erste Kolumne der Babylon-Stele Nabonids zeigt dies zur Genüge²¹⁹. Darüber hinaus verweisen eine Reihe von literarischen Texten

gemacht und besonders auf die Inanspruchnahme der altehrwürdigen Könige von Akkad als Vorgänger der chaldäischen Könige Babylons seit den Tagen Nabopolassars hingewiesen. Siehe dazu schon Talon 1993, 424-433, der als Charakteristikum des politisch-ideologischen Selbstverständnisses der Chaldäer Könige hervorhebt: „Plutôt que de se référer à la légitimité du sang, ils se reportent sur la légitimité de la tradition religieuse et rituelle“ (ebenda, 424). Und weiter: „La dynastie néo-babylonienne a donc fortement axé son discours sur la restauration de la tradition authentique, en tentant de renouer avec un passé prestigieux, mais lointain. Elle ne pouvait chercher sa légitimité dans ses prédécesseurs directs“ (ebenda, 433).

²¹² Dalley 2003b.

²¹³ Dalley 2003b, 28*: „This would match Herodotus’ understanding, noted at the beginning about the transfer of government from Nineveh to Babylon“.

²¹⁴ Vgl. dazu Zawadzki 1984.

²¹⁵ Brinkman 1998-2001, 13a.

²¹⁶ Mattila 2000, 129. Zu dieser Praxis der assyrischen Magnaten wollte Dalley 2003, 27* einen direkten Bezug Nabopolassars erkennen.

²¹⁷ Beaulieu 1989, 115. Dies gilt eigentlich für alle chaldäischen Könige: Beaulieu 2003, 1*f.

²¹⁸ Rollinger 2003a, 301f.

²¹⁹ Schaudig 2001, 523 (Text 3.3).

Nabopolassar als einen Potentaten aus, mit dem eine neue Herrschaftslinie ansetzte²²⁰. In diesem Zusammenhang führt uns sowohl der literarische Text BM 55467²²¹ als auch das Nabopolassar-Epos²²² einen König vor Augen, der die ‘Verbrechen’ Assyriens sehr wohl zu thematisieren wusste und gerade dadurch seine neue Herrschaft legitimierte. Wenn er nun partiell auch auf Elemente der assyrischen Titulatur zurückgriff und sich als *šarru dannu* bezeichnete, mag damit auch ein Legitimität heischender Anknüpfungspunkt an die assyrischen ‘Vorgänger’ impliziert sein, doch gewiss nicht der Anspruch eines ‘Assyrian claiming to rule in Babylon’²²³. Schließlich griffen gerade Begründer einer neuen Herrschaftslinie diese Titulatur immer wieder auf, wie etwa die Beispiele Kyros und Antiochos I demonstrieren²²⁴. Die unmittelbaren Nachfolger gaben diese Praxis dann allerdings rasch auf, wie dies auch Nebukadnezar getan hatte²²⁵. Auch wenn es für die Vorstellung einer ‘Chaldäerdynastie’, die von Nabopolassar bis Nabonid reicht, kein zeitgenössisches Zeugnis gibt und diese Periodenbetrachtung stark von der modernen Rückschau geprägt ist²²⁶, so kann es doch keinen Zweifel darüber geben, dass Nabopolassar und Nebukadnezar einen Neubeginn setzten, der sich bewusst von den assyrischen Vorgängern distanzierte. Für die Vorstellung, dass sich diese Könige als Teil der assyrischen Königslinie betrachtet hätten, gibt es kein Zeugnis. Im Gegensatz dazu offenbaren die Quellen den Hiatus, den Nabopolassar und Nebukadnezar in den Vordergrund ihrer Herrschaftslegitimation stellten.

3.2.6. Résumé

Fassen wir Dalley’s Thesen zusammen: In den griechischen Quellen spiegelten sich authentische Informationen wider, wenn man sie nur richtig zu lesen wisse. Dabei würde Babylon mit Ninive, Assyrien mit Babylonien²²⁷, der Euphrat mit dem Tigris²²⁸, Sanherib mit Nebukadnezar²²⁹, Sanherib mit Asarhaddon und Assurbanipal²³⁰, Semiramis mit bartlosen Eunuchen der Orthostatenreliefs²³¹ und Elamiter mit Indern²³² verwechselt. Damit fände das

²²⁰ Zusammengestellt bei Brinkman 1998-2001, 15f., der Nabopolassar auch als ‘founding monarch of a new line’ bezeichnet.

²²¹ Gerardi 1986. Zu den Problemen um die Entstehungszeit des Textes vgl. Rollinger 2003a, 302 Anm. 62.

²²² Siehe zuletzt Tadmor 1998.

²²³ Dalley 2003, 27*.

²²⁴ Tadmor 1998, 357.

²²⁵ Tadmor 1998, 356.

²²⁶ Brinkman 1998-2001, 15b.

²²⁷ Dalley 2003a, 181.

²²⁸ Dalley 2003a, 179.

²²⁹ Dalley 2003a, 179.

²³⁰ Dalley 2003a, 182.

²³¹ Dalley 2003a, 183, 187f.

²³² Dalley 2003a, 187f.

angebliche Quellenwirrwarr noch nicht sein Ende. Denn es genügte nicht, dass Ninive mit Babylon verwechselt worden sei und die babylonischen Gärten eigentlich in Ninive zu suchen seien, sondern die erhaltenen Berichte transferierten auch die historischen Zusammenhänge um die Eroberungen Babylons durch Sanherib und später durch Assurbanipal nach Ninive²³³. Doch nicht nur die Volkserzählungen brächten alles durcheinander²³⁴. Auch die Keilschriftquellen hätten ebenso wie die Bildquellen ihre Tücken. So müsse man gewärtigen, in den verlorenen Zeilen der babylonischen Chronik die von Herodot gebotene Version der Eroberung Babylons zu finden²³⁵, womit sich Volksüberlieferung und das hochoffizielle Schrifttum die Hand reichten. Der verlorene Teil des Orthostatenreliefs dürfte wohl die vermuteten archimedischen Schrauben gezeigt haben²³⁶, die eigentlich solche Sanheribs seien, und letztlich gewinne auch anderenorts das *argumentum e silentio* besondere Zugkraft. Dies gelte nicht nur für Herodot²³⁷, sondern für die topographische Serie ‘Tintir = Babylon’ ebenso wie für Nebukadnezar²³⁸. So braucht das Fazit nicht mehr zu verwundern: Die zu Unrecht kritisierten antiken Quellentexte sowie die Keilschriftquellen ergäben ein harmonisches Bild²³⁹ und erwiesen sich

²³³ Dalley 1994, 56.

²³⁴ Dies soll keineswegs heißen, dass literarische Motive nicht wandern und in neuen Kontexten erscheinen können, wie das etwa MacGinnis 1988 für Ktesias gezeigt hat. Auf Ähnliches machte auch schon Burkert 1985 aufmerksam. Auch die Tierorakel, auf die Dalley 1996, 529b hinwies, gehören wohl in diesen Kontext, und einige Daten Herodots, sind wohl nur unter diesem Blickwinkel zu verstehen. Vgl. Rollinger 2000. Rollinger 2004a. Rollinger – Hämeen-Anttila 2001, 96-99. Doch ist dies bei jedem Motiv unter Beachtung der Charakteristik des jeweiligen Werkes erst zu erweisen und in ein – auch methodisch – stimmiges Bild einzubetten. Auch die eindrucksvollen Beispiele einer womöglich im 7. Jahrhundert v. Chr. entstandenen aramäischen Literatur, die Dalley 2001 zusammengestellt hat, sind eine wichtige Ergänzung zu unserem Wissen um die Entstehung altorientalischer Geschichtsbilder. Die Historisierung dieses Materials sowie dessen Zuweisung an einzelne Traditionsströme der erhaltenen klassischen Literatur bleibt allerdings höchst problematisch.

²³⁵ Dalley 1996, 527.

²³⁶ Dalley 1997, 23. Vgl. auch Dalley 2001/2002b, 459: „The late Assyrian palace sculptures which show gardens at Nineveh are far too damaged to be used as evidence for absence (scil. of the water-raising screw)“.

²³⁷ Dalley 2003a.

²³⁸ Dalley 1994, 50f. Zur Serie ‘Tintir = Babylon’ siehe unten Anm. 258.

²³⁹ So der von Dalley 1994 gewählte Titel ihrer Abhandlung.

schließlich als ‚wahr‘²⁴⁰. Dies bleibt insgesamt betrachtet eine mehr als fragwürdige Methode²⁴¹.

4. Die Hängenden Gärten: ein Rätsel ohne Ende?

Erweist sich Dalley's Ninive-These somit als unhaltbar, so stellt sich erneut die eingangs aufgeworfene Frage nach einer baulichen Realität hinter der literarischen Tradition von den Hängenden Gärten. Auch wenn die erhaltenen Quellen dieses „Weltwunder“ in einem wesentlich diffuseren Licht erscheinen lassen, als dies etwa bei den Pyramiden von Gize, dem Leuchtturm von Alexandria, dem Koloss von Rhodos, dem Grabmal des Mausolos, dem Tempel der Artemis in Ephesos oder der Zeusstatue des Phidias der Fall ist, so wäre es doch voreilig, diese Gärten gänzlich als Kuriosum des Altertums abzutun und sie allein als wichtiges Rezeptionsphänomen antiker Kultur zu würdigen²⁴². Das ziemlich konstante Bestreben sowohl der älteren als auch der jüngeren Forschung, trotz aller Schwierigkeiten mit der Lokalisation der Gärten diese als eine bauliche Realität zu betrachten, darf nicht beiseite geschoben werden²⁴³.

4.1. Die Charakteristik des „Weltwunders“

Betrachtet man die von Kai Brodersen nach älteren Vorlagen zusammengestellten Weltwunderlisten, fällt auf, dass die insgesamt 34 Texte, die von den *Laterculi Alexandrini* des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis zu Adriaen de Jonghes *Pinaces* (1572) reichen, zwar einen großen Reichtum an Varianten aufweisen, die Bauwerke der Stadt Babylon aber so gut wie immer in irgendeiner Form berücksichtigen²⁴⁴. Nur in zwei Texten, die allerdings keine Vollständigkeit im Sinne eines Katalogs anstreben²⁴⁵, sind sie nicht verzeichnet. Richtet man hingegen den Blick auf jene listenartigen Aufzählungen, die gewiss auf diese Vollständigkeit abzielten, fehlt Babylon in keinem einzigen antiken Textvertreter. Lediglich drei mittelalterliche Beispiele nahmen die Metropole am

²⁴⁰ Dalley 1994, 58: „Sennacherib built the gardens, and a contemporary sculpture as well as an inscription *confirm the truth of later accounts*“ (kursiv Bichler – Rollinger).

²⁴¹ Man fühlt sich an Stols Urteil erinnert, der in bezug auf Dalley 1998 meinte, das Werk benötige „some lessons in method“ und der Autorin zu viele „speculative ideas“ vorwarf (Stol 1998, 805).

²⁴² Höcker 2002, 478.

²⁴³ Dies betonten schon Koldewey – Wetzel 1931, 38f. Saggs 1965, 158. Finkel 1988, 80. Margueron 1992, 75.

²⁴⁴ Brodersen 1992, 74-153.

²⁴⁵ Nr. 3: Propertius, Elegien 3, 2, 15 (17)ff; Nr. 10: *Anthologia Palatina* 9, 656.

Euphrat nicht auf²⁴⁶. Dies unterstreicht zum einen den bedeutenden Stellenwert, den Babylon diesbezüglich von Anfang an innehatte. Zum anderen wird deutlich, dass dieser Stellenwert in einer gewissen Weise der Stadt an sich zukam und erst in zweiter Hinsicht einem bestimmten Bauwerk galt. Wenn Martial im Hinblick auf das Wunderwerk des Amphitheatrum Flavium meinte, *Assyrius iactet nec Babylona labor*²⁴⁷, wird genau dieser Aspekt sichtbar. Doch er zeigt sich noch in anderer Hinsicht. Babylon nahm nämlich auch insofern eine Sonderrolle ein, als hier an ein und demselben Ort mehrere „Weltwunder“ lokalisiert wurden. Wurde das „Wunderwerk“ Babylon konkretisiert, konnten gleich mehrere Bauwerke genannt werden, wobei sich in der Regel der Blick auf die Hängenden Gärten und die Mauern der Stadt konzentrierte²⁴⁸. Zwar konnten durchaus beide „Wunderwerke“ gemeinsam angeführt werden²⁴⁹, doch standen letztere eindeutig im Vordergrund²⁵⁰. Beschränkte man sich nämlich darauf, nur ein Bauwerk zu nennen, waren dies mit einer einzigen Ausnahme immer die Mauern Babylons²⁵¹. Anders formuliert: Nur ein einziges Mal repräsentierten die Hängenden Gärten allein die Mirabilien der Baukunst in der Euphratstadt²⁵². Verbinden wir diese Beobachtung mit der Tatsache, dass unter jenen antiken Autoren, die eine Beschreibung der Hängenden Gärten bieten, nur Strabon und Philon diese ausdrücklich als „Weltwunder“ klassifizieren, rundet sich das Bild ab. Die Hängenden Gärten erscheinen so als ein genuiner Bestandteil des „Wunders“ Babylon. Allerdings kam ihnen gegenüber den Mauern eine untergeordnete und wohl auch sekundäre Rolle zu. Dafür spricht wohl auch, dass ihre Errichtung nicht der Semiramis zugesprochen wurde, wie dies bei den älteren Bauwerken unter dem Einfluss von Ktesias’ Schilderungen der Fall war. Verdankten die Mauern ihre Berücksichtigung als „Weltwunder“ ihren gigantischen Dimensionen, so waren es bei den Hängenden Gärten wohl vor allem die aufwendigen Substruktionen, die das besondere Interesse erregten. Auf nichts anderes dürfte das Adjektiv κρεμαστός in erster Linie hinweisen, wie Antipatros’ Paraphrase κάπων τ’ ἀλώρημα unmissverständlich nahe legt.

²⁴⁶ Nr. 16: Ps.-Beda Venerabilis, De septem miraculis huius mundi; Nr. 21: Georgios Kedrenos; Nr. 22. Codex Ambrosianus graecus 886.

²⁴⁷ Nr. 5: Spectacula 1.

²⁴⁸ Auch ein Obelisk der Semiramis oder die Brücke Babylons werden hier genannt. Siehe dazu oben Kapitel 2.1.

²⁴⁹ Nr. 2; Nr. 8; Nr. 29.

²⁵⁰ Łanowski 1965, Sp. 1029 machte auf die allgemeine Tendenz der Weltwunderlisten aufmerksam, „die Werke mit gleichwertigen zu vertauschen“.

²⁵¹ Nr. 6*; Nr. 7*; Nr. 9, Nr. 11*; Nr. 12a; Nr. 12b; Nr. 13a**; Nr. 13b, Nr. 14a**; Nr. 15; Nr. 17; Nr. 18*; Nr. 19; Nr. 20; Nr. 22b; Nr. 23; Nr. 24; Nr. 25; Nr. 26; Nr. 28a; Nr. 30. Oft tritt hier der Palast des Kyros an die Stelle der Gärten, wobei dieser entweder in Ekbatana (*) oder aber in Pergamon lokalisiert wurde (**); dazu Brodersen 1991. Nr. 17 nennt die Gärten des Alkinoos, Nr. 15 das Grab eines Perserkönigs.

²⁵² Nr. 4.

Doch wie steht es um eine bauliche Realität, an der sich dann die Imagination erfreuen konnte?

4.2. Der Hängende Garten in Babylon: die Wahrnehmung durch die antike Tradition

Bevor wir unseren Blick auf den mutmaßlichen baulichen Hintergrund der literarischen Überlieferung über den Hängenden Garten lenken – die antiken Beschreibungen bevorzugen den Singular, dem wollen wir in der Folge Rechnung tragen –, muss noch einmal die Frage der Traditionsbildung aufgeworfen werden. Vermutlich ist der Beginn dieser Traditionsbildung in der Zeit Alexanders des Großen oder kurz danach anzusetzen. Dies legt schon allein der Umstand nahe, dass sich alle Weltwunder der antiken Listen im Herrschaftsbereich Alexanders und seiner Nachfolger befanden²⁵³. Doch lässt sich diesbezüglich eine weitere Präzisierung erzielen, wenn man bedenkt, dass sie darüber hinaus in jenen geographischen Zonen angesiedelt waren, die bereits im Blickwinkel des mit Hekataios und Herodot einsetzenden geographisch-kulturkundlichen Schrifttums lagen. Die zentralasiatischen Bereiche des Alexander-Imperiums spielten in diesem Zusammenhang überhaupt keine Rolle. Vielmehr kamen bei der Erstellung der ersten Weltwunderlisten mehrere Aspekte zum Tragen, die sich aufs engste berührten. Ein erweitertes geographisches Weltbild und die zunehmend größer werdenden Möglichkeiten, ferne Länder auch tatsächlich zu bereisen, verbanden sich mit einem von der griechischen Tradition getragenen Wissen um das historische Alter und das Faszinosum fremder Kulturen, das sich vor allem auf Ägypten und Babylonien konzentriert hatte. Kombiniert mit einem gestiegenen Bewusstsein um die den Menschen zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten konnte auf diese Weise ein faszinierender Bogen gespannt werden, der von den Bauwerken der eigenen, 'griechischen', jüngeren und jüngsten Geschichte bis in die fernste Vergangenheit der alten, aber inzwischen an Macht verblassten Hochkulturen Ägyptens und Vorderasiens reichte. Der transkulturelle Gesichtspunkt war in diesem Zusammenhang mindestens so bedeutend wie die theoretische Möglichkeit, die jeweiligen Bauwerke auch persönlich kennen zu lernen. Beide Aspekte weisen die „Weltwunder“ als eine Konzeption der hellenistischen Zeit aus, die ja auch sonst das Erstellen kanonischer Listen liebte. In diesem Zusammenhang braucht es auch nicht zu verwundern, wenn die uns bekannten „Weltwunder“ zunächst auch nicht als Weltwunder – *θαύματα* – begegnen, sondern allgemein als „Schaustücke“ – *θεάματα* – präsentiert werden. Die Idee der „Weltwunder“ – *opera miranda, mira* etc. – scheint demgegenüber erst eine Konzeption der römischen Zeit zu sein²⁵⁴.

²⁵³ Brodersen 1992, 58.

²⁵⁴ Brodersen 1992, 60.

Dies bedeutet aber auch, dass eine Liste dieser „Schaustücke“ bei ihrer erstmaligen Zusammenstellung in frühhellenistischer Zeit von der Vorstellung getragen war, dass die entsprechenden Bauten damals (noch) realiter präsent gewesen sein müssen²⁵⁵. Freilich muss da ein Umstand berücksichtigt werden,

²⁵⁵ Ein in diesem Zusammenhang noch nicht gewürdigtes, aber angesichts der Quellenarmut zu diesen Vorgängen doch gewichtiges Indiz für die Herausbildung einer Liste dieser ‘Schaustücke’ in frühhellenistischer Zeit sowie einen bedeutenden Hinweis zu jener Rolle, die dabei Babylon – wenn auch nicht der Hängende Garten im besonderen – spielte, bietet die von Oelsner 1992, 346f. in Transliteration und Übersetzung publizierte Urkunde YBC 11633. Das Dokument stammt aus Uruk und datiert in die Zeit zwischen 189 und 187 v. Chr. (dazu Oelsner 1992, 343 mit Anm. 12). Dort tritt eine wohl als Krate zu lesende Griechin auf – Ehemann und Vater tragen ebenfalls griechische Namen –, die sich auch einen babylonischen Namen zugelegt hatte:

Z. 1: ^{mi}Šamê(AN)^c-ra-am-ma-ta šá šum-šú šá-nu-ú ^{mi}Ka-ra-ṭu-ú

„Šamê-ramât, deren anderer Name ‘Karatu’ ist“.

Šamê-ramât dürfte aber nichts anderes sein als eine volksetymologische Schreibung für Sammu-ramat (Oelsner 1992, 343. Zur nach wie vor strittigen Etymologie von Sammu-ramat vgl. Weinfeld 1991. Kwasman 1998. Dalley 2004, 308). Oelsner 1992, 343f. würdigte dieses Dokument als Zeugnis transkultureller Vernetzungen, das deshalb besonders hervorsteicht, weil es den vergleichsweise seltenen Fall bezeugt, dass eine Person aus griechischem Milieu auch einen einheimischen Namen führt – und nicht umgekehrt: „Wenn der prosopographische Kontext der hier zur Debatte stehenden Person auf ein griechisches Milieu weist, so scheue ich mich nicht, als These zur Debatte zu stellen, dass im vorliegenden Fall eine Griechin von der babylonischen Kultur so beeindruckt war, dass sie sich zu ihr bekannte! Soweit ich sehe, handelt es sich bis jetzt um das einzige Beispiel dafür, dass eine Griechin auch einen babylonischen Namen trägt ... Oder noch anders gesagt, im hellenistischen Babylonien erfolgte nicht nur eine Hellenisierung bestimmter Bevölkerungskreise, sondern umgekehrt übte auch die einheimische Kultur bis zu einem gewissen Grad eine Anziehungskraft auf die Zuwanderer aus, also ein wechselseitiges Geben und Nehmen“. Doch die Bedeutung des Dokuments ist wohl noch weitreichender: 1. Die in griechischem Milieu vorgenommene babylonische Namenswahl reflektiert eine spezifische Form des Sich-Bekennens zur babylonischen Kultur. Wohl mit Bedacht ausgewählt wurde ein indigener Name, der in eben diesem Milieu nicht nur bekannt, sondern auch positiv konnotiert gewesen sein musste. Ersteres galt sicherlich seit den Tagen des Ktesias, doch trat die assyrische Königin dort eben nicht nur als gewaltige Bauherrin, sondern auch als verruchte orientalische Despotin auf. Die von Krate vorgenommene Namenswahl setzt deshalb fast zwingend eine ‘Korrektur’ des Bildes voraus, das spätestens mit der Erstellung der Weltwunderlisten und der damit einhergehenden Würdigung der Bauten Babylons gegeben war. 2. Die von der Forschung immer wieder geäußerte Vermutung, das sich hinter dem Namen der Semiramis jener der Sammu-ramat verberge („Historische Persönlichkeit und Urbild der Semiramis war Sammuramat“, Röllig 1975, 95), wird zur Gewissheit, denn anders ergibt die Namenswahl der Krate keinen Sinn. 3. Damit wird aber auch erstmals eine indigene babylonische Tradition

der die Bauwunder Babylons prinzipiell von den anderen „Schaustücken“ unterscheidet. Die Mauern der Stadt, die in den Listen zusammen mit oder häufiger noch anstelle der Hängenden Gärten erscheinen und (seit Ktesias) als Werk der Semiramis galten, machen das Problem klar. Ihre Beschreibung bei klassischen Autoren, von Herodot und Ktesias angefangen, divergiert nicht nur in den konkreten Details beträchtlich. Sie geht vielmehr von Dimensionen aus, die in ihrer gigantischen Größe der Stadt einen unreal-utopischen Zug verleihen. Andererseits lassen bautechnische Details, wie sie schon Herodot bietet, eine frappante Nähe zur keilschriftlichen Tradition, insbesondere der großen Steinplatten-Inschrift Nebukadnezars, erkennen²⁵⁶. Es weist alles darauf hin, dass bauliche Realitäten Babylons, und das gilt auch für weitere Anlagen wie Tempelturm, Euphratbrücke, Palastanlagen und anderes mehr, im Zuge ihrer Rezeption durch die Antike in stark durch Imagination ‘aufgeladenen’ Bildern vorgestellt wurden. Dieser Umstand sollte auch für die Frage nach einer mutmaßlichen baulichen Realität hinter den diversen Vorstellungen vom Hängenden Garten in Rechnung gestellt werden.

4.3. Der Hängende Garten in Babylon: die Indizien für ein reales Bauwerk

Alle erhaltenen Quellen sind sich darin einig, dass der Hängende Garten in Babylon zu lokalisieren ist. Berossos ist dafür nicht nur das älteste Zeugnis, sondern auch das gewichtigste, das für die reale Existenz dieses Gartens zumindest in seiner Zeit spricht. Er ist darüber hinaus auch der einzige Autor, der den Garten mit Nebukadnezar verbindet und so dessen Entstehung in neubabylonischer Zeit fixiert. Dies wurde von den meisten Gelehrten als Kardinalzeugnis dafür betrachtet, den Hängenden Garten auch tatsächlich mit diesem König zu verbinden. Tatsächlich entfaltete Nebukadnezar eine ungeheure

um Sammu-ramat – Semiramis fassbar, die die Namenswahl der Krate ebenso wie die Schreibung des Namens voraussetzen. Wie die ehemals assyrische Königin Sammu-ramat diese Position erlangte, bleibt nach wie vor im Dunkeln, doch deutet sich auch eine mögliche Brücke zum ältesten griechischen Roman, dem Ninos-Roman, an, dessen früheste und aus Ägypten stammende Fragmente ins 1. Jahrhundert n. Chr. datieren, auch wenn in den erhaltenen Bruchstücken, die Geliebte des Ninos anonym bleibt. Siehe dazu Fusillo – Galli 2000.

²⁵⁶ Nbk Nr. 15, bes. VI 22-38, betreffend die große Ostmauer, und VI 39-56, betreffend die Umgürtung der Stadt mit einem großen Wassergraben. Siehe dazu Langdon 1912, 132-135. Die Verwendung von Ziegeln und Asphalt wird in Nebukadnezars Schilderung des Mauerbaus wiederholt herausgestellt. In seinen Angaben über die Wiederherstellung der Stadttore etwa rühmt Nebukadnezar unter anderem die Fertigung von Toren aus Zedernholz mit einem Überzug aus Bronze und mit Schwellen und Türzapfen aus Erz; vgl. Nbk Nr. 15, VI 11-15. Vgl. dazu Bichler 2005.

Bauwut, die den Glanz der Stadt entscheidend geprägt haben muss²⁵⁷. Stephanie Dalley allerdings schloss diese Verknüpfung mit einem weiteren *argumentum e silentio* aus: Nebukadnezar habe – wie alle anderen Chaldäerkönige – in seinen zahlreichen Inschriften nichts von diesem Garten berichtet²⁵⁸. Wenn man allerdings bedenkt, dass die Inschriften der Chaldäerkönige stets nur bestimmte Themenbereiche ansprachen und etwa – mit der Ausnahme Nabonids – die politisch-militärische Kriegsführung vollkommen ausblendeten, wird die Hinfälligkeit dieser Argumentation sofort deutlich. Die Inschriften bilden nicht ‘Wirklichkeit’ ab, sondern greifen bestimmte Sujets auf und verschweigen andere gänzlich. Nur weil die Assyrerkönige seit Tiglatpileсар I. und Assurnasirpal II. auch ihre Gartenanlagen in ihren Inschriften priesen und die Chaldäerkönige dies nicht taten, muss dies noch lange nicht bedeuten, dass letztere über keine königlichen Gartenanlagen verfügten²⁵⁹. Wohl das Gegenteil dürfte der Fall gewesen sein, und es ist wohl eher wahrscheinlicher, hier von einer genuin altorientalischen Tradition auszugehen²⁶⁰, die in neuassyrischer

²⁵⁷ Vgl. dazu zuletzt Van de Mieroop 2003.

²⁵⁸ Dalley 1994, 50f.: „This negative statement bears considerable weight“. Gleich im Anschluss bietet Dalley das nächste Argument dieser Art: „The Topography of Babylon’ does not mention any gardens either“. Dies ist besonders problematisch, weil die topographische Liste ‘Tintir = Babylon’ wahrscheinlich am Ende des 2. Jahrtausends entstanden ist, und wohl auch diesen Zeithorizont widerspiegelt. Siehe dazu George 1992, 1-72, 237-382. Die späteste erhaltene Abschrift des Textes datiert aus parthischer Zeit: George 1997, 139-145. Freilich sollte auch die Frage behandelt werden, ob diese Liste überhaupt an königlichen Gärten interessiert war. Dabei war aber Dalley 1994, 46 selbst noch von der Existenz königlicher Gärten in Babylon ausgegangen – allerdings nur vor der vermeintlichen Flussumleitung durch die Perser! Darüber hinaus ließ Dalley das *argumentum e silentio* nur gelten, wenn es um die Hängenden Gärten ging. Im Falle der Tore Babylons wurde das Argument umgedreht: Die bei Herodot erwähnten Namen der Stadttore Babylons dürften durch die in der Serie ‘Tintir = Babylon’ völlig anders lautenden Tornaamen keineswegs als falsifiziert gelten, da „that text is based on material assembled centuries before the time of Herodotus“ (Dalley 1996, 53).

²⁵⁹ Hier ist Wiseman 1985, 59 wohl recht zu geben, wenn er meint: „There is then no reason to suppose that Nebuchadrezzar’s royal garden was any less sumptuous than that of royal predecessors in Assyria, though perhaps with some variants in climate“. Die Kontinuität des vorderasiatisch-königlichen Gartenbaus von der neuassyrischen bis in die achaimenidische Zeit und darüber hinaus bis in die islamische Ära betonen Stronach 1989. Stronach 1990. Reade 1998b, 85. Novák 1996, 348-350. Novák 1997, 190. Novák 2002. Cook 2004, 58f. Belege für königliche Gärten in chaldäischer Zeit bietet Reade 2000, 197f. Zum Garten des Marduk-apla-iddina II. vgl. Ebeling 1957-1971, 149. Wiseman 1983, 142f. Wiseman 1984, 42f. Dalley 1993b, 10f. Finkel 1988, 67f. – Zu Inhalt, Themenauswahl sowie zur literarischen Gestalt der Neubabylonischen Königsinschriften siehe Berger 1973, 9-125.

²⁶⁰ Dabei lassen die bildlichen Darstellungen, die gartenähnliche Bepflanzungen auf Terrassen zeigen könnten, nach wie vor keine eindeutigen Interpretationen zu, weil unter Umständen lediglich im Hintergrund stehende Bäume angezeigt werden

Zeit einen besonderen Aufschwung erfuhr und in ähnlicher Weise nicht nur von den Chaldäern, sondern auch von den Persern übernommen worden ist²⁶¹. Hier mag man sich daran erinnern, dass Berossos als einziger Autor von einem κρεμαστός παράδεισος spricht, während die griechischen Autoren, die sich nicht auf Berossos beziehen, die Begriffskombination κρεμαστός κήπος verwenden. Ist dies ein Indiz dafür, dass der Hängende Garten in persischer Zeit, vielleicht sogar erst im Laufe des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstanden ist²⁶²? Auszuschließen ist diese Möglichkeit nicht, allerdings hofft ein Teil der jüngeren Forschung, den Hängenden Garten doch endlich in den Inschriften Nebukadnezars entdeckt zu haben. Worum geht es?

Donald Wiseman machte auf eine fragmentarisch erhaltene Zylinderinschrift aufmerksam, in der Nebukadnezar von der Errichtung eines eigenartigen Bauwerks in Babylon berichtet:

*kummu gi-gu-na-a-tim ra-b[a-a šaqiš ana šubat šarrūtija ēpuš]*²⁶³

sollten: Reade 1998b, 93 bzw. Reade 2000, 197. Zwei neuassyrische Reliefs könnten aber auf solche Terrassen hinweisen, worauf schon Gothein 1926, 34f. aufmerksam gemacht hatte: Bagg 2000, Tafel 57. Reade 1998b, 92 Fig. 11. Reade 1998-2001, 404 fig. 6. Reade 2000, 198 Fig. 4.

²⁶¹ Die von Dalley 1993b, 4, 12 insistierte typologische Trennung zwischen neuassyrischen ‘Naturgärten’ und persischen ‘Kunstgärten’ ist reine Spekulation. Vgl. allgemein zum kulturgeschichtlichen Phänomen Garten im Alten Orient: Oppenheim 1965. Wiseman 1983. Wiseman 1984. Glassner 1991. Novák 2002. Cook 2004. Freilich sind königliche Gärten in achaimenidischer Zeit gut bezeugt: Dandamaev 1984. Sie spielen nicht zuletzt in der Königsideologie eine wichtige Rolle: Fauth 1979. Briant 2003. Zu achaimenidischen Palastanlagen in Babylon siehe Jursa 2004b, 209f.

²⁶² Dies würde sich freilich mit dem Zeugnis des Berossos schneiden, doch war gerade Berossos daran interessiert, das Prestige Nebukadnezars innerhalb der griechischen Tradition zu heben, ein Bemühen, das sich vielleicht mit der seleukidischen Propaganda traf. Vgl. dazu Kuhrt 1987.

²⁶³ Berger 1973, 304 (Nebukadnezar Zylinder-Fragment II,4). Zur zitierten Textpassage: CAG G, 68 sub a-9', nach Goetze 1946, 67 II 34. Die Ergänzungen ergeben sich aus einem Vergleich mit der Phraseologie in Nbk Nr. 15, VIII 54-57. Siehe dazu Langdon 1912, 138: *i-na re-e-ši-šú ku-um-mu ra-ba-a a-na šú-ba-at šar-ru-ti-ia i-na ku-up-ri ù a-gur-ri šá-qi-iš e-pu-uš-ma*: „Darauf erbaute ich hoch oben aus Asphalt und gebrannten Ziegeln einen großen *kummu* als Wohnsitz meines Königums“. Die Substruktionen für diesen Bau wurden unmittelbar davor beschrieben VIII 52f.: *i-na bé-e-ri-šú-nu pí-ti-iq a-gur-ri e-ep-ti-iq-ma*: „Zwischen ihnen (d. h. zwischen die Hauptmauern und Kaimauern, die Nebukadnezar als ein „berghohes Befestigungswerk“ (Z. 51) bezeichnet) formte ich eine Bauform aus gebrannten Ziegeln“. Der *kummu*-Bau scheint im Bereich der Hauptburg angesiedelt zu sein, deren Errichtung in den genannten Texten geschildert wird. Vgl. Berger 1973, 105 sub 18).

Einen großen *kummu* nach Art der *gigunâtim* baute ich hoch wie einen Berg als Sitz meines Königtums.

Ohne Zweifel befand sich dieser *kummu*-Bau auf Substruktionen und war als Teil der Palastanlage konzipiert. Doch erschließt sich uns weder die in diesem Zusammenhang offenkundige profane Bedeutung von *kummu*, das gewöhnlich eine Art Heiligtum anzeigt, noch wird die besondere Klassifizierung als *kummu gigunâtim* verständlich. Da *gigunû* gewöhnlich den Schrein an der Spitze einer Ziqqurrat markiert, dachte man an ein stufenförmig errichtetes Bauwerk, das natürlich Konnotationen mit dem Hängenden Garten hervorrief. Wiseman übersetzte auch in diesem Sinne und verstand *kummu gigunâtim rabâ* als „a large step-terraced kummu“²⁶⁴. Auch das Chicago Assyrian Dictionary hatte schon eine analoge Übersetzung angeboten²⁶⁵, doch diese anderenorts wieder zurückgenommen: „A structure composed of several (superimposed) g(igunû)’s, is mentioned by Nbk. As erected by him between the two walls of Babylon for a royal palace. This unique instance of a secular use of the g(igunû) could well have been interpreted as a ‘hanging garden’ especially if these g(igunû)’s were decorated with trees, as an assumption for which, however, there is no evidence. The passage ... remains obscure, especially on account of the use of the pl. of g(igunû) ...“²⁶⁶.

Zweifelsohne ist auch hier die Gefahr beträchtlich, schnell ins Spekulieren zu geraten, doch bleibt zumindest die Möglichkeit bestehen, dass Nebukadnezar ein einzigartiges Bauwerk ansprach, das später als Hängender Garten identifiziert wurde²⁶⁷. Nicht auszuschließen aber ist weiterhin die Möglichkeit, dass die antike Tradition vom Hängenden Garten durch eine Anlage der Perserzeit

²⁶⁴ Wiseman 1985, 56f., dem Brodersen 1996, 48 und Sack 2004, 74 folgten. Allerdings befindet sich der fragliche Text nicht auf der Steinplatten-Inschrift (Nbk Nr. 15), wie Brodersen behauptet. Diese spricht nur von einem *kummu*, ohne ihn als *kummu gigunâtim* zu qualifizieren. Vgl. dazu die vorhergehende Anm.

²⁶⁵ CAG G, 68: „I built a large *kummu*-structure with stepped terraces as a royal abode for myself high up (between the double walls of Babylon)“.

²⁶⁶ CAD G (1956), 70a.

²⁶⁷ Treffend drückte dies Stronach 1990, 174 aus: „A soldier and statesman of marked ability, Nebuchadnezzar was in addition a royal architect of unusual ambition and imagination. It is only logical to presume, therefore, that he would have felt impelled to create not only a capital and a palace that would be entirely worthy of the unrivalled condition of his rule, but also a form of royal garden that would proclaim the same proud message. It is apparent, moreover, that in designing and building at least one garden with an expressly ‘mountainous’ motif Nebuchadnezzar continued to look to a broad category of garden design which had come to represent, for at least a century before his accession, a prime expression of wealth and power. Seen in this light, the Hanging Gardens of Babylon stand as an ultimate witness to the prestige that was attached to the concept of a ‘landscaped’ royal garden during the first half of the first millennium B.C.“ Ähnlich Stronach 1989, 480.

gespeist wurde. Auch wenn man nun ganz allgemein davon ausgehen möchte, dass der Hängende Garten wohl als ein einst real existierendes Bauwerk anzusprechen ist, das sich in Babylon befand und dort noch in frühhellenistischer Zeit zu sehen war, so bleibt doch in Hinblick auf die antike Tradition, unsere einzige klar fassbare Quelle, ein wesentlicher Umstand zu bedenken: Diese Tradition ist, wie oben dargelegt, zumindest zu einem guten Stück von Imagination geprägt. Die antiken Beschreibungen bieten weder eine solide Basis für eine Rekonstruktion dieses Schaustücks²⁶⁸, noch wissen wir, wo genau es in Babylon zu suchen ist. Angesichts dieser Quellenlage musste jeder Versuch einer genaueren Lokalisation ebenso zur Spekulation werden, wie die diversen Vorschläge einer bildlichen Rekonstruktion. Mit der Feststellung dieser Situation sollte eine methodisch klar argumentierende Forschung unseres Erachtens leben können. Denn der vermeintliche Ausweg aus dem Dilemma, den Hängenden Garten nach Ninive zu verpflanzen, führt ins Abseits: Diesen Weg zu beschreiten, heißt nämlich *allen* erhaltenen Quellenzeugnissen widersprechen.

Literaturverzeichnis

- Adler – Tuffin 2002 = William Adler – Paul Tuffin (Hg.), *The Chronography of George Synkellos. A Byzantine Chronicle of Universal History from the Creation*, translated with Introduction and Notes, Oxford 2002.
- ’Alwan 1979 = Kamil ’Alwan, *The Vaulted Structures or the So-Called Hanging Gardens*, *Sumer* 35, 1979, 127-136.
- Bagg 2000 = Ariel M. Bagg, *Assyrische Wasserbauten. Landwirtschaftliche Wasserbauten im Kernland Assyriens zwischen der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.* (Baghdader Forschungen 24), Mainz 2000.
- Bär 1998 = Jürgen Bär, s. v. *Hängende Gärten*, *DNP* 5, 1998, 65-66.
- Beaulieu 1989 = Paul-Alain Beaulieu, *The Reign of Nabonidus, King of Babylon 556-539 B.C.* (Yale Near Eastern Researches 10), New Haven, Conn. 1989.
- Beaulieu 2003 = Paul-Alain Beaulieu, *Nabopolassar and the Antiquity of Babylon*, *Eretz-Israel* 27 (Hayim and Miriam Tadmor Volume), 2003, 1*-9*.

²⁶⁸ Dies zeigt sich besonders in dem Bemühen, die von den antiken Autoren vermittelten Maßangaben als Basis für die jeweiligen Rekonstruktionen zu betrachten – in völliger Unkenntnis, dass es sich dabei um ein Zitat der homerischen Gärten des Alkinoos handelt. Siehe etwa Koldewey – Wetzel 1931, 41. Dalley 1994, 54. Reade 2000, 208, 211. Stevenson 1992, 40.

- Becker – Becker 1991 = Andrea Becker – Udo Becker, ‘Altes’ und ‘Neues’ Babylon, *BaM* 22, 1991, 501-511.
- Berger 1973 = Paul-Richard Berger, Die neubabylonischen Königsinschriften. Königsinschriften des ausgehenden babylonischen Reiches (626-539 a. Chr.) (AOAT 4/1), Neukirchen – Kevelaer 1973.
- Bichler 2004a = Reinhold Bichler, Some Observations on the Image of the Assyrian and Babylonian Kingdoms within the Greek Tradition, in: Robert Rollinger – Christoph Ulf (Hg.), *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction. Proceedings of the Fifth Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project, Innsbruck October 3rd-8th 2002 (Melammu Symposia V = Oriens et Occidens 6)*, Stuttgart 2004, 499-518. (vide: www.achemenet.com/ressources/souspresse/annonces/annonces.htm)
- Bichler 2004b = Reinhold Bichler, Ktesias ‘korrigiert’ Herodot. Zur literarischen Einschätzung der *Persika*, in: Heftner –Tomaschitz 2004, 105-116. (vide: www.achemenet.com/ressources/souspresse/annonces/annonces.htm).
- Bichler 2005 = Reinhold Bichler, Phantastische Bauten in der Residenz „asiatischer“ Despoten. Ein Essay zu Herodot, Ktesias und Platon, in: Verena Gassner et al. (Hg.), *Festschrift Fritz Krinzinger*, Wien 2005, im Druck.
- Bichler – Rollinger 2000 = Reinhold Bichler – Robert Rollinger. *Herodot. Eine Einführung (Studienbücher Antike 3)*, Hildesheim – Zürich – New York 2000.
- Bigwood 1980 = Joan Bigwood, Diodorus and Ctesias, *Phoenix* 34, 1980, 195-207.
- Breucker 2003 = Geert de Breucker, Berossos and the Construction of a Near Eastern Cultural History in Response to the Greeks, in: Hero Hokwerda (Hg.), *Constructions of Greek Past. Identity and Historical Consciousness from Antiquity to the Present*, Groningen 2003, 25-34.
- Briant 1996 = Pierre Briant, *Histoire de l’empire Perse. De Cyrus à Alexandre*, Paris 1996.
- Briant 2003 = Pierre Briant, À propos du roi-jardiner: remarques sur l’histoire d’un dossier documentaire, in: Wouter Henkelman – Amélie Kuhrt (Hg.), *A Persian Perspective. Essays in Memory of Heleen Sancisi-Weerdenburg (Achaemenid History XIII)*, Leiden 2003, 33-49.
- Bonquet 1987 = Jan Bonquet, Diodorus Siculus (II, 1-34) over Mesopotamie. Een historische kommentaar, Brüssel 1987.
- Borger 1988 = Rykle Borger, König Sanheribs Eheglück, *ARRIM* 6, 1988, 5-11.
- Brinkman 1998 = J. A. Brinkman, s. v. Nabopolassar, *RIA* 9, 1998-2001, 12-16.
- Brodersen 1991 = Kai Brodersen, Ein Weltwunder der Antike in Iran, *AMI* 24, 1991, 53-55.
- Brodersen 1992 = Kai Brodersen, *Reiseführer zu den Sieben Weltwundern. Philon von Byzanz und andere antike Texte*, Frankfurt a. M. – Leipzig 1992.

- Brodersen 1996 = Kai Brodersen, Die sieben Weltwunder. Legendäre Kunst- und Bauwerke der Antike (Beck Wissen), München 1996.
- Brodersen 2000 = Kai Brodersen, s. v. Philon [17], DNP 9, 2000, 857.
- Burkert 1985 = Walter Burkert, Das Ende des Kroisos: Vorstufen einer Herodoteischen Geschichtserzählung, in: Ch. Schäublin (Hg.) Catalepton. Festschrift für Bernhard Wyss zum 80. Geburtstag, Basel 1985, 4-15.
- Burstein 1978 = Stanley Mayer Burstein (Hg.), The Babyloniaca of Berossus (Sources from the Ancient Near East I 5), Malibu 1978.
- Cancik-Kirschbaum 2003 = Eva Cancik-Kirschbaum, Die Assyrer. Geschichte, Gesellschaft, Kultur (Beck Wissen), München 2003.
- Clayton 1988 = Peter A. Clayton – Martin J. Price (Hg.), The Seven Wonders of the World, London 1988 (zitiert nach der deutschen Ausgabe Leipzig²2004).
- Comploi 2000 = Sabine Comploi, Die Darstellung der Semiramis bei Diodorus Siculus, in: Robert Rollinger – Christoph Ulf (Hg.), Geschlechterrollen und Frauenbild in der Perspektive antiker Autoren, Innsbruck – Wien – München 2000, 223-244.
- Curtis 2003 = John Curtis, The Assyrian heartland in the period 612-539 BC, in: Lanfranchi – Roaf – Rollinger (Hg.) 2003, 157-168.
- Dalley 1993a = Stephanie Dalley, Nineveh after 612 BC, AoF 20, 134-147.
- Dalley 1993b = Stephanie Dalley, Ancient Mesopotamian Gardens and the Identification of the Hanging Gardens of Babylon Resolved, in: Garden History 21, 1993, 1-13.
- Dalley 1994 = Stephanie Dalley, Nineveh, Babylon and the Hanging Gardens: Cuneiform and Classical Sources Reconciled, in: Iraq 56, 1994, 45-58.
- Dalley 1996 = Stephanie Dalley, Herodotos and Babylon, OLZ 91, 1996, 525-531.
- Dalley 1997 = Stephanie Dalley, The Hanging Gardens of Babylon at Nineveh, in: Waetzold – Hauptmann 1997, Heidelberg 1997, 19-24.
- Dalley 1998 = Stephanie Dalley, The Legacy of Mesopotamia, Oxford 1998.
- Dalley 1999 = Stephanie Dalley, Sennacherib and Tarsus, AnSt 49, 1999, 73-80.
- Dalley 2001 = Stephanie Dalley, Assyrian Court Narratives in Aramaic and Egyptian: Historical Fiction, Tzvi Abusch – Paul-Alain Beaulieu – John Huehnergard – Peter Machinist – Piotr Steinkeller (Hg.), Historiography in the Cuneiform World (CRRAI XLV), Part I, Bethesda, Maryland, 2001, 149-161.
- Dalley 2001/2002a = Stephanie Dalley, Rezension zu Bagg 2000, AfO 48/49, 2001/2002, 212-216.
- Dalley 2001/2002b = Stephanie Dalley, Water Management in Assyria from the Ninth to the Seventh Centuries BC, Aram 13/14, 2001/2002, 443-460.
- Dalley 2002 = Stephanie Dalley, More About the Hanging Gardens, in: Lamia al-Gailani Werr – John Curtis – Harriet Martin – Augusta McMahon – Joan

- Oates – Julian Reade (Hg.), *Of Pots and Plans. Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honour of his 75th Birthday*, London 2002, 67-72.
- Dalley 2003a = Stephanie Dalley, *Why Did Herodotus not Mention the Hanging Gardens of Babylon?*, in: Peter Derow – Robert Parker (Hg.), *Herodotus and his World. Essays from a Conference in Memory of George Forrest*, Oxford 2003, 171-189.
- Dalley 2003b = Stephanie Dalley, *The Transition from Neo-Assyrians to Neo-Babylonians: Break or Continuity?*, in: *Eretz-Israel 27* (Hayim and Miriam Tadmor Volume), 2003, 24*-28*.
- Dalley 2004 = Stephanie Dalley, *Rezension*, in: *ZA 94*, 2004, 306-308.
- Dalley – Oleson 2003 = Stephanie Dalley – John Peter Oleson, *Sennacherib, Archimedes, and the Water Screw. The Context of Invention in the ancient World*, *Technology and Culture 44*, 2003, 1-26.
- Damerji 1981 = Mu'ayyad Said Damerji, *Where are the Hanging Gardens?*, *Sumer 37*, 1981, ٥٦-٦١.
- Dandamaev 1984 = Muhammad A. Dandamaev, *Royal Paradeisoi in Babylonia*, *Orientalia J. Duchesse-Guillemain Emerito oblata*, Leiden 1984 (*Acta Iranica 23*), 113-118.
- Dawid 1968 = Maria Dawid, *Weltwunder der Antike. Baukunst und Plastik*, Frankfurt a. M. – Innsbruck 1968.
- Dombart 1967 = Theodor Dombart, *Die Sieben Weltwunder des Altertums (Tusculum-Schriften)*, München 1967.
- Ebeling 1957-1971 = Erich Ebeling, s. v. *Garten*, *RIA 3*, 1957-1971, 147-150.
- Edzard 2004 = Dietz Otto Edzard, *Geschichte Mesopotamiens. Von den Sumerern bis zu Alexander dem Großen*, München 2004.
- Ekschmitt ⁹1993 = Werner Ekschmitt, *Die Sieben Weltwunder. Ihre Erbauung, Zerstörung und Wiederentdeckung (Kulturgeschichte der Alten Welt)*, Mainz ⁹1993.
- Fauth 1979 = Wolfgang Fauth, *Der königliche Gärtner und Jäger im Paradeisos. Beobachtungen zur Rolle des Herrschers in der vorderasiatischen Hortikultur*, *Persien 8*, 1979, 1-53.
- Finkel 1988 = Irving L. Finkel, *The Hanging Gardens of Babylon*, in: Peter A. Clayton – Martin J. Price (Hg.), *The Seven Wonders of the World*, London 1988 (zitiert nach der deutschen Ausgabe Leipzig ²2004, 56-80).
- Fowler 1996 = Robert L. Fowler, *Herodotus and his Contemporaries*, *JHS 116*, 1996, 62-87.
- Frahm 1997 = Eckart Frahm, *Einleitung in die Sanherib-Inschriften (AfO, Beiheft 26)*, Wien 1997.
- Frahm 1998 = Eckart Frahm, *Sanherib und die Tempel von Kuyunjik*, in: Stefan M. Maul (Hg.), *Festschrift für Rykle Borger zu seinem 65. Geburtstag (CM 10)*, Groningen 1998, 107-121.

- Frahm 2001 = Eckart Frahm, s. v. Semiramis, DNP 11, 2001, 377-378.
- Frame 1992 = Grant Frame, *Babylonia 689-627 B.C.: A Political History*, Leiden 1992.
- Frye 1992 = Richard N. Frye, *Assyria and Syria: Synonyms*, JNES 51, 1992, 281-285.
- Fusillo – Galli 2000 = Massimo Fusillo – Lucia Galli, s. v. Ninos-Roman, DNP 8, 2000, 952-953.
- Galling – Altaner = K. Galling – B. Altaner, s. v. Babylon, RAC 1, 1950, 1118-1134.
- George 1992 = A. R. George, *Babylonian Topographical Texts (OLA 40)*, Leiden 1992.
- George 1997 = A. R. George, 'Bond of the Lands': Babylon, The cosmic Capital, in: Wilhelm 1997, 125-145.
- George 1999 = A. R. George, E-Sangil and E-Temen-Anki. The Archetypal Cult-Centre, in: Renger 1999, 67-86.
- Gerardi 1986 = Pamela Gerardi, *Declaring War in Mesopotamia*, AfO 33, 1986, 30-38.
- Glassner 1991 = Jean-Jacques Glassner, À propos des Jardins Mésopotamiens, in: Rika Gyselen (Hg.), *Jardins d'Orient (Res Orientales 3)*, Paris 1991, 9-17.
- Goetze 1946 = A. Goetze, *A Cylinder of Nebuchadnezzar from Babylon*, Crozier Quarterly 23/1, 1946, 65-78.
- Gothein 1926 = Marie Luise Gothein, *Geschichte der Gartenkunst*, 2 Bände, Jena 1926 (Nachdruck Hildesheim 1977).
- Hauser 1999 = Stephan R. Hauser, *Babylon in arsakidischer Zeit*, in: Renger 1999, 207-239.
- Hammerstaedt 1997 = Jürgen Hammerstaedt, *Spätanike*, in: Heinz-Günther Nesselrath (Hg.), *Einleitung in die griechische Philologie*, Stuttgart – Leipzig 1997, 294-315.
- Heftner – Tomaschitz 2004 = Herbert Heftner – Kurt Tomaschitz (Hg.), *Ad Fontes. Festschrift für Gerhard Dobesch zum fünfundsechzigsten Geburtstag am 15. September 2004*, Wien 2004.
- Heidel 1953 = A. Heidel, *The Octogonal Sennacherib Prism in the Iraq Museum*, Sumer 9, 1953, 117-188.
- Heinrich 1984 = Ernst Heinrich, *Die Paläste im Alten Mesopotamien (Denkmäler Antiker Architektur, Band 15)*, Berlin 1984.
- Helm 1980 = Peyton Helm, 'Greeks' in the neo-Assyrian Levant and 'Assyria' in early Greek writers, PhD-thesis, Philadelphia 1980.
- Höcker 2002 = Christoph Höcker, s. v. Weltwunder, DNP 12/2, 1992, 477-478.
- Hrouda 1971 = Barthel Hrouda, *Vorderasien I. Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien (Handbuch der Archäologie)*, München 1971.

- Hrouda 1982 = Barthel Hrouda, Some remarks on the topography of Babylon, *Sumer* 41, 1982, 14-15.
- Hrouda 1991 = Barthel Hrouda (Hg.), *Der Alte Orient. Geschichte und Kultur des Alten Vorderasien*, München 1991.
- Hrouda ³2002 = Barthel Hrouda, *Mesopotamien. Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris* (Beck Wissen), München ³2002.
- Hunger – Pingree 1999 = Hermann Hunger – David Pingree, *Astral Sciences in Mesopotamia* (Handbuch der Orientalistik I/24), Leiden – Boston – Köln 1999.
- Jacoby 1922 = Felix Jacoby, s. v. Ktesias, *RE XI 2*, 1922, Sp. 2032-2073.
- Joannès 2001 = Francis Joannès (Hg.), *Dictionnaire de la Civilisation Mesopotamienne*, Paris 2001.
- Jursa 2004a = Michael Jursa, *Die Babylonier. Geschichte. Gesellschaft. Kultur* (Beck Wissen), München 2004.
- Jursa 2004b = Michael Jursa, s. v. Palast. A. IV8 b. Neubabylonisch, *RIA* 10, 3/4, 209-212.
- Käppel 2000 = Lutz Käppel, s. v. Paradeisos, *DNP* 9, 2000, 306.
- Kessler 1991 = Karlheinz Kessler, Babylonien im 2. und 1. Jahrtausend, in: Hrouda 1991, 150-162.
- Kessler 2004 = Karlheinz Kessler, Urukäische Familien versus babylonische Familien. Die Namengebung in Uruk, die Degradierung der Kulte von Eanna und der Aufstieg des Gottes Anu, *AoF* 31, 2004, 237-262.
- Klengel 1989 = Horst Klengel (Hg.), *Kulturgeschichte des alten Vorderasien* (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Band 18), Berlin 1989.
- Koldewey 1912 = Robert Koldewey, *Das wieder erstehende Babylon Berlin 1912* (zitiert nach München ⁵1990).
- Koldewey – Wetzel 1931 = Robert Koldewey – Friedrich Wetzel, *Die Königsburgen von Babylon, Teil I: Die Südburg* (WVDOG 54), Leipzig 1931.
- König 1972 = Friedrich Wilhelm König, *Die Persika des Ktesias von Knidos* (Archiv für Orientforschung, Beiheft 18), Graz 1972.
- Krischen 1956 = Fritz Krischen, *Weltwunder der Baukunst in Babylonien und Jonien*, Tübingen 1956.
- Kuhr 1987 = Amélie Kuhrt, *Berosus' Babyloniaka and Seleucid Rule in Babylonia*, in: Amélie Kuhrt – Susan Sherwin-White (Hg.), *Hellenism in the East. The interaction of Greek and non-Greek civilizations from Syria to Central Asia after Alexander*, Berkeley – Los Angeles 1987, 32-56.
- Kuhr 1995 = Amélie Kuhrt, *The Ancient Near East, c. 3000-330 BC, Volume II*, London 1995.

- Kuhrt – Sherwin-White 1987 = Amélie Kuhrt – Susan Sherwin-White, Xerxes' destruction of Babylonian temples, in: Heleen Sancisi-Weerdenburg – Amélie Kuhrt (Hg.), *The Greek sources*, Leiden 1987 (*Achaemenid History II*), 69-78.
- Kwasman 1998 = Theodore Kwasman, Rezension zu Weinfeld 1991, *BiOr* 55, 1998, 465-468.
- Lambert 1997 = Wilfred George Lambert, *The Assyrian Recension of Enūma Eliš*, in: Waetzold – Hauptmann 1997, 77-79.
- Lanfranchi – Roaf – Rollinger (Hg.) 2003 = Giovanni B. Lanfranchi – Michael Roaf – Robert Rollinger (Hg.), *Continuity of Empire (?) Assyria, Media, Persia (HANE / M – Vol. V)*, Padova 2003.
- Langdon 1912 = Stephen Langdon, *Die neubabylonischen Königsinschriften (VAB 4)*, Leipzig 1912.
- Łanowski 1965 = Jerzy Łanowski, s. v. Weltwunder, *RE Suppl. X*, 1965, 1020-1030.
- Lendle 1995 = Otto Lendle, *Kommentar zu Xenophons Anabasis (Bücher 1-7)*, Darmstadt 1995.
- Lenfant 2004 = Dominique Lenfant (Hg.), *Ctésias de Cnide. La Perse. L'Inde. Autres Fragments. Texte établi, traduit et commenté*, Paris 2004.
- Link 2002 = Stefan Link, *Wörterbuch der Antike (Kröners Taschenausgabe Band 96)*, Stuttgart ¹¹2002.
- Luckenbill 1924 = Daniel David Luckenbill, *The Annals of Sennacherib (OIP 2)*, Chicago 1924.
- Luraghi 2001 = Nino Luraghi, *Local Knowledge in Herodotus' Histories*, in: Nino Luraghi (Hg.), *The Historian's Craft in the Age of Herodotus*, Oxford 2001, 138-160.
- MacGinnis 1988 = J. D. A. MacGinnis, *Ctesias and the Fall of Nineveh*, *ICS* 13, 1988, 37-41.
- Margueron 1992 = Jean-Claude Margueron, *Die Gärten im Vorderen Orient*, in: Maureen Carroll-Spillecke (Hg.), *Die Gärten von der Antike bis zum Mittelalter (Kulturgeschichte der Alten Welt, Band 57)*, Mainz 1992, 45-80.
- Matthiae 1999 = Paolo Matthiae, *Ninive. Glanzvolle Hauptstadt Assyriens*, München 1999.
- Mattila 2000 = Raija Mattila, *The King's Magnates. A Study of the Highest Officials of the Neo-Assyrian Empire (SAAS XI)*, Helsinki 2000.
- Maul 1997 = Stefan M. Maul, *Die altorientalische Hauptstadt – Abbild und Nabel der Welt*, in: Wilhelm 1997, 109-124.
- Maul 1998a = Stefan M. Maul, *Im Fadenkreuz von Raum und Zeit. Zum Verhältnis von Weltbild und Herrschaftskonzeption im Alten Orient*, *Heidelberger Jahrbücher XLII*, 1998, 27-41.

- Maul 1998b = Stefan M. Maul, Marduk, Nabû und der assyrische Enlil. Die Geschichte eines sumerischen Šu'ilas, in: Maul (Hg.) 1998, 159-157.
- Maul (Hg.) 1998 = Stefan M. Maul (Hg.), Festschrift für Rykle Borger zu seinem 65. Geburtstag am 24. Mai 1994 (CM 10), Groningen 1998.
- Melville 1999 = Sarah C. Melville, The Role of Naqia/Zakutu in Sargonid Politics (SAAS IX), Helsinki 1999.
- Miglus 2004 = P. A. Miglus, s. v. Palast B. Archäologisch, RIA 10, 3/4, 2004, 233-259.
- Müller 1887/1969 = Johannes Georg Müller, Des Flavius Josephus Schrift gegen Apion. Text und Erklärung, aus dem Nachlaß hg. v. Ch. J. Riggenbach – C. v. Orelli, Basel 1877; repr. Hildesheim – New York 1969.
- Murphy 1989 = Edwin Murphy, The Antiquities of Asia. A Translation with Notes of Book II of the *Library of History* of Diodoros Siculus, New Brunswick – Oxford 1989.
- Musche 1999 = Brigitte Musche, Die Liebe in der altorientalischen Dichtung (Studies on the History and Culture of the Ancient Near East XV), Leiden – Boston – Köln 1999.
- Nagel 1978 = Wolfram Nagel, Wo lagen die 'Hängenden Gärten' von Babylon?, MDOG 110, 1978, 19-28.
- Nagel 1979 = Wolfram Nagel, Where are the 'Hanging Gardens' located in Babylon?, Sumer 35, 1979, 240-241.
- Nickel 1999 = Rainer Nickel, Lexikon der antiken Literatur, Düsseldorf – Zürich 1999.
- Nissen 1999 = Hans J. Nissen, Geschichte Altvorderasiens (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Band 25), München 1999.
- Nissen – Heine ²2004 = Hans J. Nissen – Peter Heine, Von Mesopotamien zum Irak. Kleine Geschichte eines alten Landes, Berlin ²2004 (¹2003).
- Nöldeke 1881 = Theodor Nöldeke, ΑΣΣΥΡΙΟΣ ΣΥΡΙΟΣ ΣΥΡΟΣ, Hermes 5, 443-468.
- Novák 1996 = Mirko Novák, Der Landschaftsbezug in der orientalischen Palastarchitektur, AoF 23, 1996, 335-379.
- Novák 1997 = Mirko Novák, Die orientalische Residenzstadt: Funktion, Entwicklung und Form, in: Wilhelm 1997, 169-197.
- Novák 1999 = Mirko Novák, Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra'ā (Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie, Band 7), Saarbrücken 1999.
- Novák 2002 = Mirko Novák, The Artificial Paradise: Programme and Ideology of Royal Gardens, in: Parpola – Whiting 2002, 443-460.
- Oates 1990 = Joan Oates, Babylon. Stadt und Reich im Brennpunkt des Alten Orient, Bergisch Gladbach 1990.

- Oelsner 1992 = Joachim Oelsner, Griechen in Babylonien und die einheimischen Tempel in hellenistischer Zeit, in: Dominique Charpin – Francis Joannès (Hg.), *La Circulation des biens, des personnes et des idées dans le Proche-Orient Ancien* (CRRA 38), Paris 1992, 341-347.
- Oelsner 2002 = Joachim Oelsner, „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt“. Vom Ende einer Kultur (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl., Band 138, Heft 1), Stuttgart – Leipzig 2002.
- Olck 1910 = Franz Olck, s. v. Gartenbau, RE VII, 1910, Sp. 768-841.
- Olmstead 1923 = A. T. Olmstead, *History of Assyria*, Chicago 1923.
- Oppenheim 1965 = Leo A. Oppenheim, On Royal Gardens in Mesopotamia, JNES 24, 1965, 328-333.
- Orthmann 1985 = Winfried Orthmann, *Der Alte Orient* (Propyläen Kunstgeschichte, Band 18), Frankfurt a. M. – Berlin – Wien 1985.
- Parpola – Whiting 2002 = Simo Parpola – Robert M. Whiting (Hg.), *Sex and Gender in the Ancient Near East* (CRRAI 47), Helsinki 2002.
- Pearson 1983 = Lionel Pearson, *The Lost Histories of Alexander the Great* (1960), Nachdruck Chicago 1983.
- Pettinato 1988 = Giovanni Pettinato. *Semiramis. Herrin über Assur und Babylon*, Zürich – München 1988.
- Porter 2002 = Barbara Nevling Porter, *Beds, Sex and Politics: The Return of Marduk's Bed to Babylon*, in: Parpola – Whiting 2002, 523-535.
- Prandi 1996 = Luisa Prandi, *Fortuna e realtà dell' opera di Clitarco* (Historia Einzelschriften 104), Stuttgart 1996.
- Rasheed 1991 = Fauzi Rasheed, *The Hanging Gardens are the Refrigerator of Babylon*, in: Masao Mori – Hideo Ogawa – Mamoru Yoshikawa (Hg.), *Near Eastern Studies Dedicated to H. I. H. Prince Takahito Mikasa on the Occasion of His Seventy-Fifth Birthday*, Wiesbaden 1991, 349-361.
- Rawlinson 1873 = George Rawlinson, *The Five Great Monarchies. The History, Geography, and Antiquities of Chaldea, Assyria, Babylon, Media, and Persia, Collected and Illustrated from Ancient and Modern Sources*, 3 Bände, London³ 1873.
- Reade 1998a = Julian E. Reade, *Greco-Parthian Nineveh*, Iraq 60, 1998, 65-83.
- Reade 1998b = Julian E. Reade, *Assyrian Illustrations of Nineveh*, *Iranica Antiqua* 33, 1998, 81-94.
- Reade 1998-2001, Julian E. Reade, s. v. Ninive (Nineveh), RIA 9, 1998-2001, 388-433.
- Reade 2000 = Julian E. Reade, *Alexander the Great and the Hanging Gardens of Babylon*, Iraq 62, 2000, 195-217.
- Reade 2001 = Julian E. Reade, *More about Adiabene*, Iraq 63, 2001, 187-199.

- Renger 1998 = Johannes Renger, s. v. Garten (1. Alter Orient und Ägypten), DNP 4, 1998, 786-787.
- Renger 1999 = Johannes Renger (Hg.), Babylon. Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne (CDOG 2), Saarbrücken 1999.
- Roaf 1991 = Michael Roaf, Mesopotamien (Bildatlas der Weltkulturen), München 1991.
- Röllig 1975 = Wolfgang Röllig, s. v. Semiramis, Der Kleine Pauly 5, 1975, 94-95.
- Rollinger 1993 = Robert Rollinger, Herodots Babylonischer Logos. Eine kritische Untersuchung der Glaubwürdigkeitsdiskussion an Hand ausgewählter Beispiele: Historische Parallelüberlieferung-Argumentationen-Archäologischer Befund-Konsequenzen für eine Geschichte Babylons in persischer Zeit (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 84), Innsbruck 1993.
- Rollinger 1998 = Robert Rollinger, Überlegungen zu Herodot, Xerxes und dessen angeblicher Zerstörung Babylons, AoF 25, 1998, 339-373.
- Rollinger 1999 = Robert Rollinger, s. v. Babylon, DNP 13, 1999, 371-382.
- Rollinger 2000 = Robert Rollinger, Herodotus and the Intellectual Heritage of the Ancient Near East, in: Sanna Aro – Robert M. Whiting (Hg.), Melammu Symposia 1: The Heirs of Assyria. Proceedings of the opening Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project held in Tvärminne, Finland October 7-11, 1998, Helsinki 2000, 65-83.
- Rollinger 2001 = Robert Rollinger, The Ancient Greeks and the Impact of the Ancient Near East: Textual Evidence and Historical Perspective, in: Robert M. Whiting (Hg.), Melammu 2: Mythology and Mythologies: Methodological Approaches to Intercultural Influences. Proceedings of Second Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project held in Paris, October 4-7, 1999, Helsinki 2001, 233-264.
- Rollinger 2003a = Robert Rollinger, The Western Expansion of the Median "Empire": A Re-Examination, in: Lanfranchi – Roaf – Rollinger (Hg.) 2003, 289-320.
- Rollinger 2003b = Robert Rollinger, s. v. Herodotus, in: Encyclopaedia Iranica XII/3, New York 2003, 254-288.
- Rollinger 2004a = Robert Rollinger, Herodot (II 75f, III 107-109), Asarhaddon, Jesaja und die fliegenden Schlangen Arabiens, in: Heftner – Tomaschitz 2004, 927-946.
(vide: www.achemenet.com/ressources/souspresse/annonces/annonces.htm).
- Rollinger 2004b = Robert Rollinger, Die Meder, in: Walter Eder – Johannes Renger (Hg.), Herrscherchronologien der antiken Welt. Namen, Daten, Dynastien (DNP Supplemente Band 1), Stuttgart – Weimar 2004, 112-115.
- Rollinger 2005 = Robert Rollinger, Assur, Assyrien und die klassische Überlieferung: Nachwirken, Deutungsmuster und historische Reflexion, in:

- Johannes Renger (Hg.), *Assur – Gott, Stadt, Land* (CDOG 5), Berlin 2005, im Druck.
- Rollinger – Hämeen-Anttila 2001 = Robert Rollinger – Jaakko Hämeen-Anttila, Herodot und die früh-arabische Göttin Alilat, in: *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 1, 2001, 84-99.
- Russell 1991 = John Malcolm Russell, *Sennacherib's Palace Without Rival at Nineveh*, Chicago – London 1991.
- Sack 2004 = Ronald H. Sack, *Images of Nebuchadnezzar. The Emergence of a Legend*, London – Toronto ²2004.
- Saggs 1965 = H. W. S. Saggs, *Everyday life in Babylonia & Assyria*, London – New York 1965.
- Saggs 1974 = H. W. S. Saggs, s. v. Babylon, *Encyclopaedia Britannica* I, Chicago ¹⁵1974, 769-771.
- Schaudig 2001 = Hanspeter Schaudig, *Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Großen samt den in ihrem Umfeld entstandenen Tendenzschriften. Textausgabe und Grammatik* (AOAT 256), Münster 2001.
- Schaudig 2002 = Hanspeter Schaudig, Nabonid, der „Gelehrte auf dem Königsthron“. Omina, Synkretismus und die Ausdeutung von Tempel- und Götternamen als Mittel zur Wahrheitsfindung spätbabylonischer Religionspolitik, in: Oswald Loretz – Kai A. Metzler – Hanspeter Schaudig (Hg.), *Ex Mesopotamia et Syria Lux. Festschrift für Manfred Dietrich zu seinem 65. Geburtstag* (AOAT 281), Münster 2002, 619-645.
- Schaudig 2003 = Hanspeter Schaudig, Nabonid, der „Archäologe auf dem Königsthron“. Zum Geschichtsbild des ausgehenden neubabylonischen Reiches, in: Gebhard J. Selz (Hg.), *Festschrift für Burkhard Kienast zu seinem 70. Geburtstag* (AOAT 274), Münster 2003, 447-497.
- Schwartz 1931 = Eduard Schwartz, Einiges über Assyrien, Syrien, Koilesyrien, in: Schwartz 1956, 240-269.
- Schwartz 1932 = Eduard Schwartz, Noch einmal über Assyrien und Syrien, in: Schwartz 1956, 270-272.
- Schwartz 1956 = Eduard Schwartz, *Zur Geschichte und Literatur der Hellenen und Römer* (Gesammelte Schriften, Zweiter Band), Berlin 1956.
- Serdakowska 1965 = Sophie de Serdakowska, *Les jardins suspendus de Sémiramis*, Brüssel 1965.
- Shrimpton 1997 = Gordon S. Shrimpton, *History and Memory in Ancient Greece*, Montreal – London – Buffalo 1997.
- Stevenson 1992 = D. W. W. Stevenson, A proposal for the irrigation of the Hanging Gardens of Babylon, *Iraq* 54, 1992, 35-56.
- Stol 1998 = Marten Stol, Rezension zu Dalley 1998, *BiOr* 55, 1998, 804-806.
- Strommenger 1962 = Eva Strommenger, *Fünf Jahrtausende Mesopotamien. Die Kunst von den Anfängen um 5000 v. Chr. bis zu Alexander dem Großen*, München 1962.

- Stronach 1989 = David Stronach, The Royal Garden at Pasargadae: Evolution and Legacy, in: Léon de Meyer – Ernie Haerinck (Hg.), *Archaeologia Iranica et Orientalis. Miscellanea in Honorem Louis Vanden Berghe*, Band I, Gent 1989, 475-502.
- Stronach 1990 = David Stronach, The Garden as a Political Statement: Some Case Studies from the Near East in the first Millennium B.C., *Bulletin of the Asia Institute N.S.* 4, 1990, 171-180.
- Tadmor 1998 = Hayim Tadmor, Nabopolassar and Sin-shum-lishir in a Literary Perspective, in: Maul (Hg.) 1998, 353-357.
- Talon 1993 = Philippe Talon, Le rituel comme moyen de légitimation politique au 1^{er} millénaire en Mésopotamie, in: J. Quaegebeur (Hg.), *Ritual and Sacrifice in the Ancient Near East (OLA 55)*, Leuven 1993, 421-433.
- Tuplin 2003 = Christopher Tuplin, Xenophon in Media, in: Lanfranchi – Roaf – Rollinger (Hg.) 2003, 351-390.
- Turner 2003 = Geoffrey Turner, Sennacherib's Palace at Nineveh: The primary sources for Layard's second campaign, *Iraq* 65, 2003, 175-220.
- Tvedtnes 1981 = John A. Tvedtnes, The Origin of the Name 'Syria', *JNES* 40, 1981, 139-140.
- Unger 1928 = Eckhard Unger, s. v. Babylon, *RIA* 1, 1928, 330-369.
- Van de Mieroop 2003 = Marc A. van de Mieroop, Reading Babylon, *AJA* 107, 2003, 257-275.
- Van de Mieroop 2004 = Marc A. van de Mieroop, *A History of the Ancient Near East, ca. 3000-323 BC*, Oxford 2004.
- Van der Spek 1995 = R. J. van der Spek, Rezension zu Rollinger 1993, *Orientalia* 64, 1995, 476f.
- Veenhof 2001 = Klaas R. Veenhof, *Geschichte des Alten Orients bis zur Zeit Alexanders des Großen (ATD Ergänzungsreihe 1)*, Göttingen 2001.
- Verbrugghe – Wickersham 1996 = Gerald P. Verbrugghe – John M. Wickersham (Hg.), *Berosos and Manetho, introduced and translated*, Ann Arbor 1996.
- Walker 1991 = C. B. F. Walker, Wissenschaft und Technik, in: Hrouda 1991, 247-269.
- Waerzeggers 2003/4 = Caroline Waerzeggers, The Babylonian Revolts Against Xerxes and the 'End of Archives', *AfO* 2003/4, im Druck.
- Waetzold – Hauptmann 1997 = Hartmut Waetzold – Harald Hauptmann (Hg.), *Assyrien im Wandel der Zeiten (CRRAI 39 = HSAO 6)*, Heidelberg 1997.
- Weinfeld 1991 = Moshe Weinfeld, Semiramis: Her Name and Her Origin, in: Mordechai Cogan – Israel Eph'al (Hg.), *Ah, Assyria ... Studies in Assyrian History And Ancient Near Eastern Historiography Presented to Hayim Tadmor (Scripta Hierosolymitana XXXIII)*, Jerusalem 1991, 99-103.

- Wiesehöfer 2003 = Josef Wiesehöfer, The Medes and the idea of the succession of empires in antiquity, in: Lanfranchi – Roaf – Rollinger (Hg.) 2003, 391-396.
- Wilhelm 1997 = Gernot Wilhelm (Hg.), Die orientalische Stadt. Kontinuität, Wandel, Bruch (CDOG 1), Saarbrücken 1997.
- Wiseman 1983 = Donald J. Wiseman, Mesopotamian Gardens, AnSt 33, 1983, 137-144.
- Wiseman 1984 = Donald J. Wiseman, Palace and Temple Gardens in the Ancient Near East, in: Takahito Mikasa (Hg.), Monarchies And Socio-Religious Traditions in the Ancient Near East (Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan 1), Wiesbaden 1984, 37-43.
- Wiseman 1985 = Donald J. Wiseman, Nebuchadrezzar and Babylon, Oxford 1985.
- Wiseman 1991 = Donald J. Wiseman, Babylonia 605-539 B.C., in: John Boardman – I. E. S. Edwards – N. G. L. Hammond – E. Sollberger (Hg.), The Assyrian and Babylonian Empires and Other States of the Near East from the Eighth to the Sixth Centuries B.C. (CAH ²III/2), Cambridge 1991, 229-251.
- Zawadzki 1990 = Stefan Zawadzki, Herodotus' Assyrian History, Eos 72, 1984, 253-267.